

Eines

**Christen Reise**

nach der

**Heligen Ewigkeit,****Zwenter Theil;**

Worinnen

Unter artigen Sinn-Bildern fortge-  
 setzet wird, wie des Christen Weib und  
 Kinder die gefährliche Reise auch angetre-  
 ten, und das erwünschte Land ver-  
 gnügt erreicht haben.

In Englischer Sprache beschrieben

Durch

**Mr. Johann Bunian,**

Predigern in Betford,

Nun um seiner Fürtrefflichkeit willen in  
 die Hochteutsche Sprache übersetzet.

**L O N D O N,**

Gedruckt und verlegt bey Joh. C. Haberkorn und Joh. W.  
 Gassen, in Gerrard-street, St. Anns, Soho;  
 Wie auch bey Andreas Linde, Papierhändler, und Buchbin-  
 der zu Ihro Königl. Hoheit Prinz von Wallis,  
 in Katharine-street, in den Strand. 1753.

h  
v  
E  
n  
n  
w  
E  
to  
st  
ei  
L  
n  
d  
d  
ei  
d  
u  
h  
li  
le  
m  
p  
N  
Q  
E  
u  
d  
d  
u  
m  
fi

## V o r r e d e.

**D**er Englische Autor dieser Pilgrims-Reise, Herr Johann Bunian, ist durch seine Christ-erbauliche Schriften der Christenheit dermassen bekannt, daß es nicht nöthig ist viel davon zu erwehnen.

So ist auch, was insonderheit den heilsamen Endzweck dieser gegenwärtigen Schrift betrifft, nicht vonnöthen, denselben allhier zu berühren, nachdem er in der Vorrede des ersten Theils, worauf ich mich beziehe, sattsam ausgeführet ist. Es stellet nemlich, daß ichs nur mit drey Worten sage, der selige Autor unter dem bequemsten Gleichnisse einer Reise den ganzen Wandel einer GOTT ernstlich suchenden Seele und dero Lauf aus der Zeit in die selige Ewigkeit vor.

Besonders wird der Christliche Leser hierüber nichts finden, ausser dem, daß in diesem Theile der Christin Wandel weit erfreulicher, als in dem erstern, fürgestellt wird. Denn in dem erstern Theile trat ein Mann die Reise an, welcher gleichsam die Bahn zuerst brechen, und um deswillen die allerhärtesten Kämpfe ausstehen mußte. Sein Wandel ist dahero so ängstlich, daß man darüber erstaunet, und daraus lernet, wie man schaffen müsse selig zu werden mit Furcht und Zittern. Dagegen so machen sich in diesem andern Theile die schwächern Werkzeuge auf, Weiber, Kinder und allerhand Gebrechliche, welche nicht nur an des Christen Schaden flug werden, vieler Gefahr entgehen und leichter fortkommen; sondern noch überdies die Halcyonia und Ruhe, welche GOTT nach den Verfolgungs-Stürmen schencket, genießen; und was das tröstlichste ist, je schwächer sie sind, mit desto grösserer Gnade und Kraft werden sie angethan. So läßt GOTT niemand ver-

sucht

sucht werden über Vermögen. Woraus man lernet, wit man sich mit Zittern freuen solle.

Siebey kan man versichern, daß, wer den ersten Theil selbst zuvor lesen wird, der kan den zweyten nachhero mit desto grösserer Anmuth lesen, leichter verstehen und nützlicher gebrauchen.

Das Englische Exemplar, welches ich durch Gottes Gnade überserzet habe, ist im Jahr 1702. schon das Achtemal aufgelegt gewesen; woraus man, wie beliebt es seinen Lands-Leuten sey, abzunehmen, und daß es bey uns mit gleicher Begierde werde gesucht werden, hoffen kan.

Wird der Christliche Leser nicht an der Schale hangen bleiben; sondern den Kern durch die Erfahrung zu schmecken, bey herzoglichem Gebet, Prüfung sein selbst, Uebung dessen, was er liest, und bey der Gedult im Leiden sich eifrigst bestreben, so wird er, so lange er hier ein Christlicher Pilgrim ist, durch Gottes Gnade und Segen den seligsten Nutzen daraus empfinden, und darüber sowohl hier auf dem Wege, als auch dort im Vaterlande, den Herrn der Herrlichkeit ewiglich preisen.

Der Herr Herr gebe mir und allen seines Heiligen Geistes Gnade, daß wir, als die Pilgrime und Fremdlinge, uns enthalten von allen fleischlichen Lüssen, welche wider die Seele streiten: Hingegen aber aus dem wahren Glauben allezeit einen guten Wandel führen unter allen Menschen, daß auch andere gewonnen, und der Name unsers Gottes über uns verherrlicht werde! Er helfe uns in seiner göttlichen Kraft, alle Anfechtungen und Versuchungen durchbrechen und überwinden, und mache uns Ihm getreu bis in den Tod! Endlich gebe Er uns am Ende unsers Weges einen seligen Uebergang durch Christi Blut und Tod ins himmlische Vaterland, daß wir daheim bey Ihm seyn, nach der Ermüdung ausruhen, sein Angesicht in Friede und Freude sehen, das verheissene Erbe genießen, Ihn lieben und loben, Ihm dienen und in immerwährendem Preise danken,

für alles, in Ewigkeit, Amen.

# Der Christin Reise.

**W**or einiger Zeit, hochgeneigte Mitgefährtin, war es mir beliebig und auch zu tráglich, daß ich euch meinen Traum erzehlete, welchen ich von den Christen, dem Pilgrim, und dessen gefährlichen Reise nach der himmlischen Landschaft hatte.\* Ich vermeldete euch dazumal gleichfalls, was ich an seinem Weibe und Kindern wahrgenommen, und wie unwillig sie, solche Pilgrimschaft mit ihm anzutreten, gewesen, so gar, daß er seine Reise ohne sie zu thun gezwungen worden, indem er sich in die Gefahr dieses Verderbens nicht stürzen durfte, worin er zu fallen befahrte, woferne er bey ihnen in der Stadt des Verderbens \*\* verweilte; um deswillen er, wie ich euch vormals angezeigt habe, sie ließ, und davon schiede.

Bisher nun ist's geschehen, daß ich durch die Vielheit der Berrichtungen sehr verhindert und von meiner gewöhnlichen Reise in diejenige Gegend, aus welcher er ausgegangen war, abgehalten worden bin; so, daß ich bis jeko keine bequeme Gelegenheit habe erlangen können, nach denen von ihm Hinterlassenen weiter zu fragen, um auch einigen Bericht von ihnen zu ertheilen. Nachdem mir aber unlängst einige diesen Weg betreffende Angelegenheiten vorgefallen sind, so habe ich mich wieder zurücke hieherwärts gegeben. Da ich nun meine Herberge in einer Wüste ohngefähr bey einer Meile weit von dem Orte

\* Er verstehet den Ersten Theil der Reise der Christen.

\*\* Diese Stadt ist das sündliche verderbliche Wesen dieser argen Welt. 1 Cor. 7, 31. 1 Job. 2, 17. 2 Petr. 1, 4.

2      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
genommen, so hat mir, als ich entschlief, abermals  
geträumet.

Weil ich nun im Traume lag, siehe, da kam ein  
betagter Herr zu mir an den Ort, allwo ich mich nie-  
dergelassen hatte, und indem er ein Stück desjeni-  
gen Weges reisen wollte, den ich wandern sollte, so  
däuchtete mich, als ob ich mich aufmachte, und mit  
ihm fortzöge. Es kam mir auch für, da wir fort-  
wandelten, als ob wir, wie doch Reise-Geferten zu thun  
pflegen, auf ein Gespräch geriethen, da es sich eben  
fügte, daß unsere Unterredung von dem Christen  
und seiner Reise war. Denn solchergestalt fieng ich  
gegen den alten Mann an:

Mein Herr, so sprach ich, was ist doch jenes vor  
eine Stadt, die dort im Grunde zur lincken Hand  
unsers Weges lieget?

Hierauf sagte Herr Scharffsinnig\* denn das war  
sein Name: Das ist die Stadt des Verderbens, ein  
volkreicher Ort, der aber von einer sehr übel gearte-  
ten, und ganz eitelgesinneten Menschen-Menge be-  
wohnet wird.

Ich gedachte es, sagte ich, daß es diese Stadt  
wäre. Ich bin selbst einmal durch diese Stadt ge-  
reiset, und daher ist mir wohl bewußt, daß der von  
euch disfalls ertheilte Bericht wahr ist.

Scharffsinnig. Allzuwahr. Ich wünschte, daß  
ich von den dasigen Einwohnern mit Beystimmung  
der Wahrheit bessere Nachricht geben könnte.

Es ist gut, mein Herr, sagte ich: ich verspühre, daß  
ihr ein wohlgesinnter Mann seyd, ein solcher, der  
hieran sein Vergnügen suchet, daß er hören, oder re-  
den möge, was gut ist. Ey Lieber, habt ihr nie et-  
was vernommen, was in dieser Stadt vor einiger

\* Wer der Sache recht nachdenket, kan die Beschaffenheit  
dieser argen Welt bald sehen. Sir. 21, 10. 11,

Zeit einem Manne, dessen Name Christ hieß, und der sich auf die Reise nach der obern Gegend begeben hat, begegnet ist.

Scharfsinnig. Von ihm vernommen? Ey ja, ich habe gleichfalls gehört von den Verdrießlichkeiten, unglücklichen Zufällen, Kämpfen, Banden, Schreyen, Weinen, Furcht und Schrecken, so er ausgestanden hat, und auf seiner Reise erfahren müssen. Hiernächst so sind, welches ich euch auch erzehlen muß, aller Leute Mäuler in unserm Lande von ihm voll; wenig Häuser sind, die von ihm und seinem Thun gehört haben, welche die Nachricht von seiner Pilgrimschaft nicht sollen gesucht und erlangt haben\*. Ja mich deucht, ich könne frey sagen, daß seine so tapfer gewagte Reise viele erwecket habe, die seinen Wegen Gutes wünschen.\*\* Denn ob er schon bey seinem Anwesen in jedermanns Maul ein Narr war: so wird er dennoch, nachdem er weg ist, von jedermann hoch gerühmet. Denn es wird gesagt, daß er an dem Orte, wo er ist, sehr herrlich lebe. Ja ihrer vielen, ob sie sich gleich niemals entschliessen, dasjenige was er gethan hat, zu wagen, wässert dennoch ihr Maul nach dem, was er genommen hat.

Sie mögen es wohl gedencken, sagte ich, wo ja noch eine Wahrheit in ihrem Sinne Platz hat, das er an dem Orte seines jetzigen Aufenthalts vergnüglich lebe. Denn allda, wo und darinnen er jeko lebet, ist die Brunquelle des Lebens, und er besizet was er hat, ohne Mühe und Sorge, sintemal allda kein Schmerzen einigen Zugang findet.

Scharfsinnig sprach: Die Leute reden verwundernswürdige Dinge von ihm. Einige: Er wan-

\* Siehe den ersten Theil des Christen Reise.

\*\* Von den Christen wird wohl geredet, wenn sie weg seyn, ob sie schon Narren heißen müssen, weil sie noch da seyn.

dele nun in weissen Kleidern: (Offenb, 3, 4. c. 6, 1.) Er trage eine güldene Kette am Halse; Er habe eine mit Perlen versezte Krone auf seinem Haupte. Andere sprechen: Er sey in die Gesellschaft der Glänzenden, die ihm zuweilen auf seiner Reise erschienen seyn, aufgenommen worden, mit denen er an dem Orte, wo er ist, so freundlich umgehe, wie ein Nachbar mit dem andern bey uns pfleget. Es wird hiernächst zuversichtlich von ihm bezeuget, daß der König des Orts, wo er ist, ihm bereits eine mit allem Ueberfluß angefüllte und sehr angenehme Wohnung (Zach. 3, 7. Joh. 14, 2.) zu Hofe geschencket habe; daß er täglich mit ihm esse, trincke, umgehe und rede; (Luc. 14, 14.) und daß er die holdseligen Anblicke und Gnaden-Gewogenheit dessen genieße, der allda alles regieret. Hierüber so hoffen einige darauf, daß sein Fürst, der Herr desselben Landes, gar kühlich in diese Gegend kommen und nach der Ursache (wosern eine Fan aufgebracht werden) forschen wolle, warum ihn seine Nachbarn so geringe geachtet, und so schnödiglich verlachtet haben, als sie vernommen, daß er hat ein Pilgrim werden wollen.\* (Jud. 15, 16.) Denn sie sagen, er sey nun also hoch bey seinem Fürsten in Gnaden, und es nehme dieses sein höchstes Ober-Haupt die dem Christen über seiner Pilgrimschaft zugefügte Unbilligkeiten dermassen zu Herzen, daß er alles ahnden wolle, ob wäre es ihm selbst angethan worden. Und das sey auch kein Wunder, denn es sey alles wegen der brünstigen Liebe, die er zu seinem Prinzen trüge, geschehen, daß er dieses gethan, und sich in so grosse Gefahr gegeben hat. (Luc. 10, 16.)

Ich mag wohl sagen, sprach ich, ich bin hierüber erfreuet; ich bin froh des armen Mannes wegen, daß er nun ruhet von seiner Arbeit, und daß er

\* Der Christen König hält's mit den Christen.

nun die Frucht von seinen Thränen mit Freuden erndtet. (Offenb. 14, 13. Ps. 126, 5. 6.) Ja, daß er auch nicht mehr das Ziel ist, wornach seine Feinde schossen, sondern denen entrückt ist, die ihn hasseten. Ungleich so bin ich deswegen erfreuet, daß die gemeine Sage von diesen Dingen in diesem Lande überall ausgebrochen ist. Wer darf sagen, daß dieses ohne heylsame Würkung bey etlichen, die er hinterlassen hat, abgehen werde? Ich bitte euch aber, mein Herr, da mir solches noch ich frischen Andencken schwebt, ist euch denn gar nichts von seinem Weibe und Kindern zu Ohren kommen? Die armen Herzen! mich wurdet inniglich, was sie doch machen?

Scharffsinnig. Wer? die Christin und ihre Söhne? Sie sind eben im Begriff, so zu thun, wie der Christe selbst gethan hat. Denn ob sie ihn schon anfänglich alle vor einen Narren hielten, und sich auf keinerley Weise, weder durch die Thränen, noch durch das Flehen des Christen bereden ließen; so hat dennoch das letztere Nachsinnen eine wunderbare Kraft in ihnen gehabt, dergestalt, daß sie ihre Sachen eingepacket haben, und ihm gleichfalls nachziehen wollen.

Immer besser, sagte ich; Doch was! Weib, Kinder und alles?

Scharffsinnig. Es ist wahr: Ich kan euch hiervon Nachricht ertheilen, denn ich bin jeko in der Gegend gewesen, und habe völlig Kundschaft von dieser ganzen Sache eingeholet.

So sollte mans ja wohl, sagte ich, als eine Wahrheit, wie mich deucht, nachsagen dürfen.

Scharffsinnig. Ihr dürft euch nicht fürchten, es sicherlich zu bezeugen, nemlich, daß sie die Pilgrimschaft alle angetreten sind, beydes die gute Frau und auch ihre vier Knaben. Und weil wir doch, wie ich

vernehme, Fürhabens sind, ein ziemlich Stück Weges miteinander zu gehen, so will ich euch einen Bericht von der Summa dieser Sache mittheilen.

Diese Christin (denn das war ihr Name von dem Tage an, da sie sich mit ihren Kindern zum Pilgrims-Leben begabe.) (Offenb. 2, 17. 2 Tim. 2, 19.) Nachdem ihr Ehemann über den Strom gekommen war und sie nichts weiter von ihm hören konnte, fieng an durch Erregung ihrer Gedancken in ihrem Herzen unruhig zu werden; Erstlich um deswillen, weil sie ihren Mann verlohren hatte; ferner, weil durch solche Nachricht das Band der Liebe zwischen ihnen gänzlich zerrissen war. Denn ihr wiisset, sagte er zu mir, wie es der Natur unmöglich ist, daß sie die Nachlebenden durch das Andencken, wie man die geliebten Angelörigen verlohren habe, mit vielen betrübten Gedancken nicht unterhalten sollte. Es preffete ihr also dieses, was ihren Mann betraf, manche Thränen aus. Daben blieb es aber noch nicht: sondern die Christin fieng auch an, bey ihr selbst zu überlegen,\* ob nicht ihr unziemliches Verhalten gegen ihren Mann eine Ursache sey, warum sie ihn nicht mehr sehe, und daß er auf solche Weise ihr entzogen worden. Und hieben fiel ihr auf einen Hauffen bey, alle ihr unfreundliches, unartiges und ungöttliches Bezeugen gegen diesen ihren theuren Freund: welches auch ihr Gewissen beklemmete, und mit dieser Verschuldung drückete. Sie wurde über das alles noch mehr zerknirschet, als sie in ihrem Gemüthe das Gedächtniß des unablässigen Weinens, der schmerzlichen Thränen, und des ängstlichen Klagens ihres Ehemannes erneuerte, und bedacht, wie sie ihr Herz wider alle seine Ermahnungen und liebeiches an sie,

\* Merckt dieses, die ihr gegen eure fromme Anverwandte so unmenlich seyd.

und ihre Söhne gerichtetes bewegliches Zureden um mit ihm zu gehen, verharret hätte. Ja, nunmehr war nicht das geringste, das der Christe ihr entweder zuvor gesagt, oder in ihrer Gegenwart gethan hatte, so lange ihm seine Last auf seinen Rücken lag, welches nicht als ein erleuchtender Blick ihr wieder eingefallen wäre, und die Vorhaut ihres Herzens in Stücken zerrissen hätte; Insonderheit erthönete sein allerbitterstes Geschrey: Was soll ich thun, daß ich selig werde? in ihren Ohren am allerschmerzlichsten.

Darauf sprach sie zu ihren Kindern: Ihr Söhne, wir sind alle verlohren! Ich habe euren Vater weggelassen, und er ist hingegangen. Er wollte uns mit sich nehmen: ich aber wollte selbst nicht mitgehen; ja auch euch habe ich im Leben gehindert.\* Hiermit drückten allen den Knaben die milden Thränen in die Augen, und sie schrien: daß sie dem Vater nachziehen wollten. O! sagte die Christin, daß uns doch das Glück gewollt hätte, mit ihm gegangen zu seyn, wie wohl würde es um uns stehen! Da es aber nicht geschehen, was sollen wir doch nun für uns thunlich erachten? Denn ob ich wol vormals von den Unfällen eures Vaters thörichte Gedancken geheget habe, als ob alles aus närrischer Einbildung, womit er eingenommen wäre, herrühre; oder daher käme, weil er mit melancholischen Feuchtigkeiten erfüllet wäre: So kan ich mirs dennoch nunmehr nicht aus dem Sinne schlagen, daß es nicht sollte von einer andern Ursache entsprossen seyn, nemlich daher, die weil er das Licht von dem Licht empfangen, (Jac. 1, 17. 18. 19.) durch dessen Beystand er, wie ich vermercke, den Strick des Todes entgangen ist.

\* Von der göttlichen Betrübniß fängt die Buße an, 2 Cor. 7, 10, 11.

8      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
Da weineten sie abermals alle, und schryen aus: O  
wehe! o Todeswürdige!

Die nächste Nacht hatte die Christin einen Traum,  
und sehet, sie sahe, als ob ein weit ausgedehntes Per-  
gament vor ihr ausgebreitet läge, worinnen der In-  
halt ihrer Wege fürklich verzeichnet war; und die  
Zeiten, wie es ihr vorkam, waren über ihr recht  
schwarz anzusehen. Da schrye sie in ihrem Schlaf  
überlaut aus: Herr, sey mir Sünder gnädig!  
(Luc. 18, 13.) und die kleinen Kinder hörten sie.\*

Hernach deuchte ihr, als sähe sie zweyen ganz Uebel-  
gesinnete bey ihrem Bette stehen, welche sprachen:  
Was sollen wir mit diesem Weibe thun; Denn  
sie schreyet wachend und schlafend um Gnade.  
Verstatten wirs, daß sie fortfähret, wie sie an-  
gefangen hat, so verlihren wir sie, wie wir  
ihren Mann verlohren haben.\*\* Wir müssen  
sie derowegen auf diese oder andere Weise von den  
Gedanken: Was hernach seyn werde, suchen abzu-  
ziehen, sonst wirds die ganze Welt nicht verhindern  
können, daß sie nicht sollte ein Pilgrim werden.†

Bald erwachte sie in einem grossen Schweiß; so  
war ihr auch ein zittern angekommen: über eine  
Weile aber gerieth sie wieder in Schlaf; und da sa-  
he sie ihrem Bedüncken nach ihren Ehemann den  
Christen, der in einem glänzenden Angesichte unter  
vielen Unsterblichen mit einer Harfe in seiner Hand  
da stunde, und darauf für einem der auf einen Thron

\* Dieser Traum bildet ab, wie die Tafeln des Gewissens,  
darein unsere begangene Sünden geschrieben sind, aufgethan,  
und die damit verdiente Strafe müsse erkannt werden, wo wir  
Buße thun wollen. Jer. 17, 1. cap. 3, 13. Klaglied 1, 14.

\*\* Mercke, dieses ist die Quintessenz der Hölle.

† Der Teufel ist auf alle Weise bemühet, das Werk der  
Bekehrung zu hindern: wem es aber ein Ernst ist, der über-  
windet ihn. Luc. 11, 21. Matth. 3, 8: 10.

saß, um dessen Haupt ein Regen-Bogen war, spielte.\* Sie sahe auch, als ob er sich mit seinem Haupte zum Boden, der unter des Fürsten Füßen war, neigte und sagte: Ich dancke dir herzlich, mein Herr und König, daß du mich an diesen Ort gebracht hast. Darauf jauchzete die Menge derer, die rund umher stunden, und schlugen auf ihren Harfen; Es konnte aber kein lebendiger Mensch erzehlen, was sie sagten, ohne der Christ und seine Mitgenossen.\*\*

Als sie am nächsten Morgen auf war, ihr Gebet verrichtet, und sich mit ihren Kindern ein Weilgen unterredet hatte, da klopfete jemand sehr stark an die Thüre. Sie rief zu ihm hinaus, und sprach: Kommst du in Gottes Namen, so komm herein. Darauf sagte er: Amen! öfnete die Thür, und indem er sie grüßete, wünschte er ihr und ihrem Hause Friede.†

Wie er solches ausgerichtet hatte, sagte er: Christin, weißest du auch, warum ich kommen bin? Hierüber erröthete und erzitterte sie. Auch fieng ihr Herz in ihr an für Verlangen ganz brünstig zu werden, dasjenige, von wannen er käme, und was seine Geschäfte an sie wären, zu erfahren. Hierauf sagte er zu ihr: Mein Name ist Verborgen; ich wohne bey denen, die hoch sind.†† Es ist allda wo ich wohne, geredet worden, (Ps. 10, 17. Luc. 19, 3. 5.)

\* Dieses sind Mittel wider die Kleinmüthigkeit.

\*\* Die Leyden sind der Herrlichkeit nicht werth. Röm. 8, 18. Hebr. 2, 3. cap. 11, 24. 27.

† Die Ueberzeugung des Herzens werden durch neue Versicherung, wie willig Gott sey uns zu Gnaden anzunehmen, unterstützt.

†† Der H. Geist, Joh. 14, 17. c. 15, 26. versichert das bußfertige Herz der Gnade Gottes in Christo. Psalm. 51, 1. 10.

10      Reise nach der seligen Ewigkeit,

ob hättest du ein Verlangen dahin zu reisen; ingleichen ist auch daselbst vermeldet worden, daß du dich von wegen des durch dich vormals deinem Manne zugefügten Uebels besorgest, indem du dein Herz wider seinen Weg verhärtet, und diese deine Knaben in ihrer unwissenheit gestärcket hast.\* So hat nun, o Christin, der Barmherzige mich gesendet, dir zu sagen, daß er ein Gott ist, der dir zu vergeben willig ist, und dem es wohlgefällt, daß er seine Gnade größer seyn lasse, denn deine Sünde. Er will dir gleichfalls nicht verhalten, wasmassen er dich einlade, daß du für sein Angesicht an seine Tafel kommest, damit er dich durch die Nahrung seines Hauses und mit dem Erbe Jacobs, deines Vaters, sättige.

Daselbst ist der Christ, dein Ehemann; dessen Mitgenossen mehrere denn Legionen sind, die immerdar dasjenige Angesicht sehen, welches denen, die es schauen, das Leben gibt. Diese alle werden fröhlich seyn, wenn sie das Kauschen deiner Füße, da du über deines Vaters Thürschwelle trittest, vernehmen werden.

Die Christin war hierüber in ihr selbst sehr niedergeschlagen, und indem sie sich mit dem Haupt zur Erden neigte, hielt dieses Gesichte ferner an und sprach: O Christin! hier ist auch ein Brief an dich, welchen ich von dem Könige deines Ehemanns mitgebracht habe. Sie nahm und öffnete ihn.\*\* Er roch aber nach der Weise des allerlieblichsten Geruchs, und die Schrift war mit güldenen Buchstaben geschrieben. Der Inhalt des Briefes war: daß der Kö-

\* In der Buße machen alle vorhin begangene Sünden auf, Ps. 25, 7. Hernach aber ist die Gnade des Evangelii desto süßer, Matth. 11, 28. 30. Hos. 2, 19. 20.

\*\* Es ist die Versicherung durch den H. Geist, daß man Gottes Kind und Erbe worden sey, Röm. 8, 16. 17. 2 Cor. 1, 21. 22. Eph. 1, 12. 14.

nig von ihr verlange, sie sollte es so machen wie ihr Ehemann, der Christ. Denn das sey der Weg zu seiner Stadt zu gelangen, und in seiner Gegenwart in Freuden zu wohnen ewiglich. Hiemit war das gute Weib völlig gewonnen, und sie rief dem, der sie besuchte, zu: Herr, wollt ihr mich und meine Kinder mit euch nehmen, daß wir hinziehen und diesen König auch anbeten mögen?\*

Darauf sagte der, welcher sie besuchte: O Christin! das Bittere geht vor dem Süßten her; du mußt durch Trübsal in die himmlische Stadt eingehen, wie derjenige der vor dir hingezogen ist, gethan hat. Derohalben ermahne ich dich, daß du es so machest, wie es der Christ, dein Ehemann, gemacht hat. Gehe zur engen Pforte, (Ap. Gesch. 14, 22. Matth. 7, 13. 14. Luc. 13, 24.) die dort über den flachen Felde liegt. Denn diese steht an dem Wege, welchen du reisen mußt, vornen an. Und ich wünsche dir alle gute Förderung. Ich ermahne dich gleichfalls, daß du diesen Brief in deinem Busen steckest, damit du darinnen dir selbst und deinen Kindern ledest, bis ihr ihn gründlich auswendig könnet.\*\* Denn dieses ist eines von den Liedern, welches du, so lange du in diesem Hause deiner Pilgrimschaft bist, singen (Ps. 119, 54.) und in der fördersten Pforte gleichfalls vorzeigen mußt.

Allhier sahe ich in meinem Traum, daß sich dieser alte Herr, als er mir diese Geschichte erzählte, damit sehr zu vergnügen schiene. Er fuhr auch ferner

\* Die gläubige Seele wollte gern alsobald bey Gott seyn, muß aber zuvor durch Leiden bewähret und bereitet werden. Psalm 42, 2. 4.

\*\* Es ist die stete Erinnerung der erlangten Gnade in Christo. Ps. 103, 1. 5.

12      Reise nach der seligen Ewigkeit,

fort und sagte: Hierauf rief die Christin ihre Söhne zusammen, und fieng an auf solche Weise einen Eingang bey ihnen zu erlangen: Meine lieben Söhne, ich bin unlängst, wie ihr wohl möget verspüret haben, wegen des Todes eures Vaters unter viele Seelen-Ansechtungen gerathen; nicht, daß ich im geringsten an seiner Seligkeit zweifeln sollte; denn ich bin damit wohl vergnügt, daß es ihm wohl gehet; sondern die Betrachtung meines und eures Zustandes ist es, was mir so sehr anlieget, als welchen ich in der Wahrheit recht erbärmlich beschaffen zu seyn glaube. Ungleiches so ist dieses, daß ich mich gegen euren Vater in seiner Angst so übel bezeuget, meinem Gewissen eine schwere Last; immassen ich so wol mein eigenes, als auch euer Herz wider ihn verhärtet, und mich, die Pilgrimschaft mit ihm anzutreten, geweigert.

Das bloße Andencken dieser Dinge würde so fort mein Tod seyn, wofern nicht ein Traum, welchen ich in lezt verwichener Nacht gehabt habe, und die Aufmunterung dieses Fremden, womit er mir an diesem Morgen ein Herz eingesprochen hat, mich noch erhielt. Kommt, meine lieben Kinder, laßt uns auspacken, und zu der Pforte gehen, welche zum himmlischen Lande einleitet, daß wir euren Vater sehen, und bey ihm und seinen Mitgenossen nach den Rechten desselben Landes in Frieden seyn mögen.\*

Hierauf brachen ihre Kinder in Thränen aus vor Freuden, daß ihrer Mutter Herz so wohl geneiget war. Da wünschte ihnen derjenige, der sie besuchet

\* Ein wahrhaftig Befehrter suchet auch den Seinen und andern dazu förderlich zu seyn. Luc. 22, 30. 1 Petr. 2, 9. 10. Joh. 1, 41. 45.

hatte, eine glückliche Reise, und sie fieng an, sich zum Antritt ihrer Reise zu bereiten.

Inzwischen aber, daß sie damit umgienge auf zu seyn, da kamen zwei Weiber, die der Christin Nachbarinnen waren, zu ihrem Hause und klopfen an ihre Thür. Sie sagte zu ihnen wie zuvor: So ihr in Gottes Namen kommt, so kommt herein. Hierüber erstaunten die Weiber,\* weil dieses eine solche Art zu reden war, dergleichen zu hören, oder, daß sie von der Christin Lippen fließen würde, zu vernehmen ihnen ungewöhnlich war.\*\* Sie kamen aber dennoch hinein. Aber siehe, sie trafen die gute Frau also an, als die sich aus ihrem Hause wegzuziehen, schickete.

Darauf fiengen sie an und sprachen: Ey Nachbarin, ich bitte euch, was wollet ihr doch hien mit?

Die Christin antwortete, und sprach zu der Aeltesten unter ihnen, derer Name Frau Furchtsam hieß: Ich schicke mich zu einer Reise.

(Diese Furchtsam war eine Tochter dessen der auf dem Hügel der Schwierigkeit dem Christen begegnete, und ihn dahin bringen wollte, daß er aus Furcht für den Löwen wieder zurücke kehren sollte.)

Frau Furchtsam. Je, zu welcher Reise? ich bitte euch.

Christin. Eben zu der, daß ich meiner frommen Ehemanne nachfolgen möge. Und hiemit kam ihr das Weinen an.

\* Neues Herz und neuer Geist schafft neue Worte und neue Werke. Matth. 12, 15. Ap. Gesch. 2, 4.

\*\* Der Christin neue Sprache befremdet ihre alte Nachbarinnen. 1 Petr. 4, 4.

14      Reise nach der seligen Ewigkeit,

**Surchtsam.** Das will ich nimmermehr hoffen. Liebe Nachbarin, ich bitte euch, um eurer armen Kinder willen, ihr wollet euch nicht selbst also, wie keinem Weibe zustehet, bezeugen, noch euch selbst dahin geben.\*

**Christin.** Mein. Meine Kinder sollen auch mit mir reisen, es ist kein einziges unter ihnen willens zurücke zu bleiben.

**Surchtsam.** Mich wundert herzlich, was, oder woer euch das in Kopf gesetzt hat.

**Christin.** O liebe Nachbarin, wüßtet ihr nur so viel, als ich weiß, so zweifelte ich gar nicht, ihr würdet mit mir ziehen.

**Surchtsam.** En ich bitte euch, welche neue Weisheit habt ihr doch überkommen, welche euer Herz von euren Freunden so gar abzeucht, und euch anreißet, dahin zu gehen, da niemand weiß, wohin? (1 Pet. 3, 15. Ab. Gesch. 26, 24. 25.

**Christin.** Darauf versetzte die Christin: Ich bin schmerzlich geängstiget worden von der Zeit an, nachdem mein Ehemann von mir geschieden ist, sonderlich aber seitdem er über den Strom gegangen ist.\*\* Das aber, was mich am meisten quälet, ist mein unmenschliches Bezeigen, so ich gegen ihn, als er unter der Angst stunde, habe blicken lassen. Hiernächst, da ich jeko eben das bin, was er damals war, so kan mich nichts beruhigen, es sey denn, daß ich die Pilgrimschaft antrete. Mir träumete die vorige Nacht, als sähe ich ihn. O daß meine Seele bey ihm wäre! Er wohnet bey dem Könige desselben Landes. Er sitzet und isset mit ihm an seiner Tafel.

\* Diese Furcht entstehet in uns selbst, oder wird von andern in uns erreget, um den Fortgang unserer Befehrung zu hemmen, 1 Cor. 7, 5. Nehem. 6, 9. Matth. 16, 12. Phil. 1, 28.

\*\* Der Strom ist der Tod.

Er ist ein Mitgesell der Unsterblichen, und ihm ist nun ein solches Haus zu bewohnen eingegeben, in Vergleichung dessen (2 Cor. 5, 1 = 5. die herrlichsten Palläste auf Erden, meinem Bedüncken nach, nur Misthausen seyn. Es hat auch der Prinz, dessen der Pallast ist, nach mir geschickt, mit der Verheißung mich aufzunehmen, wo ich zu ihm kommen würde. Sein Abgesandter ist gleich igo bey mir gewesen, und hat mir ein Einkadungs-Schreiben, daß ich kommen sollte, überreicht. Und hiermit wickelte sie den Brief auf, und las ihn, und sprach zu ihnen: Was wollt ihr nun hierzu sagen?

**Furchtsam.** O der Unsinnigkeit, die euch und euren Mann eingenommen hat, daß ihr euch selbst in solche Gefährlichkeiten stürzet! Ihr habt, wie ich versichert bin, vernommen, was eurem Manne so gleich, als er den ersten Fuß zum Antritt seines Weges ausgesetzet, begegnet ist; wovon euer Nachbar Salostarrig noch zeugen kan, als welcher einen langen Strich mit ihm reisete, ja der Willig noch viel weiter, bis sie, als Kluge Leute, nur einen Schritt weiter zu gehen sich scheueten. Wir haben auch ein Langes und breites gehört, wie er mit dem Löwen, dem Apollion und Schatten des Todes zu thun gehabt, und ihm viel ander Dings zugestossen sey,\* Es wird euch aber die Gefahr unentfallen seyn, darein er in der Kirchmesse der Eitelkeit gerathen ist.\*\* Da nun er, der doch ein Mann war, so hart damit angefochten worden ist, was könnt doch ihr thun, die ihr nur ein elendes Weib seyd?\*\*\* Beherziget

\* Obgleich das Gute überschwenglich zahlreicher ist, denn das Böse, das uns auf der Reise zum Himmel wiederfähret; so wird doch des Guten vergessen, das Böse aber groß gemacht, uns abzuschrecken.

\*\* Hüte dich, 4 Mos. 13, 33. c. 14, 7.

\*\*\* Höre, wie das Fleisch zu artheilen pfeget.

doch auch, daß diese vier liebe Knaben eure Kinder sind, euer Fleisch und Bein; weßhalber, ob ihr ja so vermessen wäret, euch selbst dahin zu geben, ihr dennoch um der Frucht eures Leibes willen daheim bleiben sollet.

Die Christin aber sprach zu ihr: Versuchet mich nicht, meine Nachbarin. Jeho ist mir ein Kleinod in meine Hände gelegt, daß ichs wieder erlangen möge, und ich würde derer größten Narren einer seyn, wenn ich nicht den Muth fassen sollte, dasselbe bey dieser bequemen Zeit und Gelegenheit zu mir zu reisen. (Hebr. 4, 7. 11.) Und was eure Erzählung der sämtlichen Unfälle betrifft, die mir gleichfalls auf dem Wege begegnen werden, so ist's dermassen ferne, daß sie mein Herz brechen könnten, daß sie auch mich so massen ich auf den rechten Wege sey, vielmehr überzeugen. Das Bittere muß vor dem Süßen hergehen. Ja, das wird das Süße desto angenehmer machen.\* Derohalben, da ihr nicht in Gottes Namen in mein Haus gekommen seyd, wie ich sagte, so bitte ich euch, nur wegzugehen, und mich nicht weiter zu verunruhigen.

Darauf schüttete die Furchtsame Scheltworte wider sie aus, und sprach zu ihrer Mitgefährtin: Kommt, Nachbarin Barmherzig, laßt uns sie ihrem eigenen Willen überlassen, dieweil sie unsern Rath und Umgang verhöhnet. Die Barmherzig aber war unschlüssig, und konte nicht alsofort ihrer Nachbarin befallen, und solches um einer doppelten Ursache willen. Erstlich jammerte sie der Christin herzlich, sie sprach bey ihr selbst also: Woferne es meine Nachbarin nöthig hält, fortzugehen, so will ich ein Stückgen Weges mit ihr gehen, und ihr helfen. Hernach so war sie zu inniglichem mitleiden über ihre eigene

\* Eine gehörige Antwort wider des Fleisches Urtheil.

Seele bewegeet worden, (denn was die Christin geredet hatte, das war ihr einigermaßen tief zu Sinne gegangen,) weswegen sie abermal bey ihr selbst sagte: Ich will doch noch mehreres mit dieser Christin reden, und woferne ich in dem, was sie vorbringen wird, Wahrheit und Leben finden werde, so will ich selbst von ganzem Herzen gern mit ihr gehen.\* Derothalben hub die Barmherzig an, ihrer Nachbarin Surchtsam mit diesen Worten zu begegnen.

Barmherzig. Liebe Nachbarin! ich bin ja wahrlich mit euch hergekommen, die Christin an diesem Morgen zu sehen: Weil sie aber, wie ihr sehet, Sürhabens ist, ihrem Lande die letzte gute Nacht zu geben, so gedencke ich an diesem hellen Morgen ein klein Stückgen Weges mit ihr zu gehen, und ihr auf der Reise hülfliche Hand zu bieten. Sie sagte ihr aber nichts von der andern Ursache, sondern behielt dieselbe bey sich.

Surchtsam. Ja, ja! ich sehe, ihr wollt auch mit an dem Narren-Seil gehen. Nehmet aber euer bey Zeiten wahr, und werdet flug. So lange wir außer der Gefahr sind, so sind wir draus: Kommen wir aber einmal hinein, so sind wir drinnen. Also lehrte Frau Surchtsam wieder zu ihrem Hause, und die Christin begab sich auf die Reise. Da aber Surchtsam daheim in ihrem Hause angekommen war, schickte sie einigen ihrer Nachbarinnen einen Boten, nemlich der Frau Dunkel-Auge, der Frau Unbedachtsam, der Frau Leichtsinzig, und der Frau Unwissend. Als diese in ihr Haus gekommen waren, da fiel sie alsobald auf die Geschichte von der Christin, und von ihrer vorhabenden Rei-

\* Ein Christ gewinnet immer andere. 1 Petr. 2, 9. 10. Joh. 1, 40. 42.

se, ihnen solche zu erzählen. Sie fieng aber an also zu schwätzen:

**Surchtsam.** Liebe Nachbarinnen, indem ich diesen Morgen nicht viel zu verrichten hatte, so gieng ich hin die Christin zu besuchen. Als ich an die Thür kam, klopfete ich an, wie ihr doch wißet, daß es unser Gebrauch so ist. Sie antwortete: So ihr in Gottes Namen kommet, so kommet herein. Darauf gieng ich hinen, und gedachte, es wäre alles gut: Als ich aber hinein kam, da fand ich sie also, daß sie sich, sie selbst mit allen ihren Kindern schickte, die Stadt zu verlassen. Wie ich sie fragte, was sie doch damit wollte? Da sagte sie mir kurz heraus, wie sie nunmehr willens wäre sich auch auf die Pilgrimschaft zu begeben, wie ihr Mann gethan hätte. Sie erzählte mir auch einen Traum, welchen sie gehabt hätte, und wie der König des Landes, wo ihr Mann wäre, ihr ein Einladungs-Schreiben, dorthin zu kommen, zugesendet hätte.

Da sagte Frau Unwissend: Und was? dencket ihr denn wohl, daß sie fortziehen werde?

**Surchtsam.** Ja, sie wird fortziehen, was auch in unermehr daraus komme. Und das weiß ich meinem Bedüncken nach daher, dieweil, was mein stärkster Beweg-Grund war, (nemlich die Unfälle, welche ihr gleichfalls auf dem Wege begegnen würden,) wodurch ich sie, damit sie zu Hause bleiben möchte, zu überreden vermeynte, eben bey ihr ein stärkerer Beweggrund war, ihre Reise nur desto eifriger zu beschleunigen. Denn sie sagte mir mit eben diesen Worten: Das Bittere gehet vor dem Süßen her. Ja eben, weil es so ergethet, so macht es das Bittere desto lieblicher.

**Frau Duncfel-Auge.** Des blinden und thörichten Weibes, sagte sie.\* Will sie sich durch die Trübsalen ihres Mannes nicht warnen lassen? Ich meines Theils achte, woferne er wieder hie wäre, er würde auf ganzer Haut ruhen, und sich nimmermehr in so viele Waagsaal, da er nichts von hat, stürzen.

**Frau Unbedachtsam** versetzte auch eins und sagte: Nur fort mit solchen grillenhaftigen Narren aus der Stadt. Ich vor mein Theil entsage ihr gänzlich. Man kan ihrer gar wohl entrathen. Sollte sie bleiben, wo sie wohnet, und auf ihrem Kopf bestehen, wer wollte ruhig bey ihr leben können? Denn sie wird entweder verdrießlich seyn, oder mit niemanden nachbarlichen Umgang halten, (Weish. 2, 12 : 16.) oder von solchen Sachen reden, die kein gescheidter Mensch vertragen kan; Derohalben ich für mein Theil mich ihres Abschiedes wegen nimmermehr betrüben werde. Laßt sie hinlaufen, und eine bessere an ihre Stelle kommen. Es ist nie gut in der Welt gewesen, seitdem diese hirnsüchtige Narren darinnen gewohnet haben.

Darauf setzte **Frau Leichtsinnig** hinzu, wie folget: Kommt, laßt uns dergleichen Reden beyseithun. Ich war gestern bey der **Frau Wollust**,\*\* da waren wir lustig, wie die Jungfern pflegen. (Weish. 2, 6. 9. 11.) Und was denckt ihr, wer mehr allda gewesen? wer anders, als ich, und **Frau Fleischlieb** und drey oder viere mehr, nebst **Herr Geilbock**, **Herr Unflätzig**, und etlichen andern. Da hatten wir Spielwerck, Tänze und was man sonst zur Vergnügung unsers

\* An jenem Tage wird man aus einem andern Tone singen. Weish. 5, 3. 4.

\*\* Eben die, welche vormals dem Getreuen viel zu schaffen machte.

20      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Herkens-Lust haben kan. Und ich darfs wol sagen, meine Frau selbst ist eine verwunderns-würdige höfliche Dame, und Herr Geilbock ein trefflicher Kerl : : :

Inzwischen hatte sich die Christin auf ihren Weg gemacht, und die Barmherzig gieng mit ihr daher. Wie sie nun fortgiengen, und auch ihre Kinder allda bey ihr waren, da fieng die Christin an also zu reden: Und, o Barmherzig, ich achte es für eine unverhoffte Gewogenheit, daß du mit mir zugleich deinen Fuß zur Thüre heraus gesetzet, um mir auf meinem Wege ein wenig Gesellschaft zu leisten.

Barmherzig. Da sagte die junge Barmherzig: (denn sie war auch sehr jung,) Wosern ich die Gedancken hegen möchte, daß ich den Vorsatz mit euch zu gehen, ergreifen dürfte, so wollte ich mich nimmermehr wieder zur Stadt nahen.

Christin. Ey wohl an, Barmherzig, sagte die Christin, wage du es mit mir. Ich weiß wohl, was das Ende unserer Pilgrimschaft seyn wird. Mein Mann würde nicht alles Gold, so in denen Spanischen Erzk-Gruben ist, dafür nehmen, daß er nicht wäre, wo er ist. Auch sollt du deswegen nicht verstoßen werden, obschon du nur auf meine Einladung mit reiseest. Der König, der nach mir und meinen Kindern ausgeschicket hat, ist ein solcher, der Wohlgefallen hat an Barmherzigkeit. Hiernächst, wosern es dir gefällt, so will ich dich miethen, und du sollst mit mir als meine Dienerin fortziehen: Wir wollen aber dennoch alles unter einander gemein haben. Gehe nur mit fort. \*

Barmherzig. Wie soll ich aber gewiß werden,

\* Ein wahrer Christ ist mit Verleugnung sein selbst bemühet, andere zu gewinnen. 1 Cor. 9, 19. 23.

daß ich auch hinein kommen werde? \* Hätte ich diese Hoffnung von jemanden, der solches wüßte, so wollte ich keinen Augenblick verziehen, sondern mitgehen, indem mir derjenige helfen würde, der helfen kan, ob auch der Weg noch so verdrüsslich wäre.

Christin. Wohl an, geliebte Barmherzig, ich will dir sagen, was du thun sollst. Gehe mit mir zur engen Pforte, \*\* und daselbst will ich deinetwegen weiter sorgfältig seyn. Und wo du allda nicht solltest mehrere Begierde darnach erlangen, so will ichs geschehen lassen, daß du an deinen Ort zurücke kehrest. Ich will dir auch deine Liebe vergelten, welche du mir und meinen Kindern erweistest, da du uns auf unserer Reise Gesellschaft leistest.

Barmherzig. So will ich denn dahin gehen, und annehmen, was kommen wird. Der Herr gebe gnädiglich, daß mir allda mein Loos eben also fallen möge, wie der König des Himmels herzlich zu mir geneigt ist.

Die Christin war hierauf von Herzen froh, nicht allein deswegen, weil sie eine Gefährtin hatte; sondern auch hierüber, weil sie das arme Mägdlein bewogen hatte, daß sie nach ihrem eigenen Heil begierig worden. Solchergestalt giengen sie zusammen fort, und die Barmherzig fieng an zu weinen. Da fragte die Christin: Warum weinet meine Schwester also?

Barmherzig. Ach! sagte sie, wer könnte sich doch des Weinens enthalten, der recht erweget, in welcher-

\* Das ist die erste Anfechtung bey unserer Befehrung, der Zweifel an der Gnade Gottes, wovider Gott so nachdrücklich schwöret und locket. Ezech. 33, 11. Matth. 1.

\*\* Die Pforte, worauf die Christin ihre Gefährtin weist, ist Christus.

len Zustande und Beschaffenheit sich meine arme Anverwandten befinden, welche noch in der sündhaften Stadt verbleiben? Und was meinen Schmerz noch bitterer macht, ist dieses, weil sie keinen Unterricht haben, noch jemand ist, der, was ihnen bevorsteht, eröffnen könnte.

Christin. Den Pilgrimen kommt zu, barmherzig zu seyn: und du verhältest dich gegen deine Angehörigen, wie sich mein frommer Christ gegen mich verhielte, als er mich verließ. Er weinete, daß ich auf ihn weder achten noch sehen wollte: aber sein und unser Herr sammlete seine Thränen auf, und fassete sie in seinen Schlauch, und nunmehr erndten beydes ich und du und diese meine liebe Jungen die Frucht und den Nutzen derselben ein.\* Ich hoffe, o Barmherzig, diese deine Thränen sollen nicht umsonst seyn.\*\* Denn die Wahrheit hat gesagt: Daß, die mit Thränen säen, mit Freuden und Lobgesang erndten sollen: und was hingehet und weinet, da es edle Saat trägt, sonder Zweifel mit Jauchzen wieder kommen, und seine Garben mit sich bringen soll. (Ps. 126, 5. 6.)

Darauf sagte Barmherzig:

I.

Mein Führer sey gelobt nach allen Würden,  
Weil's ist sein hochgepries'ner Wohlgefall,  
Daß zu der Pfort, hinein zu seinen Thürden,  
Sinauf zum Berg der Heiligkeit ich walle.

\* Des Christen Gebet, für seine Freunde, wird nach seinem Tode erhört.

\*\* Können wir nichts thun, so laßt uns desto eifriger für unsere Anverwandten beten. Christi und Stephani Gebet sind fruchtbar. Luc. 23, 34. Apostelg. 2, 27. c. 3, 17. c. 7, 60.

2.

Er wolle ja das nimmermehr zugeben,  
Daß ich ausschweif und trete ab zur Seiten,  
Von seiner Gnad und von dem heiligen Leben,  
Ob auf mich stieß ein Meer Gefährlichkeiten.

3.

Die Meinigen, die ich zurück gelassen,  
Die wollst du, Herr, annoch zusammen bringen,  
Auf daß sie dich von ganzen Herzen fassen,  
Und auch zu dir zu kommen ernstlich ringen.

Nunmehr fuhr mein alter Freund fort und sagte: Da aber die Christin zu dem Pfuhl des Mißtrauens kam, da fieng sie an zu stutzen. Denn, sprach sie, das ist der Ort, worein mein werther Mann gefallen, und mit Roth besudelt worden ist. Sie vernahm auch, daß, ohngeachtet des Königlichen Befehls, diesen Ort für die Pilgrime bequem zu machen, er vielmehr weit ärger denn zuvor war. Als ich fragte, ob das wahr wäre? da sagte der alte Herr: ja, nur allzuwahr; um deswillen, weil ihrer viele, welche sich vor des Königs Arbeiter ausgeben und sprechen, sie wären deshalb da, daß sie des Königes Strasse ausbessern sollten, an statt der Steine nur Roth und Mist bringen, \* und solchen noch mehr verderben. Allhier nun war die Christin noch mehr unschlüssig, die Barmherzig hingegen sagte: Kommt, laßt es uns wagen, nur daß wir uns in acht nehmen. Darauf gab sie genaue Achtung auf ihre Fußstapfen, und brachte es mit genauer Mühe dahin, daß sie taumelnder Weise hinüber kam.

Und dennoch wäre die Christin beynahe darein gesunken, und das nicht ein- oder zweymal allein. Sie

\* Roth sind die eigene fleischliche Schlüsse an statt der Worte des Lebens.

24      Reise nach der seligen Ewigkeit,

waren aber nicht so bald hinüber gekommen,\* so dächte sie, als ob sie Worte hörten, die also zu ihnen redeten: Selig ist sie, die da gläubet, denn die Dinge werden vollbracht werden, die ihr von dem Herrn versprochen sind. (Luc. 1, 45.)

Darauf giengen sie wieder fort, und Barmherzig sagte zur Christin: O wenn ich einen solchen guten Grund, wie ihr, hätte, daß ich bey der engen Pforte auf eine freundliche Aufnahme hoffen dürfte, so sollte nach meinem Bedünken der Pfuhl des Mißtrauens mich gar nicht kleinmüthig machen!

Wohl, sagte die andere, ihr fühlet euren Schwär, und ich meinen. Ja, liebe Freundin, wir werden alle genug Böses vor uns finden, ehe wir zum Ende unserer Reise gelangen.

Das aber kan man sich nicht einbilden, daß solche Leute, deren Endzweck ist, eben zu solcher überschwenglichen Herrlichkeit, wie wir, zu gelangen, und denen solche Glückseligkeit so wenig, als uns gegörnet wird, nur um deswillen, weil wir etwas Furcht und Schrecken, etwas Trübsal und Angst über uns nehmen, welche uns etwa zustossen können, uns anfeinden sollen.

Und allhier verließ mich Herr Scharfsinnig, daß ich meinen Traum selbst austräumen möchte. Deshalb so kam es mir für, als sähe ich die Christin, die Barmherzig und die Knaben alle miteinander aufwärts nach der engen Pforte zu gehen. als sie Hinzukamen, da schickten sie sich, kühlich

\* Dieser Pfuhl ist der Zweifel, ob so grosse Sünder können zu Gnaden kommen, und ob wir möchten beständig bleiben.

zu untersuchen,\* wasmassen sie ihren Veruff an der Pforte wohl behaupten möchten, und was sie zu demjenigen sagen sollten, der ihnen aufthun würde. Hierauf ward beschlossen, daß weil die Christin die älteste wäre, sie, damit sie eingelassen würden, anklopfen, und mit demjenigen, der aufthun würde, auch der übrigen wegen sprechen sollte.

Da fieng die Christin an zu klopfen, und eben wie ihr armer Mann vormals gethan, klopfete sie nochmals; ja sie klopfete abermal. An statt aber, daß jemand antworten sollte, so bedrückte sie alle, ob hörten sie einen Hund, der bellend gegen sie ankam.\*\* Ein Hund war es, und noch darzu ein grosser, der den Weibern und Kindern ein Schrecken einjagte. Auch durften sie sich bey einer guten Weile nicht unterstehen, ein einzigmal mehr anzuklopfen, aus Furcht, der grosse Ketten-Hund möchte sie anfallen. Hierüber nun waren sie in ihren Gedancken verwirret, sonnen hin und her, und wußten nicht, was sie vornehmen sollten. Anklopfen† durfte sie nicht, aus Furcht für dem Hunde; zurücke gehen durften sie auch nicht, aus Furcht für dem Thorwärter, daß er sie, wo sie also giengen, ersehen, und von ihnen hiedurch beleidiget werden möchte. Endlich gedachten sie noch weiter anzuklopfen, ja weit heftiger, denn zuvor, anzuschlagen. Da sagte der Thorhüter: Wer ist da? Hierauf ließ der Hund nach zu bellen, und der Hüter öffnete ihnen die Thüre.

Da machte die Christin eine Tiefe Verneigung,

\* Das Gebet soll bedächtlich, und mit Scheue geschehen, sowol als Glaube und Hoffnung.

\*\* Der Hund ist der Teufel, und die Feinde des Gebets.

† Anklopfen ist beten. Die schwerste Kunst der Christen, deren Unterlassung eine grosse Sünde ist, und welches am meisten gehindert wird.

und sprach: Unser Herr werde nicht ungehalten auf seine Mägde um deswillen, daß wir an diese Fürstliche Pforte angeklopft haben. Darauf sagte der Thorhüter: Von wannen kommt ihr, und was ist euer Begehren?

Die Christin antwortete: Wir sind eben daher gekommen, von wannen der Christe kam, und auch in gleichem Geschäfte, wie er; nemlich, daß wir, wo es euch gefällig wäre, möchten an dieser Pforte gütig aufgenommen werden, auf denjenigen Weg zu gelangen, der zu der himmlischen Stadt führet. Auch mein Herr, antwortete ich hiernächst, daß ich die Christin, das einzige Ehe-Weib des Christen, bin, der nunmehr überwinden hat.

Hierüber verwunderte sich der Thorwärter und sprach: Was? ist diejenige nun ein Pilgrim worden, die nur noch vor einiger Zeit vor diesem Leben einen Abscheu trug? Hierauf neigte sie sich mit dem Haupte, und sagte: Ja, und diese meine liebe Jungen sind eben des Sinnes.

Da nahm er sie bey der Hand und führete sie hinein. Er sagte auch: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Und hiemit schloß er die Pforte zu. Als dieses geschehen war, rief er einen Trompeter, welcher oben über der Pforte war, die Christin mit der Posaunen \* Schall und Klang für Freuden aufzunehmen. Der gehorchte und posaunete, daß die Luft von seinen lieblichen Tönen wieder schallte.

Diese ganze Zeit über stunde die arme Barmherzig draussen,\*\* erzitterte und heulete für Furcht,

\* Es ist die göttliche Freude über unserer wahren Befeh- rung. Luc. 15, 7. 10. Alp. Gesch. 16, 44.

\*\* Obgleich einige zu gleicher Zeit bekehret werden, so läßt doch Gott die Freude hierüber bey diesem eher, bey jenem später

daß sie sollte verstoßen seyn. Nachdem aber die Christin für sich selbst und für ihre Knaben einen Zutritt erlangt hatte, da sieng sie an, für die Barmherzig eine Fürbitte einzulegen.

Christin. Und, mein Herr! sagte sie, ich habe eine Gefährtin, die mir angehört, und noch draussen steht. Sie ist in eben derjenigen Absicht hieher gekommen, in welcher ich auch selbst gekommen bin. Es ist eine Person, die eines sehr niedergeschlagenen Herzens ist, weil sie ihren Bedünken nach, hieher kommt, da doch niemand nach ihr geschicket hat; wogegen der König meines Mannes nach mir, daß ich kommen möchte, einen Boten gesendet hat.

Nun war die Barmherzig,\* ganz und es kam ihr jede Minute so lang vor, als eine Stunde. Derohalben überhub sich Christin der Mühe, noch ferner für sie zu bitten, indem sie selbst an der Pforte anklopfete. Und dimal schlug sie dermaßen stark an, daß sie auch der Christin hierüber ein Entsetzen verursachte.

Da fragte der Thorhüter: Wer ist da? Die Christin sprach: Das ist meine Freundin.

Also öfnete er die Thür, und sahe hinaus. Es war aber die Barmherzig draussen in Ohnmacht gefallen.\*\* Denn sie war ganz kraftlos und jaghaft, daß ihr die Pforte nicht sollte eröffnet werden. Da ergriff er sie bey der Hand, und sprach: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf!

später empfunden werden. Ps. 52, 10. So muß auch jeder Mann für sich selbst anklopfen, und es nicht auf anderer Fürbitte stellen.

\* Der Verzug machte die begierige Seele noch begieriger.

\*\* Das ist die schmerzliche Anfechtung, wenn Gott die Erhörung und Empfindung seiner Gnade verzeucht.

O Herr! sagte sie, ich bin ganz ohnmächtig. Sie ist wenig Leben mehr übrig. Er aber antwortete, daß einstmals jemand gesagt hätte: Da meine Seele bey mir verzagte, da gedachte ich an den HErrn, und mein Gebet kam hinein zu dir in deinen heiligen Tempel. (Joná 2, 8.) Fürchte dich nicht, sondern tritt auf deine Füße, und erzehle mir, warum du herkommen bist.

Barmherzig. Ich bin darzu hergekommen, wozu ich niemals eingeladen worden bin, wie meine Freundin, die Christin, eingeladen worden ist. Sie hat ihren Ruf von dem Könige: Ich meinen allein von ihr, worauf ichs gewaget.

Der Thorhüter. Hat sie es von dir verlangt, daß du mit ihr an diesen Ort kommen solltest?

Barmherzig. Ja, und so bin ich, wie mein Herr siehet, auch hergekommen. Und ist noch einige Gnade und Vergebung der Sünden mir zu ertheilen übrig, ach! so bitte ich, laß doch diese deine arme Dienerin Antheil daran haben!

Darauf nahm er sie wiederum bey der Hand, führte sie ganz freundlich hinein und sagte: Ich bitte für alle, die an mich glauben, sie mögen zu mir kommen, wodurch es auch wolle. (Joh. 17, 20.) Hernach sprach er zu denen, welche dabey stunden: Schafft etwas herzu, und gebt es der Barmherzigen, daß sie daran rieche, und ihre Ohnmacht dadurch stille. Da brachten sie ihr ein Püschelgen Freude, (Ps. 51, 10. Jes. 38, 16. 17.) worauf sie über eine Weile wieder zu ihr selbstem kam.

Nunmehr war die Christin nebst ihren Knaben, wie auch die Barmherzige, bey dem Eingange des Weges von dem HErrn aufgenommen worden, und ihnen ward von ihm freundlich zugesprochen.

\* Merke dieses.

Da

Da sagten sie noch weiter zu ihm: Wir sind unsrer Sünden halber hoch bekümmert, und erbit-  
ren demüthiglich von unserm HErrn, sowol seine  
Vergebung, als auch fernern Unterricht, was wir  
thun müssen.

Ich ertheile, sagte er, Vergebung durch Worte  
und durch die That. Durch Worte in der Ver-  
heißung der Vergebung; durch die That, in der  
Weise, wie ich sie erlangt habe. Nehmet das erste  
von meinen Lippen mit einem Kuß, (Hohel. 1, 2. Joh.  
20, 20.) und das andere, wie es euch wird offen-  
baret werden.

Ich sahe nun in meinem Traum, daß er ihnen  
überaus gütig zuredete, wodurch sie hoch ergötet  
wurden. Er ließ sie auch zu oberst auf den Altar  
der Pforte hinauf steigen, und zeigte ihnen, durch  
wessen Verdienst sie wären selig worden; \* sagte ih-  
nen auch zugleich, sie würden dieses Gesichte, wenn  
sie in dem Wege fortfallen würden, zu ihrem Troste  
wieder haben.

Solchergestalt ließ er sie eine Weile allein unten  
in dem Sommer-Saal, worinnen man sich zu unter-  
reden pflegte, in welchen sie sich, darinnen mit sich  
selbst zu reden, begaben.

Die Christin fieng also an: O HErr! wie bin  
ich so hoch erfreuet, daß wir hieher gelanget seyn.

Barmherzig. Ihr möget wohl fröhlich seyn;  
ich aber habe für allen andern Ursache, für Freuden  
zu springen.

Christin. Einmal, als wir an der Pforte stun-  
den, da gedachte ich, (darum, weil ich angeklöpft  
hatte, und mir niemand antwortete,) es wäre alle un-  
sere Arbeit verlohren, insonderheit, da uns der heß-  
liche Hund so gräulich anbellete.

\* Christus, der Gereuigte, wird von ferne gesehen.

30      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Barmherzig. Das aber war meine empfindlichste Furcht, als ich euch in seine Gnade aufgenommen, mich aber zurücke gelassen sahe. Nun, gedachte ich, ist erfüllet, was geschrieben stehet: (Matth. 24, 41.) Zwo Weiber werden miteinander mahlen, eine wird angenommen, die andere verlassen werden. Ich konnte mich kaum enthalten, daß ich nicht ausschreie: Verlohren! Verlohren!

Auch fürchtete ich mich, noch ein einzigesmal anzuklopfen. Da ich aber aufsahe, was über der Pforte geschrieben stehet, (Matth. 7, 7. 8.) da sagte ich wieder einen Muth. Ich gedachte auch, du mußt entweder noch weiter anklopfen oder sterben. Da klopfte ich: Ich vermags aber nicht zu sagen, wie? Indem damals mein Geist zwischen Leben und Tod eingeklemmet war.\*

Christin. Könnet ihr nicht sagen, wie ihr angeklopft habt? so beantwortete ichs: Euer Klopfen war dermassen ernstlich, daß ich über dessen Schall erstarrte. Ich gedachte, ich hätte all mein Lebtag dergleichen Klopfen nicht gehört.\*\* Ja ich gedachte, ihr woltet mit Gewalt einbrechen, oder das Königreich in Sturm wegnehmen. (Matth. 11, 12.)

Barmherzig. Ach wer sich in solchem Zustande, wie ich war, befindet, kan nicht wohl anders thun. Ich sahe, daß die Thür verschlossen, und der grimmigste Hund da herum war. Wer, sage ich, würde da nicht, wo er eines so ohnmächtigen Herrkens gewesen wäre, wie ich, aus aller seiner Macht angeklopft haben? Allein ich bitte euch, was sagte doch mein Herr zu meiner Grobheit? war er nicht auf mich ungehalten?

\* Ein Christ schreibt ihm das Gute nicht zu.

\*\* Die Christin denkt, ihre Gefährtin bete besser denn sie.

**Christin.** Als er euer ungestümmes Lermen hörte, erzeugte er an sich ganz verwundersam unsträfliche Geberden.\* Ich glaube, es gefiel ihm, was ihr vornahmet, sehr wohl, denn er ließ nicht den geringsten Schein der Widrigkeit blicken. Das aber wundert mich herzlich, warum er doch einen solchen Hund hält. Hätte ich das zuvor gewußt, so besorge ich, ich möchte nicht so viel Hertz gehabt haben, mich solchergestalt auf den Weg zu wagen. Doch da wir nun darinnen sind, so sind wir drinnen, und ich bin darüber von ganzem Herzen erfreuet.

**Barmherzig.** Beliebet es euch, so will ich fragen, so bald er hernieder kömmt, warum er doch einen so garstigen Hund auf seinem Hofe hält; Ich hoffe, er wird es nicht übel aufnehmen.

Ey ja, sagten die Kinder, thut so, und berebet ihn, daß er ihn anhänge, denn wir fürchten, er werde uns, wo wir von hinnen gehen, beißen.

Als er endlich zu ihnen wieder herunter kam, da fiel die Barmherzige auf ihr Angesicht zur Erden vor ihm nieder, betet ihn an, und sprach: Es müsse meinem HErrn wohlgefallen das Lob-Opfer, welches ich ihm jezo darbringe mit dem Sacrament meiner Lippen.

Da sagte er zu ihr: Friede sey mit dir! stehe auf. Sie aber blieb auf ihrem Angesicht liegen, und sprach: HErr, du bist gerecht, (Jer. 12, 1. 2.) wenn ich gleich mit dir rechten wollte. Jedem noch vergönne mir, mit dir zu reden von deinen Gerichten. Warum hältst du doch einen so grausamen Hund in deinem Hofe, bey dessen Anblick solcher Weiber und Kinder, wie wir sind, so

\* Christus hat eine Wohlgefallen am starken unablässigen Gebet.

32      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
bald aus Furcht von der Pforte wegschließen möch-  
ten?

Er antwortete und sprach: Den Hund hat ein anderer Eigenthums-Herr, er wird auch auf eines andern Mannes Grund und Boden verschlossen gehalten, nur hören meine Pilgrime sein Bellen. Er gehöret in das Schloß,\* welches ihr dort etwas von hier abgelegen sehet; wiewol er doch herauf auf die Mauer dieses Orts kommen kan. Er hat manchen rechtschaffenen Pilgrim, (der sich vom Bösen ab aufs Bessere gewendet hat,) durch die erschrockliche Stimme seines Brüllens einen Schrecken eingejaget. Und wahrlich derjenige, dem er zustehet, der hält ihn nicht aus einem zu mir oder den Meinigen tragenden guten Herzen; sondern in dieser Absicht, daß er die Pilgrime abhalte, zu mir zu kommen, und an der Pforte um ihre Aufnahme anzuklopfen. Zuweilen hat er sich auch losgebrochen, und etliche, die ich liebe, zerrissen; welches ich noch zur Zeit mit Gedult vertrage. Ich schaffe auch meinen Pilgrimen zu rechter Zeit Beystand, also, daß sie seiner Gewalt nicht überlassen werden, ihnen das zu thun, wozu er nach seiner Hundischen Art fertig ist. Doch was! o meine Erkaufte! ich traue, so du jemals zuvor so viel gewußt hättest,\*\* du solltest für einem Hunde nicht erschrocken seyn. Die Bettel-Leute, welche von einer Thür zur andern gehen, werden es viel lieber darauf ankommen lassen, daß sie von einem Hunde angeschnauzet, angebellt, ja wohl gar gebissen werden, als daß sie die verhofften Almosen missen sollten. Sollte denn ein Hund, der auf eines andern Hofe ist; ein Hund, dessen Anbellen ich den Pilgrimen zu Nutz anwende,

\* Der Teufel, siehe ersten Theil.

\*\* Ein Verweis wider die fleischliche Furcht der Pilgrime.  
jemand

jemanden, zu mir zu kommen, abhalten? Ich erlöse sie von dem Anfall der Löwen und von der Gewalt dieses Hundes.

Darauf sagte Barmherzig: Ich bekenne meine Unwissenheit, ich habe von dem geredet, was ich nicht verstanden habe: Ich erkenne, daß, was du thust, alles wohl gethan ist.\*

Alhier nun fieng die Christin an von ihrer Reise zu reden, und nach dem Wege zu fragen. Darauf speisete er sie, wusch ihnen ihre Füße, und brachte sie auf den Weg seiner Fußstapfen,\*\* eben wie er vor- mals mit ihrem Manne auch gethan hatte.

Dergestalt sahe ich in meinem Traum, daß sie ihren Weg wandelten, und Herzerquickendes Wets- ter hatten.

Da fieng die Christin an zu singen, sagende:

I.  
Gesegnet sey der Tag, daran ich angefangen,  
zu werden, was ich bin, ein Pilgrim nach Ver-  
langen.

Gesegnet sey der Mann, der mich durch  
Wort und That,  
Durch Gottes Segens-Kraft, darzu bewo-  
gen hat!

2.  
Wahr ist es, daß es lang, sehr lange, hat ge-  
währet,

Eh' ich das Ewige zu suchen mich gekehret:  
Nun aber eile ich, so viel ich kan, so sehr;  
Viel besser, Komm ich spat, als kam ich nims-  
mermehr. (Matth. 20, 6.)

\* Wenn die Christen genugsamen Unterricht haben, so berue-  
hen sie in der Weisheit ihres Herrn.

\*\* Christi Fußstapfen sind sein Leben und sein Leiden, wel-  
che, seiner Lehre gemäß, an ihm uns zur Nachfolge zu sehen  
sind. Matth. 11, 29. Joh. 13, 15. 1 Pet. 2, 2.

3.

Die herbe Thränen-<sup>3.</sup> Gluth ist Freuden-Wein  
geworden,  
Das Sagen ist vorbey in diesem Glaubens-  
Orden.

Wir sehen solches selbst. Der Anfang zeigt  
fein,

Wie gut, nach jenes Post, das Ende werde  
seyn!

Nun war an der andern Seite der Mauer, die den Weg, welchen die Christin mit ihren Gefährten zu reisen hatte, bezaunete, ein Garten,\* demjenigen zuständig, dessen der bellende Hund war, von dem vorhin Meldung geschehen ist. Es rageten aber die Aeste einiger Frucht-tragenden Bäume, welche in dem Garten wuchsen, über die Mauer, und wenn das Obst reif war, so nahmen die, welche dazu kamen, solches ab, und assen davon zu ihrem Schaden. In dem nun auch der Christin Knaben (wie denn solche Jungen zu thun geartet sind,) an den Bäumen und der daran hangenden Frucht sich belustigten, da brachen sie gleichfalls etwas ab, und fiengen an zu essen. Ihre Mutter verwieß es ihnen so fort, da sie solches thaten: die Knaben aber fuhren immer fort.\*\*

En nun, sagte sie, meine Söhne! ihr versündigt euch; denn diese Frucht gehöret euch nicht. Sie wußte aber nicht, daß sie ihrem Feinde zustünde. Ich versichere euch, hätte sie das gerußt, sie würde vor Furcht alsobald gestorben seyn. Dieses trug sich also zu, und sie verfolgten ihren Weg.

Als sie nun bey zween Bogen-Schüsse weit von dem Orte, der sie in diesen Weg gebracht hatte, ab-

\* Es ist des Teufels Garten.

\*\* Es sind die Lüste der Jugend, die man fliehen soll, 1 Tim.

gekommen waren, da wurden sie gewahr, daß ihrer zween ganz Uebelgesinnete plötzlich hernieder kamen,\* auf sie zu treffen. Hiemit zogen die Christin und die Barmherzig, ihre Freundin, ihre Schleyer für das Gesicht und nahmen ihre Reise eben wahr. Die Kinder kamen auch herfür, also, daß sie endlich miteinander giengen. Darauf liefen die, so herabwärts ihnen entgegen kamen, gerade auf die Weiber los, gleich als ob sie solche umfahen wollten. Die Christin aber sprach: Bleibt zurücke oder gehet friedlich vorbei, wie euch gebühret. Doch diese zween, als wären sie taube Leute, achteten im geringsten nicht auf die Worte der Christin, sondern fiengen an, Hand an sie zu legen. Hierüber war die Christin ganz zornig und stieß mit Füßen nach ihnen. Die Barmherzige ebenfalls versuchte, was ihr möglich war, ihrer los zu werden. Die Christin redete ihnen abermal zu: Bleibt zurücke, und laßt uns gehen; denn wir haben kein Geld, das uns könnte genommen werden, indem wir, wie ihr sehet, Pilgrime seyn, und zwar solche, die nur von den Liebes-Wercken unserer Freunde leben.

Darauf sagte einer von diesen zween Männern: Wir greifen euch nicht an ums Geldes willen, sondern wir sind ausgegangen, euch zu eröfnen, daß, wo ihr uns nur eines geringen Begehren gewähren wollet, welches wir euch fürlegen werden, wir euch auf ewig zu Weibern machen wollen.

Indem sich nun die Christin fürbildete, was sie doch damit meynen möchten, antworteten sie ihnen hinwiederum: Wir wollen weder hören, noch achten, noch thun, was ihr begehren werdet.

\* Es ist die Anfechtung von dem Teufel und seinen Schuppen, ob sie uns vom schmalen Wege abbringen möchten. 1 Joh. 5: 18.

36      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Wir müssen eilen: wir können nicht stille stehen. Unser Geschäft ist ein solches Geschäft, daran Leben und Tod hängen. Solchermaßen versuchte sie es und ihre Gefährtin aufs neue, wie sie für ihnen vorbeikamen: Sie aber verliefen ihnen ihren Weg.

Uebelgesinnt. Und sagten: Wir sind des Sinnes gar nicht, euch an eurem Leben Schaden zuzufügen; es ist etwas anders, das wir begehren.

En ja! sagte die Christin: Ihr begehret unser Leib und Seel. Denn mir ist nicht ungerath, um weßwillen ihr herkommen seyd. Wir wollen aber lieber auf dem Felde sterben, denn zugeben, daß wir in solche Netze eingehen sollten, wobei wir unsere Wohlfahrt ins künftige in die Schanze schlagen.

Und hiermit machten sie beyde ein heftiges Geschrey, und riefen aus vollem Halse: Mörder! Mörder! Wodurch sie sich unter diejenigen Gesetze begaben, welche zum Schutz der Weiber (Siehe 5 Mos. 22, 25. 27.) wohlbedächtlich gegeben sind. Die Kerle aber versuchten immer noch an sie zu kommen, des Vorhabens, sie zu überwältigen. Derohalben schreyen sie abermals.\*

Dieweil sie nun, wie gesagt, nicht weit von der Pforte waren, allwo sie herein gekommen waren, so ward da selbst ihre Stimme von dannen her gehöret, wo sie geschah. Um deßwillen kam einer, der in das Haus gehörete, heraus, und indem er erkannte, daß dieses der Christin Stimme wäre, so eilte er, ihr zu Hülfe zu kommen. Eben aber dazumal, inzwischen sie einander ins Gesicht kamen, waren die Weiber in einem recht grossen Kampfe, und die Kinder stunden auch dabey und schreyen. Da schreyte der, so zu ihrer Rettung herbey kommen war, diese Erz-Buben an, und sagte: Was thut ihr da?

\* Es ist gut, daß man schreye; bete in der Anfechtung.

wollet

wolltet ihr das Volk meines Herrn in Sünden stürzen? Er versuchte es auch, daß er sie greiffen möchte: sie entwichen aber über die Mauer, in den Garten desjenigen Mannes, dem der grosse Hund zugehörte: Und da ward dieser Hund ihr Beschützer.\* Dieser Erretter kam hierauf herbey zu den Weibern und fragte, wie sie sich befänden? Sie antworteten: wir danken deinem Fürsten, noch ziemlich wohl, ohne daß wir etwas erschrocken sind. Auch sagen wir dir Dank, daß du uns zur Hülfe hergekommen bist, denn wir würden sonst seyn übermächtiget worden.

Erretter. Nachdem ein wenig mehrere Worte unter ihnen waren gewechselt worden, redete dieser Erretter wie folget: Mich wundert sehr, daß, da ihr oben auf die Pforte geführt worden seyd, ihr wohl gewußt, wie ihr schwache Weiber seyd, damals den Herrn um einen Geleitmann nicht angesprochen habt: welchergestalt ihr euch sodann dieser Trübsal und Gefahr hättet überheben mögen; denn er würde euch einen erlauben haben.\*\*

Ach! sagte die Christin: Wir waren von unserm gegenwärtigen Wohlstande dermassen eingenommen, daß, ob möge noch Gefahr vorhanden seyn, bey uns gar vergessen war.† Nebst dem, wer sollte gedacht haben, daß sich solche leichtfertige Vögel hier, so nahe an des Königs Pallast, sollten versteckt haben? Wahrlich, es würde gut für uns gewesen seyn, wo wir unsern Herrn um jemanden ersuchet hätten. Doch, da unser Herr gewußt, daß uns sol-

\* Die Gottlosen fliehen zum Teufel um Beystand.

\*\* Ehe ich gedemüthiget war, irrete ich, Psalm 119, 197.  
Hi. 30, 7.

† Merke dieses.

38      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
ches zuträglich seyn würde, so wundert mich, daß er  
nicht so fort einen mit uns gehen heißen.\*

Erretter. Es ist nicht allezeit vonnöthen, et-  
was zu bewilligen, warum man nicht bittet.\*\*  
Denn wo das geschähe, würde mans geringe  
achten: wo man aber den Mangel eines Dinges  
verspüret, da fällt dasselbe dem in die Augen der  
es verspüret, daß ers hoch achtet; welches eigent-  
lich seine Pflicht ist, daher man sich dessen hernach-  
mals auch bedienet. Hätte euch mein HErr einen  
Geleitsmann mitgegeben, ihr würdet euer Versehen,  
daß ihr darum zu bitten unterlassen habt, nimmer-  
mehr so beklaget haben, als ihr nun zu thun, Ge-  
legenheit habt. Also muß alles zum Guten mit-  
würcken, und dahin ausschlagen, daß ihr desto für-  
sichtiger werdet.

Christin. Sollen wir denn zu meinem HErrn  
wieder zurücke kehren, unsere Thorheit bekennen, und  
um einen Geleitsmann Ansuchung thun?

Erretter. Das Bekenntniß eurer Thorheit will  
ich ihm zugleich mit vortragen; wieder zurücke zu  
gehen habt ihr nicht nöthig. Denn ihr werdet  
überall, wo ihr hinkommt, nicht den geringsten Man-  
gel finden, sintemal in allen und jeden Herbergen  
meines HErrn, die er zur Aufnehmung seiner Pil-  
grime aufgerichtet hat, dasjenige zur Gnüge anzu-  
treffen ist, was sie wider alle Anfälle, sie mögen seyn  
welcherley sie wollen, ausrüsten kan. Nur will er  
in denselbigem angeruffen seyn, ihnen solche zu  
erweisen. (Ezech. 36, 37.) Und das müste ja etwas  
sehr geringes seyn, welches man, darum zu bitten,  
nicht würdig hielte. Als er dieses gesaget, lehrete

\* Wir geben leider! die Schuld immer ehe und lieber dem  
lieben Gott, als uns selbst. Jac. 4, 2.

\*\* Wir verderben, weil wir nicht beten.

er wiederum an seinen Ort, und die Pilgrime zogen ihren Weg.

Darauf sagte die Barmherzig: Wie plötzlich wären wir allhier zu Schanden worden! Ich machte mir die Rechnung, wir wären aller Gefahr entlaufen, und würden nimmermehr einiges Leid mehr sehen.

Christin. Deine Unschuld, liebe Schwester, sprach die Christin zur Barmherzig, mag dich leicht entschuldigen: was aber mich betrifft, so ist mein Verbrechen desto grösser, dieweil ich die Gefahr vorher gesehen, ehe ich zur Thür heraus getreten bin, und mich dennoch nicht vorgesehen habe, daß ich dafür wäre verwahret worden. Mir ist's derowegen eine grössere Schande.

Barmherzig. Wie wußtet ihr denn dieses, ehe ihr vom Hause kamet? Ich bitte euch, erkläret mir doch dieses Räzel.

Christin. Was! ja ich will es euch erzählen: Ehe ich meinen Fuß für die Thür setzte, da hatte ich in einer Nacht, als ich auf meinem Bette lag, einen Traum hievon. Denn mich deuchtete, ich sähe zween Männer, diesen so ähnlich, als man in der Welt sie sehen möchte, welche beym Fuß-Ort meines Bettes stunden und Anschläge machten, wie sie mich von meiner Seligkeit abhalten möchten. Ich will euch ihre eigene Worte erzählen. Sie sagten: (es geschah, da ich in meiner Angst war) Was sollen wir mit diesem Weibe thun, denn sie schreyet wachende und schlafende um Vergebung? Verstattet man ihr zu gehen, wie sie angefangen hat, so werden wir sie verliehren, wie wir ihren Mann verlohren haben. Dieses, daß ihrs wißet, sollte mich ja behutsam gemacht haben und fürsichtig, wo ich Fürsichtigkeit hätte brauchen wollen.

Wohl denn, sagte Barmherzig, gleichwie wir bey diesem Verschen eine Gelegenheit haben, die uns an die Hand gegeben wird, unsere eigene Unvollkommenheiten einzusehen: Also hat unser Herr hier bey Anlaß genommen, uns den Reichthum seiner Gnade kund zu machen. Denn er ist uns, wie wir sehen, mit einer unerbetenen Freundlichkeit nachgegangen, und hat uns blos und allein nach seinem gnädigen Wohlgefallen aus der Hand derer erlöst, die stärker, als wir, waren.

Als sie nun solchergestalt noch eine kleine Weile fortgeredet hatten, da kamen sie nahe zu einem Hause, das im Wege stand, welches Haus zur Erquickung der Pilgrime erbauet war. Wie ihr hievon völlige Nachricht antreffen werdet, welche in dem ersten Theil des Vergleichnisses von des Pilgrims Reise enthalten ist.

Solchergestalt zogen sie fort bis zum Hause, (nemlich zum Hause des Auslegers, und als sie an die Thür kamen, vernahmen sie ein laut Gespräch in demselben. Sie horchten allda, und wie sie bedünckte, hörten sie, daß der Christin mit Namen gedacht wurde. Denn ihr müßet wissen, daß eben, ehe sie ankam, eine Sage von ihr und ihren Kindern, wasmassen sie sich auf die Pilgrimschaft begeben hätte, allda ausgebrochen war. Und solches war ihnen desto angenehmer, dieweil sie vernommen hatten, daß sie des Christen Weib wäre. Das Weib, welches eine geraume Zeit her so unwillig gewesen, von dem Antritt der Pilgrimschaft nur zu hören. Also stunden sie stille, und hörten den guten Leuten zu, wie sie diejenigen lobten, an die sie, daß sie an der Thür stunden, am wenigsten gedachten. Endlich klopfete die Christin an, wie sie zuvor an der Pforte auch gethan hatte. Als sie nun geklopft hatte, da kam  
eine

eine junge Dirne, mit Namen Unschuld, zur Thür gegangen, eröffnete sie und sahe heraus, und siehe, zwei Weiber waren da.

Jungfer Unschuld. Da sagte die Jungfer zu ihnen: Mit wem wollet ihr an diesem Orte sprechen?

Die Christin antwortete: Wir haben vernommen, daß hier ein hochbefreuter Ort sey für diejenigen, welche Pilgrime werden; und solche sind wir, die jeko an dieser Thüre stehen: derowegen bitten wir, daß wir dessen theilhaftig werden möchten, um dess willen wir anjeko hier gekommen sind, denn der Tag, wie du siehest, ist fast gänzlich hinunter, und uns grauet, bey Nacht einen Schritt weiter zu gehen.

Jungfer. Ich bitte euch, wie mag man euren Namen nennen, daß ich solchen drinnen meinem Herrn anzeigen könne.

Christin. Mein Name ist Christin. Ich war das Eheweib des Pilgrims, der für einigen Jahren diesen Weg gereiset ist, und diese sind seine vier Kinder. So ist auch dieses Mägdlein meine Gefährtin, die ebenfalls die Pilgrimschaft mit angetreten hat.

Da lief Unschuld (denn so hieß sie mit Namen) und sprach zu denen, die drinnen waren: Könnet ihr wohl dencken, wer an der Thür ist? die Christin ist da, und ihre Kinder, darzu auch ihre Gefährtin, die alle aufwarten, daß sie allhier möchten eingelassen werden. Da sprungen sie für Freuden in die Höhe, giengen und erzählten es ihrem Herrn, der kam an die Thür, sahe nach ihr, und sprach: Bist du die Christin, welche der Christe, der fromme Mann, hinterlassen hat, da er sich auf das Pilger-Leben legte?

42      Reise nach der seligen Ewigkeit,

**Christin.** Ich bin das Weib, welches dermassen hartherzig war, daß es meines Mannes Trübsal geringe achten, und ihn verlassen konnte; daher er seine Reise alleine antreten müssen. Und dieses sind seine vier Kinder: Nun aber komme ich auch, denn ich bin überzeuget, daß ausser diesem kein rechter Weg sey.

**Ausleger.** Hier ist erfüllet, was (Matth. 12, 28.) von einem Manne geschrieben steht, der zu seinem Sohn sagte: Gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge; und er sprach zu seinem Vater: Ich will nicht. Doch nachmals reuete es ihn und gieng hin.

Dazu sagte die Christin: Das sey also, Amen! Gott mache dieses an mir zum wahren Spruchwort, und verleihe Gnade, daß ich endlich für ihm in Friede erfunden werde ohne Fehl und Tadel!

**Ausleger.** Ey, was stehest du also an der Thür? Komm herein, du Tochter Abrahams, wir redeten eben jezo von dir, denn es ist das Gerücht von dir kurz vorher zu uns gelanget, wasmassen du eine Pilgrim geworden seyst. Kommt herein, Kinder! Komm Mägdlein! Kommt herein. Und damit brachte er sie alle ins Haus hinein.

Als sie nun drinnen waren, hieß man sie niedersitzen und ruhen. Da solches geschehen war, kam diejenige, welche in diesem Hause die Aufsicht hat auf die Pilgrime herein auf den Platz, sie zu sehen. Und da lächelte die eine freundlich,\* die andere schmuskelte (2 Joh. v. 4. 3 Joh. v. 4.) auch also, noch eine andere lachte desgleichen, ja sie lächelten alle für Freuden, daß die Christin eine Pilgrim geworden

\* Die alten Heiligen erfreuen sich, wenn sie einen jüngern auf Gottes Wegen sehen wandeln.

war. Sie beschaueten auch die Knaben, und streichelten sie mit der Hand über ihre Backen, zum Zeichen, daß sie freundlich aufgenommen wären. Sie erwiesen sich auch liebeich gegen die Barmherzig, und hießen sie in ihres Herrn Hause alle willkommen.

Nach einer Weile, indem die Abendmahlzeit noch nicht fertig war, brachte sie der Ausleger in seinen Bilder-Saal, und zeigte ihnen dasjenige, was der Christin Mann für einiger Zeit auch gesehen hatte. Hier sahe sie den Mann im Kercker; den Mann und seinen Traum; den Mann, der sich seinen Weg durch die Feinde bahnete; das Bild des Allerbetrübtesten, zusammen den übrigen Dingen, welche dazumal dem Christ so nützlich waren.

Als dieses geschehen war, und nachdem die Christin und ihre Gefährtin diese Dinge ein wenig verdauet hatten, da führte sie der Ausleger wieder um besonders, und brachte sie erstlich auf einen Plak, darinnen ein Mann war, der allein unterwärts sehen konnte, und der eine Dreck-Scharre in seiner Hand hatte. Es stund auch einer über seinem Haupte, der in seiner Hand eine himmlische Krone hielt, und ihm diese Krone für seine Dreck-Scharre anbot. Der Mann aber sahe weder über sich, noch achtete das; sondern scharrete zu sich das Kehricht, das kleine Gemülbe und den Staub auf dem Boden.

Hiezu sprach die Christin: Ich erachte, daß ich die Bedeutung dieses Dinges ein wenig wisse. Denn das ist eine Abbildung eines Menschen von dieser Welt. Ist's nicht also, lieber Herr?

Ausleger. Du hast recht gesagt, sprach er, und diese Dreck-Scharre deutet seinen fleischlichen Sinn an. Und sintemal du siehest, wie er viel lieber darauf achtet, daß er das Auskehricht, die Späne und  
den

den Staub des Bodens zusammen frähe, als daß er es bedächte, was der zu ihm saget, der ihn von oben herab mit der himmlischen Krone in der Hand zu sich ruffet; so wird hiermit angezeigt, daß der Himmel in solcher Leute Gedanken nur ein Märlein sey, hingegen aber die Dinge hiernieden für etwas Wesentliches gehalten werden. Weil dir auch jeho ist gewiesen worden, daß dieser Mann keinesweges anders, als unter sich, sehen könne; so hast du daraus abzunehmen, daß die irrdischen Dinge, wenn sie eines Menschen Gemüthe mit Macht eingenommen haben, ihre Herzen von Gott gänzlich abziehen.

Darauf sagte die Christin: Ach erlöse mich, o Gott, von der Dreck-Scharre!

Ausleger. Dieses Gebet: Reichthum gib mir nicht; (Sprüchw. 30, 7. 9.) ist so lange liegen geblieben, bis es fast verrostet ist; schwerlich wird unter zehntausenden ein einziger so beten. Auskehricht, Späne und Staub, wo es am dicksten ist, das, das sind die trefflichen Sachen, nach welchen man jeho trachtet!

Hierüber weineten die Barmherzig und die Christin und sprachen: Das ist leider! ach! allzuwahr.

Als der Ausleger ihnen dieses gezeigt hatte, da brachte er sie an den allerbesten Ort des Hauses, (es ist ein recht herrlicher Ort, und hieß sie rund umher schauen und sehen, ob sie etwas, so ihnen allda zuträglich wäre, finden könnten. Sie schaueten hierauf um und um: Es war aber nichts allda zu erblicken, als eine sehr grosse Spinne an der Wand; welche sie aber übersahen.

Da sagte Barmherzig: Ich sehe nichts. Die Christin aber schwieg stille.

Der Ausleger aber sprach: Schauet abermals umher. Sie sahe sich derowegen nochmals um, und sagte:

sagte: Hier ist nicht das geringste, auſſer eine heſſliche Spinne hier in dieſer ganzen groſſen Weite? Da drunge der Chriſtin das Waſſer in die Augen; denn ſie war eine Frau, die ein Ding geſchwind faſſete. Und ſie ſprach: Ja, Herr, hie iſt mehr, denn eine. Ach ja! und ſolche Spinnen, derer Gift weit ſchädlicher iſt, als welcher in jener iſt. Der Ausleger ſah ſie freundlich an, und ſprach: Du haſt die Wahrheit geredet. Dieſes jagte der Barmherzig und den Knaben eine Röthe ein, daß ſie ihre Angefichter verbargen; denn ſie fiengen nun alle an, dieſes Geheimniß zu begreifen.

Hierauf ſagte der Ausleger nochmals: Die Spinne würcket mit ihren Händen, und iſt in der Könige Palläſte. (Sprüchw. 30, 28.) Und wozu anders wird deſſen gedacht, als euch zu zeigen, daß, wie voller Sünden-Gift ihr auch (von Natur) ſeyn möget, ihr dennoch durch die Hand des Glaubens würcken, und an dem beſten Orte, der zu des Königes Hauſe von oben gehöret, wohnen könnt?\*

Ich gedachte wohl, ſagte die Chriſtin, an etwas hiervon; ich konnte aber nicht alles begreifen. Ich gedachte wir wären der Spinne gleich, und ſahen aus, als garſtige Spinnen, wenn wir gleich auch an den ſchönſten Orten ſeyn: daß wir aber durch dieſe Spinne, durch dieſes giftige und verhaßte Geſchöpf lernen ſollen, wie der Glaube würcke, das iſt mir nicht in Sinn gekommen; daß ſie

\* Die Spinne macht durch ihre Beharrlichkeit, da ſie ſtets von neuen wieder anſpinnet, auch die ſleißigſten Stubenſeger müde, welche ſie wegkehrten, daß ſie endlich in dem Palläſt bleibet: Alſo überwindet ein Chriſt durch ſeine Beſtändigkeit im Guten alle Anſechtungen, daß er im Reiche Gottes bleibt. Matth. 24, 13. Hebr. 10, 36. 39.

46      Reise nach der seligen Ewigkeit,

nemlich mit ihren Händen würcket, wie ich sehe, und in dem besten Theile des Hauses wohnet. Gott hat nichts vergebens gemacht.

Hierauf schienen sie alle fröhlich zu seyn; und dennoch stund ihnen das Wasser in ihren Augen: Es sahe aber auch eine die andere an, und neigten sich für dem Ausleger.

Er führete sie sodenn in ein ander Gemach, worinnen eine Henne und junge Küchelchen waren, und hieß sie solche ein wenig betrachten. Es gieng eins von den Küchelchen zu dem Tröglein, daraus zu trincken, und so oft es tranck, hub es jedesmal den Kopf in die Höhe, und die Augen aufwärts gen Himmel. Sehet, sagte er, was das kleine Hühnchen thut, und lernet von ihm erkennen, woher eure Gnade komme, indem ihr bey dem Genuß derselben in die Höhe sehen sollt. Gebet noch weiter Achtung, sagte er, und sehet. Da gaben sie acht darauf, und vernahmen, daß die Gluckhenne sich auf vierfache Weise gegen ihre Küchelchen aufführete. Zum 1. hat sie eine gemeine Stimme, welche sie jederzeit gehabt hat; 2. hat sie eine sonderbare Stimme, die sie nur zuweilen hat: 3. hat sie eine Anzeigung des Brütens, und 4. hat sie ein Lärmgeschrey. (Matth. 23, 37.) Nun, sprach er, vergleichet diese Henne mit eurem Könige, und diese Küchelchen mit seinen gehorsamen Unterthanen: Sientmal er dieser Henne ganz gleichförmig, auch seine Weise hält, wie er sich gegen die Seinen aufführet. Durch die gemeine Stimme giebt er nichts: \* durch den sonderbaren Ruf hat er allezeit was zu geben; Er hat auch eine ausgebährende Stimme für die

\* Nemlich insonderheit. Denn auch die gemeine Stimme Gottes niemals leer ist, als wodurch er in gemein giebet.

jenigen, welche unter seinen Flügeln sind; und er braucht auch ein Land-Geschrey, eine Warnung zu geben, wenn er sieht die Feinde kommen. Ich habe, meine Geliebte, euch an diesen Ort zu führen beliebt, darinnen dergleichen Dinge sind; dieweil ihr Weiber seyd, denen solche Sachen leichte sind.

Und, o Herr, sprach die Christin, wir bitten, laßt uns doch noch mehr dergleichen sehen.

Da brachte er sie ins Schlacht-Haus, allwo ein Schlachter war, der ein Schaaf würgen wollte. Und siehe, das Schaaf war stille, und litte seinen Tod gedultiglich. Da sagte der Ausleger: Ihr müßt an diesem Schaaf das Leiden lernen, und wie ihr Gewalt und Unrecht ohne Murren und Klagen aufnehmen sollet. Sehet, wie so stille und ruhig es seinen Tod ausstehet, und wie es ohne Widerstreben verträgt, daß ihm sein Fell über die Ohren gezogen wird. Euer König nennet euch seine Schaaf.

Er leitete sie hernach in seinen Garten, darinnen eine grosse Menge ganz unterschiedener Blumen war. Und er sprach: Seht ihr diese alle wohl? Die Christin antwortete: Ja. Darauf sagte er abermal: Sehet, die Blumen sind unterschieden nach ihrer Gestalt, Art, Farbe, Geruch und Würckung. Auch sind einige besser, denn andere. Wo auch der Gärtner jede hingesezt hat, da stehet sie, und jancet keine einkige mit der andern.

Wiederum brachte er sie auf das Feld, welches er mit Weizen und Roggen besäet hatte. Als sie aber zusahen, da waren die Aehren alle abgeschnitten, und nur das Stroh übrig blieben. Da sagte er abermals: Dieses Land war bedünget, gepflüget und besäet, was sollen wir aber mit den Stoppeln thun? Die Christin sagte darauf: Etliche verbrennet, und das übrige macht

macht zu Niste. Da sprach der Ausleger noch einmal: Die Frucht, wie ihr sehet, ist dasjenige, wornach ihr schauet, und um welcher Mangels willen ihr dieses verurtheilet, daß es verbrannt, und mit der Leute Füßen zertreten werde; hütet euch, daß ihr euch hierinnen nicht selbst verurtheilet.

Als sie hierauf von draussen wieder hinein kamen, da sahen sie ein kleines Rothföhlchen, welches eine grosse Spinne im Maule hatte; da sagte der Ausleger: Hier sehet. Sie sahen zu, und die Barmherzig ver wunderte sich; die Christin aber sprach: Welch ein unanständiges Ding ist das für einen solchen kleinen artigen Vogel, dergleichen das Rothföhlchen ist? Der ist ja für allen andern ein solcher Vogel, welcher Lust hat, die Art eines Umgangs mit denen Menschen zu behaupten. Ich hätte vermeynet, er würde von einem Brodkrümmlein, oder von einer andern unschädlichen Sache seines Lebens Unterhalt haben. Ich halte ihn für schlimmer, als er thut.

Der Ausleger versetzte hierauf: Dieses Rothföhlchen ist ein sehr bequemes Sinnbild, dadurch einige Bekenner der Religion abgebildet werden können. Denn sie sind anzusehen, wie dieses Rothföhlchen, anmuthig gezeichnet, artig an Farbe und Verhalten. Sie schienen auch, eine sehr grosse Neigung zu solchen Bekennern zu tragen, welche rechtschaffen sind, und begehren sich für allen andern zu ihnen zu gesellen, und ihres Umgangs zu genießen, als ob sie von frommer Leute Brosamlein leben könnten! Sie wenden auch für, es geschehe derhalben, daß sie in den Häusern der Gottseligen und in den bestimmten Versammlungen des HErrn oft einsprechen: Wenn sie aber ihnen selbst gelassen seyn, wie die Rothföhlgen, da können sie Spinnen auffchnap-  
pen

pen und verschlingen, da können sie ihre Kost ändern, Unrecht sauffen, und Sünden in sich verschlucken, wie Wasser.

Wie sie wieder hinein ins Haus gekommen waren, dieweil das Abendessen noch nicht fertig war, da begehrte \* die Christin nochmals, daß der Ausleger noch einige ihnen ersprießliche Sachen entweder weisen oder erzählen wolle.

Darauf fieng der Ausleger an, und sprach:

Je fetter die Sau ist, je begieriger ist sie nach dem Schlamme: je fetter der Ochse ist, je muthwilliger läuft er auf den Schlachter zu; und je gesünder ein lüsterner Mensch ist, je begieriger ist er zum Bösen.

Ein Weib verlangt nett und zierlich einherzugehen: und es geziemet sich, daß man damit ausgezieret sey, was in den Augen Gottes hochwürdig ist.

Es ist leichter, daß man eine oder zwei Nächte aneinander wache, denn daß man ein ganzes Jahr in einem weg sitze: also ist leichter, daß jemand eine Sache wohl ansah, als daß er damit nach Gebühr bis ans Ende aushalte.

Ein jeder Schiff-Herr wird, wenn ein Sturm entstanden ist, dasjenige williglich über Bord werfen, was das geringste im Schiffe ist: wer wird aber also wohl das Beste zuerst wegschmeißen? Niemand, als der, welcher Gott nicht fürchtet.

Ein einiges Ritzlein im Schiffe kan machen, daß es sinken muß; und eine einzige Sünde kan die Sünder verderben.

\* Bittet so werdet ihr auch überkommen, was noch verborgen ist.

50      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Wer seines Freundes vergift, der ist unfreundlich gegen ihn: wer aber seines Erlösers vergift, der ist unbarmherzig gegen sich selbst.

Wer in Sünden lebet, und inständige die Seligkeit zu erlangen hoffet, der ist gleich demjenigen, der Unkraut säet, und seine Scheune mit Weizen oder Gersten zu füllen gedencet.

So jemand wohl leben will, der stelle sich seinen letzten Tag für, und mache ihn allezeit zum Aufseher seines Umgangs.

Das Ohrenblasen und die Veränderung der Gedanken beweisen, daß Sünde in der Welt ist.

Woserne die Welt, die GOTT erleuchtet, für etwas geachtet wird, das des Menschen werth sey: was wird denn der Himmel seyn, den GOTT lobet?

So dieses Leben, welches mit so vielen Trübsalen umgeben ist, dennoch sehr ungern von uns verlassen wird, was wird denn das Leben von oben seyn?

Jedermann will die Frömmigkeit des Menschen erheben, wo ist aber derjenige, der mit göttlicher Frömmigkeit so, wie er sollte, begabet ist?

Wir lassen uns selten nieder, aufzuzehren, sondern wir essen und lassen über: also ist in Jesu Christo mehr Verdienst und Gerechtigkeit, denn die ganze Welt bedarf.

Als der Ausleger dieses vollendet hatte, da nahm er sie wieder mit sich hinaus in den Garten, und führte sie zu einem Baume, dessen inwendiger Kern verfaulet und verweset war, und der dennoch rouches und Laub hatte. Da fragte Barmherzig, was dieses bedeute? Dieser Baum, antwortete er, dessen  
Auswo

Außwendiges schön, das Inwendige aber ausgefaulet ist, der ist dasjenige, womit viele, die in Gottes Garten sind, können verglichen werden; als welche mit dem Munde von Gottes Wegen trefflich reden, in der That aber um seines willen nichts zu thun begehren: deren Blätter schön, die Herzen aber zu nichts, als Zunder in des Teufels Feuerzeug nütze sind.\*

Nunmehr war die Abendmahlzeit fertig, der Tisch gedecket, und alles Aufgetragen, da saßen sie sich nieder und nahmen die Speise, nachdem einer Dank gesagt hatte. Es pflegte der Ausleger diejenigen, welche bey ihm herbergten, mit einer Music bey der Mahlzeit zu unterhalten, dahero spielten die Diener auf, und es war auch einer, der sang. Er hatte eine sehr schöne Stimme, und sein Gesang war dieser:

Der Herr mein Gott ist nur allein  
Mein Beystand, meine Weide;  
Wie könnt es fürder möglich seyn,  
Daß ich noch Mangel leide?

Als der Gesang, nebst der Music, geendiget war, da befragte der Ausleger die Christin: Was ist, das euch zu allererst dahin bewegte, daß ihr euch auf ein Pilgrim-Leben geleet?

Die Christin antwortete: Zuerst stieg mir der Verlust meines Ehemanns zu Gemüthe, darüber ich mich herzlich kränckete. Doch dieses alles war nur eine natürliche Neigung. Hernach fiel mir die Trüb-

\* Was bisher gesagt ist, zeigt an, daß uns alsdenn durch den Heil. Geist, als den rechten Ausleger des Geheimnisses des Himmelreichs, und auch der Natur, aufgeschlossen werde, wenn wir wahrhaftig bekehret sind, und den Geist Gottes in uns wohnen lassen, Psalm. 25, 14. Ps. 111, 10. 1 Joh. 2, 27.

sal und Pilgrimschaft meines Mannes in Sinn, und wie ich mich hierüber gegen ihn als ein rechtes Grobholz bezeigt hätte. Die Verschuldung überwog mein Gemüthe und wollte mich versencken, wo ich nicht eben zu rechter Zeit einen Traum von dem Wohlstande meines Mannes gehabt, und einen Brief von dem Könige des Landes, da mein Mann wohnet, empfangen hätte, daß ich auch zu ihm kommen sollte. Dieser Traum würckete nebst dem Briefe dermassen in meinem Herzen, daß ich mich auf diesen Weg zu machen, gedrungen war.

Ausleger. Tragt ihr aber keinen Widerstand an ehe ihr euren Fuß vor die Thür seketet?

Christin. Ja. Eine von meinen Nachbarinn n, Frau Surchtsam, [eine Verwandte dessen, der mein Ehemann bereden wollte, aus Furcht für den Löwen umzukehren] diese und alle hielten mich für einen Narren, um meines, wie sie es hießen, vorhabenden verzweifelten Wagsals willen. Sie suchten auch hervor, was sie vermochten, mir das Herz weich zu machen, damit ichs nicht wagen sollte, als die Schwierigkeit, zusamt den Unfällen, die meinem Manne auf dem Wege zugestossen sind; so ich zwar alles trefflich wohl überwandte. Ein Traum aber, den ich von zween übelaussehenden hatte, da mich deuchtete, ob machten sie einen heimlichen Anschlag, damit es mir in meiner Reise mißlingen möchte, machte mir mehr zu schaffen; ja er kömmt mir noch immer in Sinn und verursachet, daß ich mich für jedem fürchte, der mir begegnet, ob dürfte er sich deswegen zu mir nahen, damit er mir einen Tuck beweisen, und mich vom Wege abwenden möchte.

Ja euch, mein Herr, (ob ich schon nicht wollte, daß es jemand erführe) will ichs wol sagen, daß wir zwischen hier und der Pforte, bey welcher wir  
auf

auf den Weg gekommen seyn, alle beyde dermassen heftig sind angefallen worden, daß wir auch ausschreyen mußten: Mörder! und eben die zween, die uns anfielen, waren denen ähnlich, die ich im Traum sahe.

Darauf sagte der Ausleger: Dein Anfang ist gut, dein Ausgang wird sich trefflich verbessern. Hiermit trat er zu der Barmherzig, und sprach zu ihr: Und was bewegte denn dich, o liebes Herz, hieher zu kommen?

Da erröthete die Barmherzig, zitterte und verharrete eine Weile im Stillschweigen.

Der Ausleger sprach: Fürchte dich nicht, glaube nur, und rede, was in deinem Herzen ist.

Barmherzig sieng hierauf an und sagte: Wahrlich, Herr, weil mirs an Erfahrung fehlet, so verursacht mich solches zu wünschen, daß ich dürfte schweigen, ja das macht mich auch voll Furcht, daß ich zuletzt möchte zu kurz kommen. Ich kan nichts von Gesichtern und Träumen hersagen, wie meine Freundin, die Christin, es kan; ich weiß auch nicht, was das sey, daß um deswillen man traure, weil ich den Rath guter Freunde verworfen habe.

Ausleger. Ja, was ist denn, o werthes Herz, das dich vermocht hat, also zu thun, wie du gethan hast?

Barmherzig. Was es ist? da unsere gegenwärtige Freundin einpackte, um aus unserer Stadt zu ziehen, da kam ich und noch eine andere zufälliger Weise zu ihr, sie zu sehen. Wir klopfeten an die Thür und giengen hinein. Da wir drinnen waren, und vernahmen, was sie that, fragten wir sie, was sie hiermit meynete? Sie antwortete: Es wäre nach ihr geschickt worden, daß sie zu ihrem Manne kommen sollte, und damit brach sie los, und erzählte uns,

wie sie ihn in einen Traum gesehen hätte, da er in einem herrlichen Pallast unter Unsterblichen gewohnt, eine Krone getragen, auf der Harfen gespielet, an seines Prinzen Tafel gegessen und getruncken, und ihm dafür, daß er ihn dorthin gebracht, Lob und Preiß gesungen hätte, und so mehr. Nun dünckte mich, inzwischen sie uns diese Sachen erzählte, als ob mein Herz in mir brennte. Und ich sprach in meinem Herzen, wo das wahr ist, so will ich meinen Vater und Mutter verlassen, samt dem Lande meiner Geburt, und will, so mirs werden mag, mit der Christin fortgehen.

Hierauf fragte ich bey ihr ferner nach der Wahrheit dieser Dinge, und ob sie mich wolle lassen mit ihr gehen, denn nunmehr erkannte ich, daß dort in unser Stadt kein Mensch anders als mit Gefahr des Verderbens länger wohnen könnte. Ich kam aber dennoch mit einem traurigen Herzen heraus, nicht um deswillen, als ob ich nicht willig gewesen wäre, wegzuziehen; sondern weil so viele meiner Verwandten zurücke bleiben.

So bin ich nun mit inniglicher Herzens-Begierde gekommen, und will, wo ichs vermag, mit der Christin zu ihrem Manne und zu ihrem Könige ziehen.

Ausleger. Dein Ausgang ist gut, denn du hast der Wahrheit geglaubt. Du bist eine Ruth, welche aus Liebe, die sie zur Naemi und zu dem HErrn ihrem Gott trug, ihren Vater, ihre Mutter und das Land ihrer Geburt verließ, damit sie ausgehen und kommen möchte zu einem Volck, welches sie hievor nicht kannte. Der HErr vergelte dir deine That, und dein Lohn müsse völlig seyn bey dem HErrn, dem Gott Israel, unter dessen

sen Flügel du kommen bist, darunter Schutz zu haben. (Ruth. 2, 11. 12.)

Als jeko die Abendmahlzeit geendet war, und man sich, zu Bette zu gehen, geschicket hatte, da ward jede Frauens-Person allein gelegt, und die Knaben neben ihnen. Als nun die Barmherzig zu Bette lag, da konte sie für Freuden nicht schlafen, dieweil vor diesesmal ihr Zweifel, als obs ihr endlich fehlen werde, ihr mehr, denn jemals zuvor benommen war.\* Hierüber lobete und preisete sie Gott auf ihrem Lager, der ihr solche Gnade erzeigte.

Am Morgen stunden sie mit der Sonne auf, und machten sich zum Abschiede bereit, der Ausleger aber beehrte, sie sollten ein Weilchen verziehen; denn ihr müßt, isagte er, ordentlich von hinnen reisen. Darauf sprach er zu der Jungfrau, welche ihnen zuerst aufthät: Nimm sie und führe sie im Garten zum Bade,\*\* wasche sie allda und reinige sie von dem Unflat, welchen sie im Reisen aufgesamlet haben.† Da nahm sie Unschuld, die Jungfrau, und führte sie in den Garten, und brachte sie zum Bade. Sie sagte ihnen auch, daß sie sich allda waschen und reinigen müßten, denn ihr Herr wollte es so haben, daß die Weiber solches thun müßten, die auf ihrer Pilgrimschaft bey seinem Hause ansprechen. Da giengen sie hinein und wuschen sich, nemlich sie und die Knaben allzumal. Aus dem Bade kamen sie heraus nicht nur lieblich und rein; sondern auch an ihren Gliedern erquicket und gestärket. Als sie solchergestalt wieder hinein kamen, sahen sie weit

\* Das Zeugniß des Heiligen Geistes macht rechte Freude, Röm. 8, 16.

\*\* Das Bad der Heiligung.

† Es klebt uns immer etwas an, welches in der täglichen Erneuerung abzulegen ist, 2 Cor. 7. Joh. 13, 10.

65      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
feiner aus als zuvor, da sie sich, zu waschen, hinaus  
begaben.

Nachdem sie aus dem Garten vom Bade zurücke  
gekehret waren, da nahm sie der Ausleger, besahe  
sie und sprach zu ihnen: Schön als der Mond.  
Hierauf fragte er nach dem Siegel, womit sie dieje-  
nigen, welche in seinem Bade gewaschen waren, zu  
versiegeln pflegten.\* Das Siegel ward gebracht,  
und er bezeichnete sie damit, auf daß man sie an  
den Orten, dahin sie noch reisen würden, erkennen  
möchte. Das Siegel aber war der Inhalt und die  
Summa des Oster-Lamms, welches die Kinder Israhel  
assen, da sie aus Egypten-Land giengen; (2 Mos. 13,  
8. 9. 10.) und das Zeichen ward zwischen ihre Au-  
gen gesetzt. Dieses Siegel vermehrte ihre Selig-  
keit um ein grosses, denn es war eine Zierde ihren  
Angesichtern; es vermehrte auch ihr Ansehen, und  
machte ihre Geberden den Engeln ähnlich.

Darauf sagte der Ausleger abermals zu der  
Jungfrau, welche auf die Frauen wartete: Gehe in  
die Kleider-Kammer, und hole diesen Leuten Kleider  
heraus. Sie gieng und holte heraus weisse Klei-  
der,\*\* und legte sie vor ihm nieder. Da befahl er  
ihnen, solche anzuziehen. Es war feines Leinen, weiß  
und rein. Als die Frauen dermassen gezieret waren,  
da schiene es, als ob eine der andern ein Schre-  
cken wäre, dieweil keine an ihr selbst die Herrlich-  
keit nicht sehen konnte, welche sie an der andern er-  
blickte.† Derohalben fiengen sie an, eine jede die  
andere besser als sich selbst zu achten. Denn ihr

\* Der würdige Gebrauch des Heil. Abendmahls bey der  
täglichen Erneuerung, Röm. 4, 11. 2 Petr. 1, 8. 9. 10.

\*\* Offenb. 19, 8. Der aus Glauben fließende Fleiß in der  
Heiligung. 2 Cor. 7, 1.

† Wahre Demuth.

seynd feiner, sagte die eine, denn ich bin. Und ihr  
seynd zierlicher, denn ich bin, sagte die andere. Auch  
die Kinder stunden ganz erstaunet, da sie sich in der  
guten Gestalt, dazu sie gekommen waren, ersahen.

Der Ausleger rufte darauf einen seiner Bedien-  
ten, einen Gros-Hertz, und hieß ihn ein Schwerdt,  
einen Helm und Schild herlangen; und nimm,  
sprach er, diese meine Töchter, und begleite sie zu  
dem Hause welches Zierlich heist, allwo sie näch-  
stens ausruhen sollen. Dieser nahm also seine Waf-  
fen, und gieng vor ihnen her. Der Ausleger aber  
sprach: GOTT verleyhe glücklichen Fortgang!  
Auch die übrigen, die hieher gehörten, liessen sie  
mit vielen guten Wünschen fortziehen. Also reiseten  
sie ihre Strasse, und sungen:

I.

Hier ist der zweyte Ruhe-Platz,  
Da wir mit Nutz gewesen,  
Da wir den aufgedeckten Schatz  
Der Sachen können lesen,  
Die stets verhüllt gewesen sind.  
Der Dreck-Krager am Glauben blind,  
Die Spinn', die Henn' und Rüchelein  
Lehrmeister seyn.  
Ach, daß wir ihnen folgten fein!

2.

Der Schlächter, Garten und das Geld,  
Das Kehlchen, so Gift speiset,  
Und was der faule Baum fürhält,  
Mich kräftig unterweist:  
Wie ich soll wach'n und beten recht,  
In allem Thun seyn rein und schlecht.  
Geduldig tragen Creuz und Leid,  
und jederzeit  
GOTT dienen mit Behutsamkeit.

Ferner sahe ich in meinem Traum, daß diese fortzogen, und Gros-Hertz vor ihnen hergienge. Im Reisen kamen sie an den Ort, allwo die Last des Christen von seinem Rücken abgefallen und in ein Grab vergraben war. Allhier nun hielten sie ein wenig ein, und lobeten den lieben Gott auch an diesem Orte. Jeko, sagte die Christin, fällt mir wieder ein, was an der Pforte zu uns gesagt ward, nemlich, daß wir Vergebung durch Worte und That haben sollen. Durch Worte, das ist, durch die Verheißung; in der That, nemlich auf die Weise, wie sie erlanget ist. Was die Verheißung sey, davon weiß ich etwas; was aber das sey, daß man Vergebung durch die That habe, oder auf die Weise, wie sie erlanget worden, da glaubte ich wohl, Herr Gros-Hertz werde es wissen. Derowegen so es euch beliebig ist, so laßt uns doch euren Unterricht davon vernehmen.\*

**Gros-Hertz.** Die Vergebung durch die That geschehen ist eine Vergebung durch einen für den andern, der derselben bedürftig ist. Nicht durch die versöhnte Person, sondern auf die Weise, sagte ein anderer, wie ich sie erlanget habe. So ist dann, damit von dieser Sache etwas ausführlicher geredet werde, die Vergebung, welche ihr, die Barmherzig und diese Knaben erlanget habt, durch einen andern erlanget worden, nemlich durch den, der euch zur Pforte einließ. Und er hat solche auf diese zweifache Weise erlanget. Er hat die Gerechtigkeit erfüllet, euch damit zu bedecken, und Blut vergossen, euch darinnen zu reinigen.

**Christin.** So er aber seine Gerechtigkeit mit uns theilet, was wird er für sich selber haben?

\* Gespräch, wie wir durch Christum gerecht werden.

**Gros-Hertz.** Er hat mehr Gerechtigkeit, als ihr bedarfst, oder er selbst nöthig hat.

**Christin.** Ich bitte euch, erläutert mir doch dieses.

**Gros-Hertz.** Von ganzem Herzen gerne. Erstlich aber muß ich zuvorher anführen, daß derjenige, von dem wir jezo reden, ein solcher ist, der seines gleichen nicht hat. Er hat zwei Naturen in einer Person, die zwar leicht unterschieden, unmöglich aber geschieden werden können. Auf jede von diesen Naturen bezieht sich eine Gerechtigkeit, und jede Gerechtigkeit gehört wesentlich zu solcher Natur; also, daß wo man verschaffen wollte, daß die Natur vertilget werde, eben so leicht seyn würde, als ob man deren Gerechtigkeit davon trennen wollte. Dieser Gerechtigkeiten nun sind wir nicht theilhaftig worden, also, daß sie, oder etwas derselben, auf uns solle gelegt seyn, daß wir dadurch gerecht und lebendig wären gemacht worden. Nebst diesem ist noch eine Gerechtigkeit, welche diese Person hat, so ferne diese zwei Naturen miteinander vereiniget seyn. Und das ist nicht die Gerechtigkeit der Gottheit, wie sie von der Menschheit unterschieden ist; noch die Gerechtigkeit der Menschheit, wie sie von der Gottheit unterschieden ist; sondern es ist eine Gerechtigkeit, welche in der Vereinigung der beyden Naturen bestehet, und die eigentlich die Gerechtigkeit kan genennet werden, welche wesentlich ihm zugehöret, weil er von Gott geordnet ist, des Mittler-Amtes fähig zu seyn, welches ihm anvertrauet ist. So er mit seiner ersten Gerechtigkeit theilete, so theilete er mit seiner Gottheit. So er mit seiner andern Gerechtigkeit theilete, so theilete er mit der Reinigkeit seiner Menschheit. Wo er mit dieser dritten theilete, so theilete er mit der Vollkommenheit, welche ihn des Mittler-Amtes fähig machet. Er hat derothalben eine andere

60      Reise nach der seligen Ewigkeit,

derer Gerechtigkeit, welche in der Vollbringung oder im Gehorsam eines geoffenbarten Willens bestehet. Und das ist, was er dem Sünder zuleget, und wodurch ihre Sünden bedeckt werden. Um deswillen spricht er: Wie durch eines Ungehorsam viel Sünder worden sind; also werden durch eines Gehorsam viel gerecht. (Röm. 5, 19.)

Christin. Sind denn aber die andern Gerechtigkeiten uns gar nichts nütze?

Gros-Hertz. En ja. Denn ob sie schon seinen Naturen und Amte wesentlich sind, und auf solche Weise niemand anders mitgetheilet werden können, so rühret es dennoch aus derselben Gürtrefflichkeit her, daß die Gerechtigkeit, die da rechtfertiget, hierzu desto kräftiger ist. Die Gerechtigkeit seiner Gottheit giebt Kraft zu seinem Gehorsam; die Gerechtigkeit seiner Menschheit giebt Fähigkeit zu seinem Gehorsam, daß er rechtfertige; und die Gerechtigkeit, die in der Vereinigung dieser zwei Naturen zu seinem Amte bestehet, giebt das nachdrückliche Ansehen zu der Gerechtigkeit, ein solches Werck, dazu es verordnet ist, aufzurichten.

Dergestalt ist hier eine Gerechtigkeit, deren Christus, wie er Gott ist, nicht bedarf, als der ohne solche Gott ist; Es ist hier eine Gerechtigkeit, deren Christus, wie er Mensch ist, nicht bedarf, ihn also zu machen, denn er ist ein vollkommener Mensch ohne solche. Wiederum ist hier eine Gerechtigkeit, deren Christus als Gott-Mensch nicht bedarf, denn er ist das Vollkommentliche ohne dieselbe. Es ist so dann hier eine Gerechtigkeit, deren Christus als Gott, als Mensch, als Gott-Mensch nicht bedarf, in Absicht sein selbst, und derothalben kan er solche austheilen; Es ist die rechtfertigende Gerechtigkeit, deren er für sich selbst nicht nöthig hat, und sie  
derer

deshalben weggiebt. Dannenhero wird es genannt die Gabe der Gerechtigkeit. (Röm. 5, 17.) Diese Gerechtigkeit, nachdem sich Christus selbst unter das Gesetz gegeben hat; mußte weggegeben werden. Denn das Gesetz verbindet denjenigen, der unter solchem stehet, nicht alleine hierzu, daß er recht thue, sondern auch, daß er Liebe übe. Um deswillen mußte und sollte nach dem Gesetz derjenige, der zwei Kleider hatte, dem eins geben, der keines hatte. Nun hat unser HErr wahrlich zwei Kleider, eins für sich selbst, und eins auszutheilen: weshwegen er mildiglich eines an diejenigen verwendet, welche keines haben. Und solchergestalt kömmt, o Christin, Barmherzig, und ihr übrigen, die ihr hier seyd, eure Vergebung durch That, oder durch das Werk eines andern Mannes. Euer HErr Christus ist es, der sie würcket, und der, was er für die armen Bettler erworben, sobald sie zu ihm kommen, geschencket hat.

Hinwiederum aber, damit Vergebung durch die That erfolgete, so mußte dem lieben Gott etwas, als ein Lösegeld, gezahlet werden; eben sowol, wie etwas zubereitet war, uns damit zu bedecken. Die Sünde hatte uns dem gerechten Glücke des heiligen Gesetzes übergeben: Um dieses Gluckes willen mußten wir gerechtfertiget werden, nach der Weise einer Erlösung, da ein Lösegeld für unsere begangene Beleidigung gezahlet würde; und dieses geschah durch das Blut eures HErrn, der da kam, und in eure Stelle und Statt trat, und starb eures Todes um eurer Uebertretung willen. Also hat er euch ausgelöst von euren Uebertretungen durch Blut, (Röm. 3, 24. 25. Gal. 3, 13.) und eure verunreinigte und geschändete Seelen bedeckt mit Gerechtigkeit. Um deswillen Gott bey euch vorüber gehen, und euch

62      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
nicht verderben will, wenn er, die Welt zu richten,  
kommen wird.

Christin. En, das ist schön! Nun sehe ich, daß  
hieran etwas zu erlernen gewesen ist, wie wir durch  
Wort und That Vergebung haben.\* O liebe Barm-  
herzig, laßt uns dahin bestreben, daß wir solches in  
unsern Herzen behalten, und ihr, meine Kinder, ge-  
dencket auch daran! Allein, mein Herr, war denn  
solches nicht eben dasjenige, was zuwege brachte, daß  
meines lieben Mannes, des Christen, Last von sei-  
nen Schultern herab fiel, und das ihn verursachte,  
dreimal vor Freuden in die Höhe zu springen?

Gros-Hertz. Ja, das war der Glaube an den,  
der diese Stricke zerrisse, die auf keine andere Weise  
konten zerrissen werden; und das war es, das ihm  
die Güte dessen zu schmecken gab, der, daß seine  
Bürde zum Creuze hingeschleppt würde, gesche-  
hen lassen.

Christin. Das gedachte ich wohl. Denn ob auch  
wol vorher mein Herz voll Lichts und Freuden war,  
so ist doch nunmehr zehnmal heller und fröhlicher.  
Und ich versichere mich aus dem, was ich empfunden  
habe, wie wenig ich gleich noch empfinde, daß, wenn  
gleich der allerbelästigste Mensch in der Welt hie wä-  
re, und das sehe und glaubte, wie ich jezo thue, so  
würde es sein Herz desto fröhlicher und vergnügter  
machen.

Gros-Hertz. Hie wird uns nicht allein Trost und  
Erleichterung der Last durch diesen Anblick und Be-  
trachtung zuwege gebracht; sondern es wird auch  
eine liebreizende Neigung dadurch in uns gewürket.  
Denn wer könnte doch, wo er auch nur einmal be-  
dencket, wie ihm die Vergebung nicht allein durch

\* Christen gehet die Weise ihrer Erlösung sehr zu Herzen.

Verheißung, sondern auch solchergestalt werde anders thun, als sich beydes an der Weise und an den Mitteln seiner Erlösung, als auch an dem Manne, der ihm solche zuwege gebracht, zu vergnügen?

Christin. Wahrlich, mich deucht, dieses mache mein Herz blutdürstig, so ich erwege, wie Er für mich Blut lassen wollen. O du Geliebtester! o du Hochgelobter! du bist würdig, daß ich dein sey, denn du hast mich erkaufft! Du bist würdig, daß ich ganz und gar, mit allem, was ich bin und habe, dein sey, denn du hast zehentausendmal mehr für mich bezahlet, als ich werth bin! Ich verwundere mich nicht, daß dieses meinem Manne das Wasser in die Augen getrieben, und ihn bewogen hat, seinen sauren Weg so hurtig zu gehen. Er wünschte, wie ich versichert bin, auf solchen mich bey sich zu haben; aber, ach! ich nichtswürdiger Wurm, ließ ihn ganz alleine wandern. O Barmherzig, wenn doch dein Vater und deine Mutter hie wären! ja, dazu Frau Furchtsam! Ja, ich wünsche jezo von Grund meiner Seelen, daß doch auch Frau Wollust da wäre, gewislich, ja sicherlich, ihre Herzen würden entzündet werden. Es würde weder die Furcht der einen, noch die heftige Lust-Reizung der andern so viel bey ihnen vermögen, daß sie wiederum nach Hause gehen, und sich wegern könnten, fromme Pilgrime zu werden!

Gros-Hertz. Ihr redet jezo in eurer Liebes-Brunst. Denckt ihr, daß solche allezeit also in euch glimmen werde? Hiernächst so ist solches nicht einem jeden gegeben,\* noch vor jeden, der eures Jesu Blut siehet. Es stunden ihrer dabey, die sein Blut aus dem Herzen auf die Erde sahen herabfließen, bey denen es

\* In Christi Liebe entzündet seyn, ist eine sonderbare Gabe.

dennoch hieran so weit fehlte, daß sie, an statt des Beklagens, ihn vielmehr verlachten, und, an statt seine Jünger zu werden, ihre Herzen wider ihn verstockten. Solchergestalt rühret alles, was ihr, meine Töchter, habt, aus dem sonderbaren Eindrücke her, der in euch aus der göttlichen Betrachtung dessen, davon ich zu euch geredet habe, ist erwecket worden. Entsinnet euch, daß dieses dasjenige sey, was euch erzehlet worden ist, daß die Henne durch ihre gemeine Stimme ihren Küchelgen nichts zu essen gebe: daher habt ihr dies aus einer besondern Gnade.

Nun sahe ich ferner in meinem Traume, daß sie fortzogen, bis sie an den Ort kamen, allwo Alber, Saullenzen und Einbildung lagen und schlieffen, als der Christe auf seiner Reise war, und siehe, sie waren in eisernen Banden aufgehangen, ein wenig abwärts vom Wege auf der andern Seite.

Da sagte Barmherzig zu dem, der ihr Führer und Begleiter war: Wer sind diese drey Kerl? und warum sind sie allda aufgehengket?

Gros-Hertz. Diese drey Kerl waren sehr übel beschaffene Leute. Sie waren nicht willens, selber Pilgrime zu seyn, und hinderten daran, wen sie hindern konnten. Sie waren selbst faul und alber, und so viele sie überreden konnten, die machten sie eben so. In diesem allen aber beschwachten sie die Leute, daß sie sich einbilden sollten, es werde ihnen endlich noch wohl gehen. Als der Christe vorbeizog, da schlieffen sie eben: und nun ihr vorüber reiset, hängen sie.

Barmherzig. Konten sie denn aber jemanden beschwachen, ihnen beizupflichten?

Gros-Hertz. Ja, sie haben unterschiedliche vom Wege verleitet. Da war Schleichfuchs, den berebten sie eben, so zu thun, wie sie. Sie nahmen auch den Kurzothem ein, nebst Seigherzen, den Lustgierig

gerig und Schlaf-Schedel, ingleichen eine junge Frau, deren Name Unempfindlich hieß, daß sie vom Wege abtraten, und so wurden, wie sie. Hier- nächst so machten sie unserm Herrn einen bösen Zeug- mund, als ob er ein Zuchtmeister wäre. Sie mach- ten auch dem Lande ein böses Geschrey, indem sie aussprenkten, als obs nicht halb so gut wäre, als einige vorwendeten. Sie fiengen auch an, seine Die- ner zu verachten, und die allerbesten derselben für solche auszuschelten, die sich in alles mengten, alle Un- ruhe stifteten, und in fremdes Amt griffen. Ferner so unterstunden sie sich, das Brodt Gottes zu lsen, den Trost seiner Kinder eine närrische Einbildung, und die Reise und Mühe der Pilgrime solche Sachen zu nennen, die vergebens wären.

En ja! sagte die Christin, sind sie solche Gesellen gewesen, so will ich sie nimmermehr beklagen, sie ha- ben ihren verdienten Lohn empfangen; und ich achte, es sey gut, daß sie so nahe am Königlichem Wege ste- hen, damit andere sie sehen, und sich hüten. Sollte es aber nicht gut seyn, wenn ihr Verbrechen auf eine eiserne oder kupferne Tafel eingegraben, und allhier, da sie ihre Bosheit begangen haben, gelassen würde, damit sich andere böse Leute daran spiegeln könnten?

Gros-Hertz. Das ist bereits geschehen, wie ihr sattsam vernehmen könnet, wo ihr nur ein wenig hin zur Mauer gehen wollet.

Barmherzig. Nein, nein, laffet sie hangen, ih- ren Namen verweisen, und ihre Uebelthaten ewig wi- der sie stehen. Ich achte es für eine grosse Gnade, daß sie aufgehangen sind, ehe wie hieher gekommen: Wer weiß, was sie sonst solchen armen Weibern, wie wir sind, möchten zugefüget haben? Da brachten sie dieses in ein Lied, und sangen:

Nun hängt ihr Drey da, und seyd ein Zeichen  
worden

Den allen, die noch stehn in eurem bösen Orden,  
Der wahren Redlichkeit, der frommen Pilger  
Feind,

Daß euch nicht auch gescheh', was jene nie  
vermeynt.

Und du, o meine Seel! durch Christi Blut er-  
worben,

Der an des Creuzes Stamm für deine Sünd  
gestorben,

Flieh dieser Menschen Schaar, und das, was  
sie ergötzt,

Und was die Heiligkeit bestreitet und verlegt.

Solchermassen giengen sie, bis sie unten an den  
Fuß des Hügels Beschwerlich gelangeten. Allhie  
nahm ihr guter Freund, der Gros-Hertz, abermals  
Anlaß, ihnen zu erzählen, was allda dem Christen  
begegnet, als er hieselbst durchgereiset. Er führte  
sie hierauf erstlich zu der Quelle. Sehet, sprach er,  
das ist der Quell-Brunnen, aus welchem der Christe  
trancf, ehe er auf diesen Hügel stieg. Dazumal war  
er klar und gut: jeko aber ist er Schlamm-trü-  
be \* von den Füßen derjenigen, die nicht wollen,  
daß die Pilgrime allhier ihren Durst löschen sollen.  
(Ezech. 34, 18.)

Hierzu sagte die Barmherzig: Und warum sind  
sie so neidisch?

Ihr Führer aber sprach: Es wird sich geben, wo  
mans schöpft und in ein Gefäß auffasset, welches

\* Es ist schwer, daß man reine Lehre finde, wenn Irthü-  
mer im Schwange gehen.

rein und gut ist, denn da wird sich der Schlamm auf den Boden setzen, und das Wasser an sich selbst wird desto klärer herfür kommen. Es wurden daher die Christin und ihre Gefährtin genöthiget, dieses zu thun. Sie schöpften und fasseten es in ein irdisch Gefäß, ließen es stehen, bis sich der Schlamm auf den Boden gesetzt hatte, und hernach truncken sie davon.

Hienächst zeigte er ihnen die zween Neben-Wege, die am Fusse des Hügels waren, auf welchem sich der Formalist\* und der Geuchler ins Verderben gestürzt hatten. Und dieses, sagte er, sind gefährliche Wege. Ihrer zween verirreten sich allhie, als der Christ hie durch kam. Und ob schon, wie ihr sehet, diese Wege seitdem mit Zäunen, Schlag-Bäumen und Gräben verbauet sind,\*\* so fehlet es denoch an denen nicht, die viel lieber auf solchen ihr Heil versuchen, als die Mühe, diesen Hügel aufzusteigen, nehmen wollen.

Christin. Der Gottlosen Weg ist schwer, oder bringt Wehe. (Sprüchw. 13, 15.) Es ist Wunder, daß sie sich auf solche Wege begeben können, sonder Gefahr, den Hals zu brechen.

Gros-Hertz. Sie wollens wagen. Ja so sichs je einmal zuträgt, daß einer von des Königs Bedienten sie siehet, ihnen zurufft und sagt, daß sie auf dem un rechten Wege seyn, und sie ermahnet, daß sie sich für Gefahr hüten sollen, so antworten sie himm wieder Spotts-Weise, und sprechen: Nach dem Worte, das du im Namen des Königes zu uns redest, wollen wir dir nicht gehorchen; sondern wir wollen wahrlich thun, was nur aus unserm

\* Der sich an Ceremonien bindet.

\*\* Obgleich die Neben-Wege verbauet seyn, so will man sich doch nicht dafür hüten.

Munde gehet. (Jer. 44, 16. 17.) Ja, wo ihr nur etwas weiter hinschauen wollt, so werdet ihr sehen, daß diese Wege also gezeichnet seyn, daß man sich zur Gnüge davor hüten kan, indem sie nicht allein durch diese Schlag-Bäume, Gräben und Zäune verbauet, sondern auch ganz verschlagen sind, und dennoch sind ihrer, die sie zu gehen belieben.

Christin. Sie sind eitele Leute, sie wollen keine Mühe daran werden. Berg-an zu gehen ist ihnen ungelegen, wie geschrieben stehet: Der Weg des Saulen ist mit Dornen verwachsen. (Sprüchw. 15, 19.) Ja, sie wollen lieber auf Fallstricken gehen, als diesen Hügel aufsteigen und den übrigen Weg zur Stadt wandeln.

Darauf giengen sie vorwärts, und fiengen an den Hügel aufzusteigen, ja, sie erstiegen auch den Hügel; doch ehe sie die Spitze desselben erreichten, da fieng die Christin an zu keichen, und sprach: Ich darfs sagen, das ist ein saurer Hügel, es ist kein Wunder, wenn diejenigen, die ihre Bequemlichkeit mehr lieben, denn ihre Seele, ihnen einen glättern Weg erkiesen.

Da sagte Barmherzig: Ich muß mich nieder setzen; es fieng auch das letzte von den Kindern an zu schreien. Kommt, kommt, sagte Gros-Hertz, setzet euch hier nicht nieder; denn ein wenig besser oben ist des Prinzen Baum. Hiermit nahm er den kleinen Knaben bey der Hand, und führete ihn hinauf dahin.

Als sie nun zum Baume kamen, da war es ihnen überaus angenehm, daß sie sich niederlassen durften, denn sie waren alle sehr erhizet. Da sagte die Barmherzig: Wie ist den Müden die Ruhe so süsse! und wie gutig ist der Prinz der Pilger, daß er ihnen solche Ruhe-Stellen verordnet hat! von diesem Baume habe ich viel gehöret; ich habe ihn aber zuvor niemals gesehen.

gesehen. Laßt uns aber allhier ja für dem Schlafe hüten; denn, wie ich vernommen, so ist solcher dem Christen theuer angekommen.\*

Darauf sagte Herr Gros-Hertz zu einem der kleinen Knaben: Wie gehets euch? was dencket ihr nun von eurem Antritt der Pilgrimschaft? Herr, sagte der Jüngste, ich hatte mich schon fast aus dem Arthem gegangen; ich dancke euch aber, daß ihr mir in dieser Noth eure Hand gereicht habt. Und eben jeso fällt mir bey, was mir meine Mutter erzehlet hat, nemlich daß der Weg zum Himmel sey, als stiege man eine Leiter in die Höhe: der Weg aber zur Hölle, ob ließe man einen Berg hinunter. Mir aber ist lieber, die Leiter hinauf zum Leben zu steigen, denn Berg unter zum Tode zu lauffen.

Da sprach Barmherzig: Es ist aber ein Spruchwort: Berg-unter zu gehen ist leicht. Jacob aber, denn so hieß der Knabe, sprach: Es wird die Zeit kommen, da, meiner Meynung nach, das Bergs unter gehen das allerschwereste unter allen seyn wird.

Kommt, sagte die Christin, wollt ihr ein wenig essen, ein wenig, euren Mund anzufrischen, indem ihr hier seyd, und eure Füße ausruhen lasset? Ich habe hier ein Stückgen von einem Granat-Apfel, welchen mir der Herr Ausleger in die Hand gab, eben als ich zu seiner Thür hinaus trat; er gab mir auch etwas Honigseims und ein klein Gläschlein Spiritus.\*\*

Das dachte ich wohl, daß er euch etwas gebe, sprach die Barmherzig, dieweil er euch auf die Seire rufte. Ja, sagte sie, er that dieses. Es soll aber, sprach die Christin, noch seyn, wie ich bey unserm

\* Hütten muß man nicht bauen, denn wir müssen weiter, Matth. 17, 4. 2.

\*\* Es sind die süßen Tröstungen des Evangelii, Ps. 94, 19. welche die Alten den Jungen mittheilen, 2 Cor. 1, 4.

ersten

70      Reise nach der seligen Ewigkeit,

ersten Austritt vom Hause sagte, daß es sein sollte: Ihr sollt nemlich ein Mitgenosß alles des Guten seyn, das ich habe, weil ihr so williglich meine Befehle geworden seyd. Darauf theilte sie ihnen mit, und sie assen, beyde die Barmherzig und die Knaben. Auch sprach die Christin zu Herr Groshertz: Herr, wollt ihr auch so thun wie wir? Er antwortete aber: Ihr vollstreckt eure Pilgrimschaft, ich aber werde bald jeko wieder zurück kehren. Das viele Gute, so ihr habt, genießet selbst. Da heime esse ich solches täglich. Wie sie nun gegessen, getruncken, und noch ein wenig länger geredet hatten, da sagte ihr Führer zu ihnen: Der Tag neiget sich, wollt ihr euer Heil bedencken, so laßt uns zur Reise schicken. Also machten sie sich auf, fortzuziehen, und die kleinen Jungen giengen voran; Christin, aber vergaß ihre Flasche mit dem Spiritus mitzunehmen, darum schickte sie ihren kleinen Knaben zurücke, sie wieder zu holen. Hiezu sagte Barmherzig: Ich halte, das dieses ein Ort sey, da man gerne etwas verliere. Hier verlor der Christ seinen Denckzettul, und hier hat die Christin ihre Flasche zurücke gelassen, mein Herr, was mag hieran Schuld haben? Hierauf gab Führer eine Antwort, und sprach: Die Schuld ist des Schlags, oder der Vergesslichkeit. Einige schlafen, da sie wachen sollten; und einige sind vergesslich, da sie sich alles erinnern sollten. Und dieses ist die wahre Ursache, warum an diesem Ruhe-Platz einige Pilgrime etwas verlieren. Die Pilgrime sollten wachen, und sich dessen erinnern, was sie schon zu ihrem größten Vergnügen empfangen haben: weil sie aber solches zu thun ermangeln, so verwandelt sich ihre Freude oftmals in Thränen, und ihr Sonnen-Schein in finstere Wolcken. Ein Zeu-  
ge

ge ist die Begebenheit mit dem Christen an diesem Orte.

Wie sie allda angelanget waren, wo Mißtrauen und Furchtsam sich an den Christen machten, ihn zu beschwätzen, daß er aus Furcht für den Löwen umkehren sollte, da kam es ihnen für, als ob ein Denckmaäl allda wäre, und an demselben gegen der Strasse zu eine breite Tafel mit einer Schrift etlicher Reime, welche darauf geschrieben waren, unter welchen die Ursache, um welcher willen dieses Denckmaäl an dem Orte aufgerichtet worden ist, gesetzt war. Die Reime waren diese:

Laßt den, der dieses Denckmaäl sieht,  
Sein Herz und Zung bewahren!  
Sonst ihm das Glücke bald verblüht,  
Wie andern wiederfahren.

Die unter diesen Reim verzeichnete Worte lauten also: Dieses Denckmaäl ist denen zur Strafe erbauet, welche sich durch Furcht und Mißtrauen abschrecken lassen, ihre Pilgrimschaft fortzusetzen. Es sind auch bey diesem Denckmaäl beydes Mißtrauen und Furchtsam mit einem glüenden Eisen durch die Zunge gebrannt worden, deswegen sie sich unterstanden haben, den Christen in seiner Reise aufzuhalten.

Darauf sagte Barmherzig: Dieses ist dem Spruchwort des Geliebten fast gleich: Was soll dir gegeben werden? oder was soll dir angethan werden, du falsche Zunge? der scharfe Bogen des Starcken mit Kohlen von Wachholdern. (Ps. 120.)

Also zogen sie fort, bis sie den Löwen ins Gesicht bekamen. Herr Gros-Hertz zwar der war ein tapferrer Mann, der sich für den Löwen gar nicht fürchtete; Als sie aber, die andern, an den Ort naheten, wo die Löwen waren, da wurden die Knaben, die erstlich

voran

voran lieffen, froh, daß sie sich nur hinten nach schmiegeten, denn sie erschracken für den Löwen also, daß sie zurücke traten, und hinten nach giengen. Hier zu lächelte ihr Führer, und sagte: Wie nun, meine Jüngens, beliebt euch, voranzugehen, wo keine Gefahr fürhanden ist, aber hinten nach, so bald als die Löwen sich nur sehen lassen?

Als sie nun hirtzu kamen, da suchte Herr Groshertz sein Schwerdt, des Fürhabens, daß er den Löwen zu troß für die Pilgrime Raum machen wolte. \* Darauf ließ sich einer sehen, welcher die Löwen hinter sich genommen zu haben schiene. Dieser sprach zu dem Führer der Pilgrime. Aus was Ursachen kommt ihr hieher? Der Name dieses Mannes hieß Murrisch oder Blutdürstig, weil er die Pilgrime würgete; und er war aus der Riesen Geschlechte.

Da sagte der Führer der Pilgrime: Diese Weiber und Kinder haben die Pilgrimschaft angetreten, und dieses ist der Weg, den sie gehen müssen, und sie sollen ihn auch dir und den Löwen zu Troß gehen.

Blutdürstig. Das ist nicht ihr Weg, sie sollen ihn auch nicht gehen. Ich bin hervorkommen, ihnen Widerstand zu thun, und zu dem Ende will ich auch die Löwen verthädigen.

Nun, die Wahrheit zu sagen, so ist wegen der Grimmigkeit der Löwen, und wegen des Bezeigens des Blutdürstigen, als der sie schükete, dieser Weg lange unbetreten blieben, dermassen, das er fast ganz mit Graß bewachsen war.

Da sprach die Christin: Ob gleich die Strasse bisher nicht ist betreten worden? Ja, ob gleich auch die Reisenden in verwichener Zeit verursacht worden,

\* Diese Ansechtung beschreibet der H. Geist 1 Petr. 5, 8. 9.

den, Schleifwege zu wandeln, so muß doch solches  
 jeko nicht geschehen, nun ich mich aufgemachet habe,  
 nun ich aufgestanden bin eine Mutter in Israel.  
 (Richt. 5, 6. 7.)

Hierauf schwur Blutdürstig bey den Löwen, sie  
 sollten nicht; und um deswillen gebot er ihnen, Seit-  
 aus zu weichen denn sie sollten hier keinen Durch-  
 gang haben.

Ihr Führer aber, der Gros-Hertz, versuchte zu  
 erst, dem Blutdürstig beizukommen, und legte  
 sich mit seinem Schwerdt dermassen heftig wider ihn,  
 daß er ihn zurücke zu weichen nöthigte. \*

Blutdürstig, der die Löwen suchte zu verthätig-  
 en, sprach darauf zu ihm: Wollt ihr mich auf mei-  
 nem eigenen Grund und Boden schlagen?

Gros-Hertz. Es ist des Königes Heer-Strasse,  
 darinnen wir sind. In diesen Weg hast du die Lö-  
 wen gestellet; Es sollen aber dennoch diese Frauen  
 und diese Kinder, ob sie schon schwach sind, auf ihrem  
 Wege bleiben zu Troß deinen Löwen. Und hiermit  
 verfeßte er ihm abermals einen solchen gewaltigen  
 Schlag, daß er ihn unter die Füße kriegte. Mit dem  
 Schlage zerspaltete er ihm auch seinen Helm, und  
 mit dem nächsten hieb er ihm einen Arm ab. Darauf  
 fieng der Riese an, also abscheulich zu brüllen, daß  
 auch seine Stimme denen Weibern ein Schrecken  
 einjagte; die dennoch froh waren daß sie ihn lang  
 ausgestreckt auf dem Erdboden liegen sahen. Indem  
 nun die Löwen an Ketten lagen, kunten sie von selbst  
 nichts thun. Derohalben, als dieser alte Blutdür-  
 stig, der sich ihrer annehmen wollte, todt war, da  
 sagte Herr Gros-Hertz zu den Pilgrimen: Nun  
 kommt, und folget mir nur nach, es soll euch

\* Das Schwerdt ist Gottes Wort. Eph. 6, 17. 2 Theff. 2, 8.  
 G von

74      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
von den Löwen kein Schade geschehen. Die  
Weiber aber zitterten, als sie bey ihnen vorüber gieng-  
en, und die Knaben sahen auch also aus, als ob sie  
sterben sollten; doch kamen sie alle ohne weitem Un-  
fall vorbei.

Als sie nun des Pfortners Wohnung zu Gesichte  
kriegten, da waren sie auch alsobald hinan; sie eilten  
aber nach diesem desto geschwinder, solche zu erreichen,  
dieweil allda zu reisen des Nachts sehr gefährlich ist.

Wie sie nun zur Thüre kommen waren, pochte ihr  
Führer an, und der Pfortner rief: Wer da? So bald  
aber der Führer gesagt hatte, das bin ich; erkannte er die  
Stimme, und kam herunter. (Denn der Führer war  
vormals oft als ein Beileitsmann hieher gekom-  
men.) Da er herabgekommen war, öffnete er die  
Pforte, und indem er den Führer, gerade dafür ste-  
hend, ersah, (dann derer Weiber, die hinter  
ihm stunden, ward er nicht gewahr,) so sprach er  
zu ihm: Wie nun, Herr Gros-Hertz, was habt ihr  
hie so späte in der Nacht zu verrichten? Ich habe,  
sagte er, etliche Pilgrime hieher begleitet, allwo sie,  
auf meines HErrn Befehl, herbergen sollen. Ich  
würde etwas zeitlicher hier gewesen seyn, wo mir  
nicht der Riese, der die Löwen zu verthädigen pflegt,  
nicht widerstanden hätte; doch ich habe ihn nach ei-  
nem langen und verdrießlichen Streit erlegt, und  
diese Pilgrime in Sicherheit hieher gebracht.

Pfortner. Wollt ihr nicht herein kommen, und  
bis morgen verziehen?

Gros-Hertz. Nein, ich will bey Nacht zu mei-  
nem HErrn wieder zurücke kehren.

Christin. Ach! Herr, ich weis nicht, wie ich dar-  
ein willigen soll, daß ihr uns in unserer Pilgrim-  
schaft verlasset. Ihr habt euch so treu und liebeich-  
gig gegen uns erwiesen; ihr habt so trefflich für uns ge-  
stritten;

stritten; ihr seyd so herzlich in Ertheilung guten Rathes gegen uns gewesen, daß ich eurer Wohlge-  
wogenheit, die ihr gegen uns strahlen lassen, nimmer-  
mehr vergessen werde.

Barmherzig sprach: O daß wir deiner Gesell-  
schaft bis ans Ende unserer Reise genießen sollten!  
Wie mögen doch solche arme Weiber, wie wir sind,  
auf einem Wege, der so voller Unfälle, wie dieser ist,  
es aushalten ohne einen Freund und Beschützer?

Jacob, der jüngste unter den Knaben, sagte hier-  
auf: Wir bitten dich, Herr, laß dich überreden, mit  
uns zu ziehen, und uns zu helfen, dieweil wir  
schwach sind, und der Weg sehr gefährlich ist.

Gros-Hertz. Ich stehe unter meines HErrn Ge-  
horsam: wird er es befehlen, daß ich euer Führer  
durchaus bleibe, so will ich euch willig aufwarten.  
Doch hier habt ihrs Anfangs versehen. Denn als er  
mich so weit mit euch gehen hiesse, da hättet ihr euch  
von ihm sollen ausgebeten haben, daß ich gang<sup>z</sup> zu  
Ende aus mit euch hätte gehen mögen: und er wür-  
de in euer Begehren gewilliget haben. Unterdessen  
aber so muß ich jeko zurücke ziehen, und nun, liebe  
Christin und Barmherzig, und meine werthe Kin-  
der, gute Nacht!

Darauf fragte der Pfortner Wachsam die Chri-  
stin wegen ihres Vaterlandes und von ihrer Freunds-  
chaft.

Sie sprach: ich komme von der Stadt des Ver-  
derbens. Ich bin eine Wittwe, und mein Mann ist  
gestorben. Sein Name hieß Christ, der Pilgrim.

Wie? sagte der Pfortner, war das euer Mann?

Ja, sagte sie, und diese sind seine Kinder; und  
diese, mit dem Finger auf die Barmherzig wei-  
sende, ist eine von meinen Lands-Leuten.

Hierauf läutete der Pfortner seine Glocke, wie er

zu solcher Zeit zu thun pflegt; da kam eine Jungfrau zur Thür herben, deren Name war Demüthig. Zu dieser sprach der Pförtner; Gehe, und sage es drinnen, daß die Christin, des Christen Eheweib, und ihre Kinder, als Pilgrime, hieher gekommen sind.

Sie lief derohalben hinein, und sagte es an. O aber, welch eine Bewegung für Freuden entstande drinnen, so bald nur die Jungfrau diese Worte von ihren Lippen hatte fallen lassen!

Sie kamen eilend zu dem Pförtner, denn die Christin stand noch an der Thür, und eine derer Alleransehnlichsten sprach zu ihr: Komm herein Christin! Komm herein, du Weib des frommen Mannes! Komm herein, du gesegnetes Weib, komm herein, mit allen die bey dir sind.

Damit gieng sie hinein; ihre Kinder aber und Gesährtin folgten ihr nach. Als sie nun hineingekommen waren, da brachte man sie in einen sehr weiten Raum, und hieß sie niedersitzen. Wie sie sich niedergelassen hatten, ward die Fürnehmste des Hauses geruffen, die Gäste zu besehen, und zu bewillkommen. Hierauf kam sie hinein. Und als sie vernahm, wer sie wäre, grüßete sie eine jede mit einem Kuß, und sprach: Seyd willkommen, ihr Gefäße der göttlichen Gnade! Seyd uns, euren Freunden, willkommen.

Weil es nun etwas spät war, und weil die Pilgrime von ihrer Reise müde, und von dem Anschauen des Kampfes und derer schrecklichen Löwen fast ohnmächtig worden waren, um deswillen so schneten sie sich, so bald es nur seyn könnte, sich zur Ruhe zu schicken. Nein, sagten einige derer Hausgenossen, sondern erquicket euch zuvor mit einem Mund voll Speise. Denn sie hatten ihnen ein Lamm zugerichtet.

2. B. Mose 12, 8.

Joh. 1, 29.

Mit der gewöhnlichen

lichen dazu gehörigen Tuncke; indem der Pförtner von ihrer Ankunft zuvor gehöret, und es darinnen angezeigt hatte. Wie sie nun die Abend-mahlzeit eingenommen, und ihr Gebet mit einem Liede beschloffen hatten, da verlangten sie, daß sie möchten zur Ruhe gehen. En, laßt uns doch, sagte die Christin, wosern ich so kühne seyn, und die Wahl nehmen darf, in derselben Kammer liegen darinnen mein Mann, als er hier war, ruhete. Da wurden sie da hinauf gebracht, und sie lagen alle an einem Orte.

Als sie zur Ruhe waren, da begaben sich die Christin und Barmherzig in ein Gespräch von solchen Sachen, die wohl anständig waren.

Christin. Da habe ich vormals wenig an gedacht, daß, als mein Mann sich auf die Pilgrimschaft begab, ich ihm jemals würde nachfolgen.

Barmherzig. Auch habt ihr eben so wenig gedacht, daß ihr in seinem Bette liegen, und in seiner Kammer ruhen würdet, wie ihr jezo thut.

Christin. Noch vielweniger hätte ich jemals gedacht, daß ich sein Angesicht mit Freuden sehen, und mit ihm zugleich den HERRN den König anbeten würde; wie ich nun glaube, daß es geschehen wird.

Barmherzig. Horcht doch! Hört ihr nicht ein Geräusche?

Christin. Ja! Es ist, meines erachtens, der Schall von der Music, von wegen der Freude, daß wir hier seyn.

Barmherzig. O Wunder über Wunder! Music im Hause! Music im Herzen! Music auch im Himmel, für Freuden, daß wir hier seyn!

Dergestalt schwatzeten sie ein weilschen, und darauf begaben sie sich zum Schlafen.

Am Morgen, da sie erwachten, sagte die Christin zu Barmherzig: Was war die Sache, worüber

78      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
ihr diese Nacht in eurem Schläfe lachtet? Ich ver-  
muthe, euch hat geträumet.

Barmherzig. Das ist so. Und o ein süßer Traum!  
Sind ihr aber dessen gewiß, daß ich gelachtet habe?

Christin. Ja, ihr lachtet herzlich. Doch ich bitte  
euch, Barmherzig, erzehlet mir euren Traum.

Barmherzig. Mir träumete, daß ich an einem  
einsamen Orte ganz alleine saß, und die Härte  
meines Herzens beweinete. Als ich nun nicht gar  
lang allda gesessen hatte, so dächte mich, es hät-  
ten sich viele um mich herum versammelt, um mich  
zu sehen und zu hören, was ich redete. Da hörten  
sie zu, und ich fuhr fort, meines Herzens Härte  
zu beklagen. Hierüber lachten mich etliche von ihnen  
aus; etliche hießen mich einen Narren; etliche hien-  
gen an, mich von einem Orte zum andern zu stoßen.  
Hiermit so bedrückte mich, ich sähe auf, und erblick-  
te einen mit Flügeln, der auf mich zu käme: Er  
kam gerade zu mir und sagte: Barmherzig,  
was fehlet dir? Als er nun meine geführte  
Klage vernommen hatte, da sprach er: Friede sey  
mit dir! Er trocknete auch meine Augen ab mit sei-  
nem Handtuchlein, und kleidete mich in Silber und  
Gold. Er hieng eine Kette an meinen Hals, und  
Ohr-Ringe an meine Ohren, und setzte eine schöne  
Krone auf mein Haupt. Ezech. 16, 8: 11. Hier-  
auf nahm er mich bey der Hand, und sagte: Barm-  
herzig, folge mir nach. Da gieng er fort, und ich  
folgte ihm nach, bis wir zu einer guldernen Pforte ka-  
men. Hier klopfte er an, und als die, so darinnen  
waren, aufgethan hatten, gieng der Mann hinein,  
und ich folgte ihm nach bis zu einem Throne, auf  
dem einer saß, der zu mir sagte: Willkommen Toch-  
ter! Der Ort schiene glänzend und schimmernd,  
wie die Sterne, ja vielmehr leuchtend, als die Son-

ne; mich däuchte auch, daß ich euren Mann allda sahe. Hierauf erwachte ich von meinem Traum. Habe ich denn aber gelachet?

Christin. Gelachet? Ja. Und ihr möget glücklich seyn, euch selbst so wohl zu erkennen. Denn ihr müßt mir verstaten, euch zu sagen, daß ich dieses für einen guten Traum halte; und daß, gleich wie ihr angefangen habt, den ersten Theil desselben wahr zu befinden, ihr also auch endlich den andern Theil so befinden werdet. Gott redet einmal, ja zweymal, da es dennoch der Mensch nicht vernimmt, im Traum, im Gesichte der Nacht, wenn ein tiefer Schlaf auf die Leute fället, und sie in ihrem Bette entschlummern. Hiob 33, 14. 15. Wir bedürfen es nicht, wenn wir zu Bette liegen, daß wir wachen, um mit Gott zu reden; Er kan uns besuchen, da wir schlafen, und uns dazu bringen, daß wir seine Stimme hören. Unser Herz wacht zuweilen, wenn wir schlafen, und Gott kan demselben einreden, entweder Worte durch Sprüchwörter; oder Sachen durch Zeichen oder Gleichnisse, sowol als wenn einer wachend ist.

Barmherzig. Wohlan, ich bin über meinen Traum erfreuet, und verhoffe, es werde so lange, als es wolle, dessen Erfüllung zu sehen, damit ich von neuen lachen könne.

Christin. Ich erachte, es sey schon hohe Zeit, daß wir aufstehen, um zu erfahren, was wir thun müssen.

Barmherzig. Ich bitte, wo sie uns einladen, eine Weile zu verziehen, so laßt uns solches Anbot williglich annehmen. Ich bin desto williger, hier eine Zeit zu verweilen, damit ich mit diesen Jungfrauen desto besser bekannt werde. Mich deucht, daß Klugheit oder Vorsichtigkeit, Gottesfurcht und Liebe, eines recht zierlichen und sittsamen Wesen seyn.

Christin.

80      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Christin. Wir werdens sehen, was sie thun werden.

Als sie nun auf und fertig waren, kamen sie hernieder, und sie fragten jede die andere, ob sie wohl auf wären, oder nicht?

Barmherzig sprach: Sehr wohl! Es ist dieses eine von meinen besten Nacht-Herbergen gewesen, die ich jemals in meinem Leben gehabt habe.

Darauf sagte Klugheit und Gottesfurcht: Können wir euch bereden, hie eine Weile zu verharren, so sollt ihr genießen, was das Haus vermag.

Liebe. Ja! von Herzen gern, sprach die Liebe.

Also verwilligten sie, und verblieben hie bey einem Monden lang, und drüber, und es war eine der andern sehr erbaulich. Dieweil auch die Klugheit vernehmen wolte, wie die Christin ihre Kinder auferzogen hätte, so bat sie bey ihr um Erlaubniß, sie im Catechismo zu befragen. Sie gab ihren Willen freudig darein. Und diese fieng bey dem Jüngsten an, der Jacob hieß und sprach:

Klugheit. Komm, Jacob, kanst du mir sagen, wer dich erschaffen hat?

Jacob. Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist.

Klugheit. Du lieber Knabe! kanst du auch sagen, wer dich selig macht?

Jacob. Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der H. Geist.

Klugheit. Noch gut, o Knabe! wie macht dich Gott der Vater selig?

Jacob. Durch seine Gnade.

Klugheit. Wie macht dich Gott der Sohn selig?

Jacob. Durch seine Erlösung.

Klugheit. Wie macht dich Gott der H. Geist selig?

Jacob.

Jacob. Durch seine erleuchtung, durch seine Erneuerung, und durch seine Erhaltung.

Darauf sprach die Klugheit zu der Christin: Ihr seyd zu loben, daß ihr eure Kinder also erzogen habt. Ich vermuthe, ich habe nicht nöthig, den übrigen eben diese Fragen fürzulegen, indem sie der Jüngste so wohl beantworten kan. Ich will mich derothalben zu dem wenden, der nebst diesem der Jüngste ist. Da sagte sie:

Klugheit. Kommt, Joseph, (denn sein Name hieß Joseph,) seyd ihr zufrieden, daß ich euch aus dem Catechismo befrage?

Joseph. Von gankem Herzen gern.

Klugheit. Was ist der Mensch?

Joseph. Eine vernünftige Creatur, die Gott erschaffen hat, wie mein Bruder saget.

Klugheit. Was soll die höchste Sorge des Menschen seyn?

Joseph. Wie er möge selig werden.

Klugheit. Was hat man bey dem Wort, selig werden, voraus zu bedencen?

Joseph. Daß sich der Mensch durch die Sünde in einen Stand der Sclaverey und des Elends selbst gestürzet hat.

Klugheit. Was hat man hierbey zu erwegen, daß der Mensch durch die heilige Dreyeinigkeit selig werde?

Joseph. Wie die Sünde ein so grosser und mächtiger Tyranne sey, daß uns nichts aus seinen Klauen heraus reißen kan, ohne Gott; und wie Gott gegen den Menschen so gut und liebeich gesinnet sey, daß er ihn würcklich aus diesem elendesten Zustande erretten will.

Klugheit. Was ist der Endzweck Gottes in der Seligmachung der Menschen?

Joseph.

82      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Joseph. Die Verherrlichung seines Namens, seiner Gnade und seiner Gerechtigkeit, u. s. f. ingleichen die ewige Seligkeit seines Geschöpfes.

Klugheit. Wer sind diejenigen, die da selig werden?

Joseph. Diese, welche seine Erlösung annehmen.

Klugheit. Du lieber Knabe Joseph, deine Mutter hat dich wohl unterrichtet, und du hast dasjenige fein gefasset, was sie dir vorgesaget hat.

Hierauf sprach die Klugheit zu Samuel, welcher der Älteste ohne einen war:

Kommt, Samuel, seyd ihr auch willig, daß ich euch aus dem Catechismo befrage?

Samuel. Ja in Wahrheit, wo es euch also beliebt.

Klugheit. Was ist der Himmel?

Samuel. Ein allerseligster Ort und Zustand, weil Gott daselbst wohnt.

Klugheit. Was ist die Hölle?

Samuel. Der allerschmerzlichste Ort und Zustand, dieweil es der Wohnplatz ist der Sünder, des Teufels und des Todes.

Klugheit. Warum woltest du gern in Himmel eingehen?

Samuel. Daß ich Gott sehen, und ihm, ohne Ermüden dienen möge; daß ich Christum sehen und ihn ewiglich lieben möge; daß ich die Fülle des heiligen Geistes in mir haben möge, indem ich es allhier keinesweges also genießen kan.

Klugheit. Ein rechter lieber Knabe ist das, und der auch wohl gelernet hat.

Hiermit machte sie sich zu dem Ältesten, dessen Name Matthäus war, und sprach zu ihm: Kommt, Matthäus, soll ich euch auch aus dem Catechismo befragen?

Matthäus.

Matthäus. Darzu bin ich von Herzen willig.

Klugheit. So frage ich dann, ob jemals etwas gewesen, so sein Wesen ehe, oder vor Gott gehabt hatte.

Matthäus. Nein; denn Gott ist ewig. So ist auch ausser ihm nicht das geringste gewesen, so sein Wesen gehabt hätte, bis an den Anfang des ersten Tages. Denn in sechs Tagen machte Gott Himmel und Erden und das Meer, und alles was drinnen ist.

Klugheit. Was haltet ihr von der Bibel?

Matthäus. Sie ist das heilige Wort Gottes.

Klugheit. Ist darinnen nichts aufgeschrieben, ohne was ihr verstehtet?

Matthäus. Ja sehr viel.

Klugheit. Wie macht ihrs, wenn ihr solche Stellen antrefft, die ihr nicht verstehtet?

Matthäus. Ich gedенcke, Gott ist klüger denn ich; ich bitte auch, er wolle sichs gefallen lassen, daß ich durch seine Gnade alles dasjenige darinnen erkennen möge, was er, mir gut zu seyn, erkennet.

Klugheit. Was glaubt ihr von der Auferstehung der Todten?

Matthäus. Ich glaube, daß eben dieselben aufstehen sollen, die begraben sind. Eben dieselben nach dem Wesen, obschon nicht nach der Verderbniß. Und dieses glaube ich aus einem doppelten Grunde. Erstlich weil es Gott verheissen hat, nachmals weil er mächtig ist, es zu vollbringen.

Hierauf sagte Klugheit zu dem Knaben: Ihr müßt eurer Mutter noch ferner zuhören, denn sie kan euch noch mehr lernen. Ihr müßt auch eure Ohren fleißig neigen, wenn ihr von andern eine gute Rede vernehmen könnt; denn um eurentwillen reden sie viel heilsame Sachen. Gebt auch, und zwar mit aller

ler Sorgfalt, Achtung, was der Himmel und die Erde euch lehren. Insonderheit so erweget öfters, was in dem Buche, welches euern Vater veranlassete, ein Pilgrim zu werden, verzeichnet ist. Ich vor mein Theil, meine Kinder! will euch unterrichten, so viel ich kan, so lange ihr hier seyd, und ich werde froh seyn, so ihr mich solche Dinge, die zur Erbauung in der Gottseligkeit gereichen, befragen werdet.

Inzwischen nun, daß diese Pilgrime bey einer Woche lang an diesem Orte gewesen waren, da besuchte jemand die Barmherzig, der, eine gute Neigung zu ihr zu tragen, fürgab. Sein Name war Herr Begierlich, ein Mann von einigen guten Sitten, und der das Ansehen haben wolte, von der Religion Werck zu machen; der aber der Welt ganz heftig anhieng. Dieser kam einmal, oder zween, oder mehrmals zu der Barmherzig, und trug ihr Liebe an. Indem nun die Barmherzig eines lieblichen Wesens war, so zog sie die Herzen um deswillen desto mehr an sich.

Sie war ingleichen also gesinnet, daß sie immer etwas von Geschäften auszurichten haben wolte. Denn wenn sie für sich selbst nichts zu thun hatte, so wolte sie Strümpfe und Kleider vor andere würcken, und solche an diejenigen verwenden, die derselben bedürftig waren.

Wann nun Herr Begierlich nicht wuste, wohin, oder wo sie dasjenige anwendete, was sie arbeitete, so schiene er dadurch sehr eingenommen zu seyn, weil er sie niemals müßig fand. Ich will mir an ihr eine gute Hauswirthin verschaffen, sprach er bey sich selbst.

Hierauf entdeckte die Barmherzig diesen Handel den Jungfrauen im Hause, und forschete seinetwegen

wegen nach; denn diese kenneten ihn besser dann sie. Da sagten sie ihr, daß er ein sehr fleißiger Junggeselle wäre, und der den Schein, der Religion zugehan zu seyn, haben wolte; der aber, wie sie befürchteten, von der Kraft des Guten entfernt wäre, und nichts wußte.

O Nein, sagte Barmherzig, so will ich nicht mehr auf ihn sehen. Denn ich bin nicht willens, daß ich meiner Seelen jemals einen Kleppel anhängen wolle.

Die Klugheit versetzte hierauf: Sie bedürfe keiner andern Sache, dadurch sie ihn abschrecken könnte, als wosern sie also, wie sie angefangen hätte, fortfahren würde, alle Arbeit den Armen zum Besten zu verrichten. Dieses würde die Hitze seiner Zuneigung bald abfühlen.

Wie er also nächstens wieder kam, fand er sie über ihrer gewöhnlichen Arbeit, da sie etwas für die Armen verfertigte. Darauf sagte er: Was! liegt man immer hierüber? Ja, sagte sie, entweder für mich, oder für andere. Und wie viel könnt ihr denn täglich erwerben? fragte er. Ich thue dieses, sprach sie, daß ich möge reich seyn in guten Wercken, einen Schatz aufs künftige hinzulegen, einen guten Fund, (oder Capital) das ewige Leben zu ergreifen. 1 Tim. 6, 17. 19.

En ich bitte euch, was thut ihr hiermit? fragte er. Ich kleide die Nackenden, antwortete sie. Hiermit fiel seine Gewogenheit hin. Er entzog sich, sie hinfürder zu besuchen, und wenn er um die Ursache befragt wurde, sagte er: Barmherzig wäre wol ein artig Mädggen, würde aber von übeln Beschaffenheiten geplaget.

Als er sie verlassen hatte, sprach die Klugheit: Sagte ichs euch nicht, daß euch Begierlich allda würde

würde fahren lassen? Ja er wird euch noch überdies in übele Nachrede bringen. Denn dem allen ohngeachtet, daß er von der Religion groß zu halten rühmet, und das Ansehen haben will, als ob er die Barmherzigkeit liebete, so sind doch er und Barmherzig von dermaßen unterschiedenen Eigenschaften, daß ich glaube, sie werden nimmermehr zusammen kommen.

**Barmherzig.** Ich könnte schon längst einen Mann gehabt haben, ob ich wol hievon niemand etwas sage: sie waren aber so beschaffen, daß ihnen mein Gemüthe nicht anstund, ob schon niemals einiger an meiner Person einen Tadel gefunden, dergestalt konnten ich und sie nicht zusammen stimmen.

**Klugheit.** Barmherzigkeit wird zu unsrer Zeit wenig geachtet: man hat nichts mehr, als dero bloßen Namen. Die That, welche durch dero Eigenschaften an Tag zu legen ist, können nur gar zu wenige erleiden.

Wohlan, sagte Barmherzig, wo mich niemand haben will, so will ich entweder als Jungfer sterben, oder ich will meine Eigenschaften, als meinen Ehemann, achten; denn ich kan meine Natur nicht ändern. Und einen zu haben, der mich darinnen verhin-dere, das gedencke ich nimmermehr zu verstaten, so lange ich lebe. Ich hatte eine Schwester, die hieß Milde, die ward an einen dergleichen Unmenschen verheyrahet: sie konnten aber nie miteinander übereinstimmen. Vielmehr, weil meine Schwester entschlossen war, ferner zu thun, wie sie angefangen hatte, das ist, den Armen Gütthaten zu erzeigen, so legte er um deswillen ihr erstlich alle Hindernisse in Weg, und hernach jagte er sie zum Hause hinaus.

**Klugheit.** Und dennoch war er ein Bekenner der Religion, das versichere ich euch.

**Barmherzig.** Ja, er war, wie er war, und wie

die Welt jeko mit dergleichen angefüllet ist. Ich aber taue vor keinen unter ihnen allen.

Es war inzwischen Matthäus, der älteste Sohn der Christin, krank und seine Krankheit griff ihn heftig an; denn er hatte grosse Schmerzen in seinem Innwendigen, dermassen, daß er darinnen zuweilen also gerissen ward, als ob alles zusammen fallen sollte. Dasselbst wohnte, nicht weit von dannen, ein alter und wohlberährter Arzt, Herr Verständig, nach dem verlangte die Christin. Da schickten sie nach ihm, und er kam.

Als er auf den Platz kommen war, und den Knaben ein wenig gesehen hatte, da urtheilte er, daß er an der Darmgicht krank wäre. Darauf sagte er zu seiner Mutter: Was vor Speise hat Matthäus leztlich genossen?

Speise? fragte die Christin. Keine andere, als gesunde.

Der Arzt sprach: Der Junge hat sich mit etwas überladen, das ihm in dem Magen noch unverdauet liegt, und das ohne Arzney-Mittel nicht fort will. Und ich sage euch, er muß purgieren, oder er wird sterben.

Samuel sagte hierauf: Mutter, Mutter, was war denn das, das mein Bruder aufnahm, und aß, so bald wir von der Pforte, die im Anfange dieses Weges lieget, abgiengen? Ihr wißt ja, daß daselbst zur lincken Hand an der andern Seite der Mauer ein Baum-Garten war, da hiengen etliche Bäume über die Mauer, und mein Bruder pflückete davon abe, und aß es.

Wahrlich, mein Kind, sagte die Christin, er nahm davon, und aß. O der schlimme Junge, daß er das gethan! Ich verwieß es ihm, und er wolte dennoch davon.

Verständig. Ich weiß, daß er etwas ungesündere Kost gegessen hat. Und diese Kost, nemlich, dieses Obst ist eben die allerschädlichste. Es ist eine Frucht aus Beelzebubs Obst-Garten. Mich wundert, daß euch niemand dafür gewarnet hat. Viele sind davon gestorben.

Da fieng die Christin an zu heulen, und sprach: O du leichtfertiger Junge! O du sorglose Mutter! Was soll ich um meinen Sohn thun?

Verständig. Komm, verzage nicht allzusehr. Der Knabe mag wol wieder besser werden: Er muß aber purgieren, und brechen.

Christin. Herr, ich bitte euch, versucht euer bestes Kunststück an ihm, es koste, was es wolle.

Verständig. Nein, ich hoffe, ich werde es billig machen. Hiermit machte er ihm eine Purganz, (Hebr. 10, 1. 4.) sie war aber zu schwach. Man sagte, sie sey bereitet aus Bocksblood, aus der Aschen einer jungen Kuh, und aus etwas Saft des Psops, 2c. Als Herr Verständig sahe, daß die Purganz zu schwach war, \* da machte er ihm eine andere, solche einzunehmen. Sie bestunde ex Carne et Sanguine Christi, (ihr wißt, daß die Aerkzte ihren Krancken ungemeine Arkeneyen geben,) daraus waren, vermittelt einer oder zwey Verheißungen (Joh. 6, 55. 57. Hebr. 2, 14. Marc. 9, 49.) und hiezu gehörigen Quantität Salzes, etliche Pillen zubereitet worden. Er sollte, indem er eine Zeit fasten würde, ihrer dreye in einem halben Viertel-Mößel-Buß-Thranen einnehmen.

Als diese Arkeney fertig war, und dem Knaben gereicht wurde, da wolte er nicht dran, sie einzunehmen,

\* Das Gesetz ist zu schwach; aus Christi Leiden aber, ob es gleich ein fremd Werck desselben ist, lernt man über die Sünde recht erschrecken, 2c.

men, ob ihm gleich das Bauch-Weh so heftig quälte, als ob es alles in Stücken zerreißen wolte.

Kommt, kommt, sagte der Arzt, ihr müßt es nehmen.

Es eckelt mir dafür, sprach der Junge.

Es muß so seyn, nimm es, sagte die Mutter.

Ich werde es wieder wegspeyen, sprach der Knabe.

Ich bitte euch, sagte die Christin zu Herrn Verständig, wie schmeckt es doch?

Es schmeckt nicht übel, sprach der Doctor. Und hiemit kostete sie eine von den Pillen, indem sie mit der Zungen daran leckte.

O Matthäus, sprach sie, diese Arzney ist süßer, denn Honig! hast du deine Mutter lieb, hast du die Brüder lieb, hast du Barmherzig lieb, ja, liebest du dein eigen Leben, so nimm es.

Hierauf mit grosser Mühe, nach einem kurzen Gebet, daß es Gott segnen wolte, nahm ers, und es schlug nach Wunsch bey ihm an: es brachte ihn zum purgieren, und gediehe ihm zum Schlaf, daß er sanft ruhete; es trieb eine gelinde Hitze und einen ziemlichen Schweiß, und befreyete ihn gänzlich von allem innerlichen Reissen.

Dergestalt kam er in weniger Zeit auf, und gieng am Stabe (Psalm 116, 3. 9.) umher, und wolte von Ort zu Ort gehen, und mit der Klugheit, Gottesfurcht und Liebe von seiner Unpäßlichkeit, und wie er gesund worden, reden.

Als der Knabe gesund war, fragte die Christin Herrn Verständig, und sprach: Herr, womit soll ich eure Mühe und die an mir und meinem Kinde erweisene Treue vergnügen?

Er sprach: Den Lohn müßt ihr dem Herrn aller Arzte abtragen, wie es dißfalls geboten und verordnet ist. (Hebr. 12, 11-15.)

Wozu sind aber, mein Herr, diese Pillen sonst gut? fragte die Christin.

Verständig. Es sind allgemeine Pillen, gut wider alle Gebrechen, die den Pilgrimen zustossen mögen; und so sie recht zubereitet werden, so werden sie gut bleiben immerdar.

Christin. Ich bitte, mein Herr, machet mir doch davon zwölf Büchsen voll; denn wo ich diese haben kan, so begehre ich niemals andere Arzneyen zu nehmen.

Verständig. Diese Pillen sind eben sowol gut, daß man den Schwachheiten dadurch vorbeue, wie sie gut sind, sich, wo man frantz geworden, damit zu heilen. Ja ich darfs sagen, und stehe dafür, daß, wo nur jemand diese Arzneyen gebühlich gebrauchen w. rd, sie ihm ewiges Leben verschaffen soll. (Joh. 6, 50.) Du mußt aber, liebe Christin, diese Pillen ja nicht anders geben, oder nehmen, als wie ich fürgeschrieben habe, denn wo ihrs thätet, würde es nicht gut seyn: nemlich, in einem Gläßlein Buß-Thränen.

Also gab er der Christin die Arzneyen für sich selbst, ihre Knaben und die Barmherzig; und hieß den Matthäus sich in acht nehmen, daß er ja nicht wie der rohe Pflaumen esse; und küßete ihn, und zog seine Straße.

Es ist zuvor erwehnet worden, daß die Klugheit von den Knaben begehret, sie möchten, zu welcher Zeit sie wolten, ihr einige Fragen fürlegen, woben sie ihnen Unterricht geben wolte. Da fragte nun der frantz gewesene Matthäus von ihr: Warum doch die meisten Arzneyen am Geschmacke bitter wären?

Klugheit. Zu weisen, wie unangenehm Gottes Wort und dessen Wirkung einem fleischlich-gesinneten Herzen sey.

Matthäus. Warum pflaget die Arzneyen, wenn sie

sie gut ist, Brechen und Purgiren zu verursachen?  
Klugheit. Zu zeigen, daß, wenn das Wort kräftiglich würcket, solches Herz und Sinn reiniget. Denn siehe, was das eine am Leibe thut, das verrichtet das andere an der Seele.

Matthäus. Was sollen wir dabey lernen, wenn wir sehen, daß die Flamme des Feuers in die Höhe steigt, die Strahlen aber und angenehme Einflüsse der Sonnen herunter steigen?

Klugheit. Durch das Aufsteigen des Feuers werden wir gelehret, wie wir durch innigliches und heißes Verlangen und Sehnen in Himmel steigen sollen, und dabey, wie die Sonne ihre warme Strahlen und liebliche Einflüsse hernieder läßt, sollen wir lernen, daß, obgleich der Seiland der Welt hoch ist, er dennoch seine Gnade und Liebe herab auf uns herunter fließen läßt.

Matthäus. Woher haben die Wolcken ihr Wasser?

Klugheit. Aus dem Meer.

Matthäus. Was mögen wir hieraus lernen?

Klugheit. Daß die Prediger ihre Lehre von Gott her haben sollen.

Matthäus. Warum entleeren sie sich selbst über dem Erdboden?

Klugheit. Zu weisen, daß die Prediger dasjenige, was sie von Gott gelernet haben, der Welt mittheilen sollen.

Matthäus. Warum entstehet der Regenbogen von der Sonnen?

Klugheit. Anzuzeigen, daß der göttliche Gnadenbund uns in Christo bestätigt wird.

Matthäus. Warum kommen die Quellen aus dem Meer durch die Erde?

92      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Klugheit. Zu weisen, daß die Gnade Gottes durch den Leib Christi zu uns komme.

Matthäus. Warum entspringen etliche Quellen auf den Spitzen derer höchsten Berge?

Klugheit. Anzuzeigen, daß der Geist der Gnaden sowol bey einigen Grossen und Mächtigen, als bey den Armen und Geringen sich äussern solle.

Matthäus. Warum greiffet das Feuer nach der Lichtkerze?

Klugheit. Zu weisen, daß, wo nicht die Gnade in unserm Herzen brennet, kein wahres Licht des Lebens in uns seyn möge.

Matthäus. Warum geht der Docht, Talck und alles darauf, damit nur die Flamme des Lichts erhalten werde?

Klugheit. Dazuthun, daß Leib und Seel und alles zum Dienste stehen, und sich selbst aufopfern sollen, die Gnade Gottes, die in uns ist, in gutem Stande zu erhalten.

Matthäus. Warum reisset der Pelican mit seinem Schnabel seine eigene Brust auf?

Klugheit. Damit er seine Jungen mit seinem eigenen Blut ernähre, und uns lehre, daß Christus, der Hochgelobte, seine Jungen, sein Volck, dermassen liebet, daß er sie auch mit seinem Blute vom Tode erlöset.

Matthäus. Was mögen wir lernen, wenn wir einen Hahn krähen hören?

Klugheit. Lerne gedencken an Petrus Sünde und an Petrus Buße. Des Hahns Geschrey zeigt auch an, daß der Tag anbreche; Laß dich derothalben das Hahn-Geschrey des letzten und schrecklichen Tages des Gerichts erinnern.

Um diese Zeit war der Monat verflossen, um deswillen sie denen im Hause zu verstehen gaben, es wäre ihnen

ihnen ziemlich, daß sie auf wären und fort reiseten.

Da sprach Joseph zu seiner Mutter: Es ist billig, daß ihr nicht vergesset, jemanden in des Herrn Auslegers Wohnung zu senden, ihn zu ersuchen, daß er so gütig sey, und Herrn Gros-Hertz hieher zu uns schicken wolle, damit er unser Geleitsmann auf unserm übrigen Wege seyn möge.

Du lieber Junge! sagte sie, ich hätte es beynahe vergessen.

Also setzte sie eine Bittschrift auf, und ersuchte Herrn Wachsam, den Pförtner, daß er solche durch einen tüchtigen Boten an ihren guten Freund, den Herrn Ausleger, bestellen wolle. Welcher, da solcher angekommen war, und er den Inhalt der Bittschrift ersehen hatte, zum Boten sagte: Gehe und verkündige ihnen, daß ich ihn schicken wolle.

Wie die Hausgenossen, bey denen die Christin sich aufhielt, sahen, daß sie ihnen fürgenommen hatten, fortzuziehen, riefen sie das ganze Haus zusammen, um ihrem Könige vor die Sendung solcher erbaulichen Gäste Dank zu sagen. Nachdem solches geschehen, sprachen sie zur Christin: Sollen wir dir nicht auch etwas zeigen, wie wir gegen die Pilgrime zu thun pflegen, darüber du, wenn du auf dem Wege seyn wirst, fein nachsinnen mögest?

Also nahmen sie die Christin, ihre Kinder und Barmherzig, ins Cabinet hinein, und weiseten ihr einen Apfel, von dem Eva gegessen und auch ihrem Manne gegeben hatte, und um deswillen sie beyde aus dem Paradies weichen müssen, (1 B. Mos. 3, 6. Röm. 7, 24.) und fragten sie, was sie gedächte, daß es wäre? Darauf sprach die Christin: Das ist Speise oder Gift: \* ich weiß nicht, welches? Damit

\* Der Anblick der Sünde ist schrecklich. Neue.

eröffneten

eröfneten sie ihr die Sache; da hub sie die Hand auf in die Höhe, und verwunderte sich.

Hierauf brachten sie solche an einen andern Ort, und zeigten ihr Jacobs Leiter. (1 B. Mos. 28, 12. Joh. 1, 51.) Nun befanden sich damals Engel darauf, welche daran aufstiegen. Da sahe die Christin hin und her, auf daß sie die Engel möchte sehen hinaufgehen. Eben also machten es die übrigen Gefehrten.

Sie wolten gleich noch an einen andern Ort gehen, und ihnen noch was anders zeigen; Jacob aber sagte zu seiner Mutter: Ich bitte, ersuchet sie doch, hier ein wenig länger zu verweilen, denn das ist ein sehr nachdencklich Gesicht. Da fehreten sie wieder um, stunden und weideten ihre Augen an dieser überaus anmuthigen Aussicht. \*

Hernach führeten sie dieselben in einen Saal, allwo ein güldener Ancker aufgehangen war, welchen sie die Christin hießen herab nehmen, indem ihr ihn, sprachen sie, mit euch nehmen sollt. Denn es ist schlechterdings nöthig, solchen zu haben, damit ihr euch dessen nebst der Decke bedienen, und, im Fall euch ungestümes Wetter überfiele, beständig aushalten könnt. †

Da war sie froh hierüber. Nachher nahmen sie solche, und brachten sie auf den Berg, worauf Abraham, unser Vater, seinen Isaac opfeln wolte, †† und zeigten ihnen den Altar, das Holz, Feuer und Schlacht-Messer. Denn diese sind überblieben, daß man noch heutiges Tages sehen könne. Wie sie es gesehen hatten, huben sie ihre Hände auf und lobten ihn und sagten: O welch ein Mann war Abraham!

\* Das Gesicht von Christo (der Himmels-Leiter) ist annehm. Glaube.

† Hebr. 6, 19. Hoffnung.

†† 1 B. Mos. 22, 12. Liebe, Gedult, Verläugnung, Danksagung. Darinnen ist das Christen-Leben.

in der Liebe zu seinem H'Ern! und in der Ver-  
läugnung sein selbst!

Nachdem ihnen dieses alles war gezeiget worden,  
da brachte sie die Klugheit in den Speise-Saal, all-  
wo ein Paar fürtreffliche Clave-Cympel stunden, auf  
welchen sie spielte, und dasjenige, was sie ihnen ge-  
wießen hatte, in diesen herrlichen Gesang brachte, in-  
dem sie also sunge:

Der Euen Apfel sahet ihr,  
Daß ihr euch hüten sollt dafür,  
Wenn Satan ihn vorkehret;  
Wie man gen Himmel solle geh'n,  
Wo alle Engel Gottes steh'n.

Des Jacobs Leiter lehret,

Und der

Ancker

Giebt euch Stärcke.

Abrahams Wercke

Darauf bringen,

Noch das Beste Gott zu bringen.

Um diese Zeit klopfete einer an die Thür. Der Pfört-  
ner machte auf, und siehe, es war Herr Gros-Hertz  
dafür. Da der aber hinein kam, eywelch eine Freu-  
de entstund allda? denn es wurde in ihrem Gemüthe  
alles wieder neue, was massen er nur eine kleine Zeit  
vorher den alten Blutdürstig, den Bluthund, den  
Diesen erschlagen, und sie von den Löwen errettet hatte.

Da sagte Herr Gros-Hertz zu der Christin und  
zu Barmhertzig: Mein Herr sendet einer jeglichen  
unter euch eine Flasche Wein, einige Sangen, nebst  
ein paar Granatapfel; Er hat auch für die Knaben  
etwas Zeigen und Rosinen mit gesandt, auf daß ihr  
euch auf eurem Wege laben möget.

Hiermit begaben sie sich auf den Weg, und die  
Klugheit mit der Gottesfurcht begleiteten sie in ein  
groß Stücke. Wie sie zur Pforte kamen, da forschete  
die

die Christin bey dem Pfortner nach: Ob jemand unlängst vorbey gereiset wäre? Er sprach nur ein einziger vor einiger Zeit, welcher mir auch erzählte, daß ohnlängst daselbst auf des Königes Strassen, welche ihr jeko ziehen werdet, ein greulicher Strassen-Raub sey verübet worden. Er erzählte aber auch, daß die Diebe wären ergriffen worden, und daß im kurzen das Hals-Gerichte über sie werde gehalten werden. Da erschracken die Christin und Barmherzig; Mathäus aber sagte: Mutter, fürchtet euch nur nicht, als lange Herr Gros-Hertz da ist, mit uns zu gehen, und unser Begleiter zu seyn.

Hierauf sagte die Christin zu dem Pfortner: Herr, ich bin euch sowol wegen aller eurer mir seit meiner Herkunft erzeugten Freundschaft, als auch wegen der meinen Kindern erwiesenen ungemeinen Liebe und Gütigkeit hoch verpflichtet. Ich weiß nicht, worinnen ich vor eure Leutseligkeit meine Danckbarkeit soll an den Tag legen. Ich bitte daher, ihr wollet, als ein Zeichen meiner zu euch tragenden demüthigen Ergebung diesen geringen Scherf aufnehmen. Womit sie einen güldenen Engel ihm in die Hand legte: Er aber bückte sich demüthig gegen ihr, und sagte: Laß deine Kleider immer weiß seyn, und deinem Haupte nicht am Oel fehlen. Barmherzig müsse leben, und nicht sterben, und ihr Werck müsse nicht geringe seyn! Und zu den Knaben sagte er: Sühnet diese Lüste der Jugend, und jaget nach der Gottseligkeit mit dem, was ehrbar und weise ist, so werdet ihr eurer Mutter Hertz mit Freude erfüllen, und von allen rechtschaffen gesinnten Herren gelobet werden. Sie bedanckten sich hierauf gegen den Pfortner, und schieden davon.

Hernach sahe ich in meinem Traum, daß sie fortzogen, bis sie die Spitze des Berges erreichten, allwo

die Gottesfurcht, indem sie sich recht besann, ausrief: Ach! ich habe vergessen, was ich der Christin und ihren Gefehrten zu verehren gedachte; ich will zurücke gehen, und es holen. Also lief sie, und holet es.

Inzwischen da sie weg war, so deuchtete die Christin, als ob sie in einem Wäldlein ein wenig zur linken Hand einen sehr raren lieblichen Vögel-Gesang hörte, dessen wörtlicher Inhalt diesem fast gleich war:

Er deine Gnad sich reichlich hat

Erzeigt in meinem Leben;

In deinem Hause früh und spät

Ich werde seyn und schweben.

Und als sie noch weiter zuhörte, kam es ihr für, als ob es jemand mit solchen Worten beantwortete:

Dann unser Gott, das höchste Gut,

Sich unser stets erbarmet.

Mit Vater-Treue, Herz und Muth,

Er ewiglich umarmet.

Da fragte die Christin bey der Klugheit nach: Wer es wäre, der diesen so raren Vögel-Gesang machte? Es sind, sagte sie, unsere Wald-Lust-Vögelein: Hohel. 2, 11. 12. sie singen diesen lieblichen Ton sehr selten, es sey denn des Frühlings, wenn die Blumen ausbrechen, und die Sonne lieblich scheint; alsdenn kan man sie wol einen ganzen Tag hören. Ich, sprach sie, mache mich oft heraus, ihnen zuzuhören; wir haben ihrer auch, die zahm sind, zuweilen in unserm Hause. Die sind uns eine sehr angenehme Gesellschaft, sonderlich, wenn wir schwermüthig seyn; auch machen sie die Hölzer, Wälder, und andre einsame Stätten, zu solchen Orten, darinnen man mit Herzens-Lust seyn kan.

Inzwischen war die Gottesfurcht wieder angelanget, welche zur Christin sagte: Sieh, hier habe ich dir einen Abriß aller derer Dinge gebracht, die

du in unserm Hause gesehen hast, solchen magst du anschauen, wenn du dich vergesslich befindest, damit du dich dieser Sachen zu deiner Besserung und Trost wieder erinnerst.

Nunmehr fiengen sie an, Berg=unter in den Thal der Demuth abzustiegen, das war ein jäher Berg und ein schlüpfriger Weg. \* Sie waren aber überaus behutsam, und solcher Gestalt kamen sie trefflich gut herab. Als sie in dem Thale waren, sagte die Gottesfurcht zu der Christin: Dieses ist der Ort, allwo der Christ, euer Mann, von dem häßlichen Feinde, Apollion, angefallen ward, und da sie den heftigen Streit, den sie hatten, verbracht. Ich weiß, ihr müßt davon gehöret haben; send aber nur gutes Muths. So lange ihr Herr Gros-Hertz bey euch habt, daß er euch führet und leitet, so sollt ihr hoffentlich desto besser fortkommen.

Als nun diese zwey unsere Pilgrime dem Geleite ihres Führers überlassen hatten, da wendete sich solcher, und gieng voran, sie aber zogen hinten nach.

Darauf sagte Herr Gros-Hertz: Wir dürfen uns für diesem Thale der Demuth nicht zu sehr entsetzen; denn es kan uns nichts schaden, wir zögen uns denn solches selbst zu. Wahr ist es, der Christ hatte es allhier mit dem Apollion zu thun, mit dem er auch einen harten Kampf kämpfen mußte; es war aber dieses Gefechte eine Frucht desjenigen Versehens, das er im Absteigen dieses Berges begangen hatte.

Denn der, so es versteht allhier,  
Muß haben solchen Kampf dafür.

Und daher kommts auch, daß dieser Thal in einen so widrigen Ruff gekommen ist. Denn wenn der gemeine Mann hört, daß jemand dergleichen erschreckliches an solchem Orte begegnet ist, so gerathen sie in

\* Auf genoßene Ruhe folget neue Anfechtung und Prüfung.  
Den

den Wahn, als ob sich an diesem Orte solche häßliche Geinde, oder böse Geister aufhielten; da es doch leider! eine Frucht ihrer Werke ist, daß ihnen dergleichen allhie begegnet.

Dieses Thal der Demuth ist an sich selbst so unschädlich, als wenn einem eine Krähe über den Kopf fliehet. Und ich bin gewiß, wo wirs nur antreffen könnten, wir sollten irgendswu hie herum etwas finden, das uns einige Nachricht geben könnte, warum der Christ an diesem Orte so greulich ist überfallen worden.

Da sprach Jacob zu seiner Mutter: Sehet, dort stehet eine Säule, und es läffet sich ansehen, als ob etwas daran geschrieben wäre; laßt uns hingehen, und sehen, was es ist. Da giengen sie hin und fanden daran geschrieben: Laßt die Schritte des Christen, ehe er hieher gekommen, und das Gesichte, welches er hier ausgestanden hat, denen, die nachher kommen, zur Warnung dienen.

Sehet, sprach ihr Führer, sagte ichs euch nicht, daß uns diese Gegend etwas seyn würde, das uns eine Anzeigung der Ursache geben könnte, um welchen willen der Christ an diesem Ort so grimmig angefallen worden ist? Und, indem er sich zur Christin kehrte, sagte er: Es ist des Christen Schande nicht größer, als vieler andern, denen eben dieses begegnet ist. Denn es est leichter, diesen Berg auf als abzu- steigen! welches nur von sehr wenigen Bergen in allen diesen Gegenden der Welt kan gesagt werden. Doch wir wollen den guten Mann lassen fahren, er ist nun zur Ruhe kommen; hat er doch auch einen trefflichen Sieg über seine Geinde erhalten. Laßt uns Gott, der im Himmel wohnet, bitten, daß es uns nicht änger, denn ihm, ergehe, wenn die Reihe an uns kommen wird, daß wir auch versucht werden.

Wir wollen aber wieder auf diesen Thal der Demuth kommen. Es ist dieser das allerbeste und fruchtbarste Stücke des Grundes in dieser ganzen Gegend. Es ist ein fetter Boden, und bestehet, wie ihr sehet, des mehrern Theils aus Wiesen: und wo jemand im Sommer hieher kommt, wie wir ankam, und zuvor nicht das geringste davon weiß, ja woserne er anders in der Aussicht seiner Augen seine Belustigung suchet, so wird er dasjenige sehen, was ihm recht ergötzlich seyn kan. Sehet, wie grüne dieser Thal und wie schöne er mit Lilien gezieret ist. (Hohel. 2, 1.) Ich habe viel mühselige Leuthe gekannt, die in diesem Thal der Demuth zu gutem Wohlstande gelanget seyn. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, und giebt mehr und mehr Gnade den Demüthigen. (Jac. 4, 6. 1. Petr. 5, 6.) In Wahrheit, dieses ist ein sehr fruchtbarer Boden, und trägt sehr überflüssig. Einige haben auch gewünschet, daß hier der nächste Weg zu ihres Vaters Hause seyn möchte, damit sie die Beschwerde, Berge und Hügel zu besteigen, nicht weiter ausstehen dürften. Der Weg aber ist der Weg, und dort ist das Ende.

Wie sie nun fortgiengen, und also redeten, da erblickten sie einen Jungen, der seines Vaters Schaaf hütete. Der Knabe hatte sehr schlechte Kleider an; er war aber eines muntern und sehr angenehmen Wesens, und da er gar allein saß, sang er.

Horcht zu, sagte Herr Gros-Hertz, was der Schaafhirten-Knabe singt. Da horchten sie zu und er sprach:

I.

Wer fein niedrig einher schleicht,

Wird durch keinen Fall gebeugt.

Wer gering ist sonder Pracht, (Phil. 4, 12. 13.)

Und allein die Demuth acht,

Der

Der ist Gottes lieber Knecht,  
Gottes Güte führt ihn recht,  
Obs ihm gieng noch so schlecht.

2.

Das ist mein gröster Gewinn,  
Daß ich wohl zufrieden bin (1 Tim. 6, 6.)  
Mit dem, was Gott geben will,  
Es sey wenig oder viel.  
Ein vergnügtes Herz, o Herr!  
Ist es, was ich noch begehrt,  
Daß ich sehe deine Ehr.

3.

Wer ein Pilgrim worden ist,  
Der begehrt kein Suder Mist, (Hebr. 13, 5.)  
Erden-Guths zu laden auf;  
Ledig seyn, gehört zum Lauf;  
Ob ein Pilgrim hier nichts hat,  
Wird er doch im Himmel satt.  
Das ist's beste früh und spat.

Darauf sagte der Führer: Verstehet ihr ihn wohl?  
Ich unterstehe mich zu sagen, daß dieser Knabe ein  
vergnügter Leben führet, und von dem Kräutlein,  
so man Wohlgemuth heist, mehr in seinem Bus-  
sen trägt, als der, welcher mit Sammet und Sei-  
den gekleidet ist. Doch wir wollen in unserer Unter-  
redung fortfahren.

In diesem Thale hatte unser Herr \* vormal's sein  
Lust-Haus. Er hatte grosses Belieben hier zu seyn.  
Matth. 11, 29. Phil. 2, 7. u. s. f. Er liebte, durch  
diese niedrige Auen zu wallen; denn er befand die Lust  
allhier sehr angenehm. Hiernächst so kan man hier  
vor dem Gerummel und Verwirrung dieses Lebens  
befreyet seyn. Alle Stände sind mit Lärm und Unord-  
nung angefüllet: es ist aber allein der Thal der Des-

\* Christus, da er im Fleisch war, hatte seine Lust an der Demuth.

muth der ruhige und stille Ort. Allhie wird man an himmlischer Betrachtung nicht so sehr, wie anderswo geschehen mag, gebunden und gehemmet werden.

Dieses ist ein Thal, darinnen niemand wandelt, ausser welche ein Pilgrims-Leben lieben. Und obwol der Christ allhie einen schweren Unfall hatte, daß er allhie auf den Apollion stieß, und sich mit ihm in einen hitzigen Kampf einlassen mußte: so muß ich euch dennoch sagen, daß in vorigen Zeiten allhie die Menschen mit Engeln umgegangen sind; daß sie allhie Perlen gefunden und an dem Orte die Worte des Lebens angetroffen haben. (Hos. 12, 4.) Sagte ich, unser Herr habe hier in vorigen Zeiten sein Lust-Haus gehabt, und hie zu wandeln beliebt? So will ich noch dieses hinzu thun, daß er an diesem Orte und dem Volcke, welches diesen Grund liebte, und seiner Spur folgte, ein jährliches Einkommen hinterlassen hat, (Matth. 11, 29.) welches ihnen zu gewisser Zeit sollte so treulich ausgezahlt werden, \* Damit sie sich sowol auf der Reise erhalten, als auch ferner herkhafft werden sollen, ihre Pilgrimschaft fortzusetzen.

Als sie nun fortgiengen, sprach Samuel zu Herrn Gros-Hertz: Herr, ich vernehme, daß in diesem Thale mein Vater und Apollion ihren Kampf gehalten haben; um weßwillen stritten sie aber? denn ich vermerckte ja, daß dieser Thal sehr breit ist.

Gros-Hertz. Euer Vater hatte mit dem Apollion seinen Kampf dort vor uns auf einem Plage, da ein gar enger Durchgang ist, gerade neben Vergiß das Grüne. Und in Wahrheit, dieser Ort ist die allergefährlichste Stätte in dieser ganzen Gegend. Denn wenn den Pilgrimen irgend einmal ein Unfall begegnet, so vergessen sie aller empfangenen Gnade, und wie unwürdig sie derselben seyn. Eben das war

\*) Die Ruhe der Seelen.

auch der Ort, an welchem andere so schwer zu bringen waren; noch weniger aber an den, wohin wir jetzt kommen werden. Denn ich versichere, daß bis diesen Tag allda entweder noch einige Anzeigungen des Kampfes, oder einige Denckmaale überblieben seyn, welche von einem solchen Streite, dergleichen hier vorgefallen ist, zeugen.

Darauf sagte Barmherzig: Mich bedünckt, daß ich mich in diesem Thale besser befinde, als ich jemals anderswo auf unserer ganzen Reise mich befunden habe. Meines Bedünckens schickt sich dieser Ort recht zu meinem Sinne. Ich bin gar zu gerne an solchen Orten, wo man nicht mit Rutschen rasselt, noch mit Wagen prasselt. Allhier mag man meines Erachtens ohne große Beschwerde überlegen, was man sey! von wannen man gekommen, was man gethan, und wozu man vom Könige beruffen sey. Hier kan man recht nachsinnen, sein Herz zerknirschen und am Geiste zerschmelzen, bis man Augen bekommen, wie die Fischteiche zu Hesbon. (Hohel. 7, 4.) Welche allhie durch diesen Thränen-Thal richtig hindurch gehen, die machen hier Gesund-Brunnen. (Psal. 84, 5. 7.) Der Regen, welchen Gott vom Himmel herab auf diejenigen sendet, welche hierinnen sind, erfüllet auch die Teiche. Dieser Thal ist derjenige, aus welchem auch der König den Seinigen ihre Weinberge geben will. (Jos. 2, 15.) Und welche hier durch wollen, die sollen auch, wie der Christ, ohngeachtet er sich mit Apollion überwerfen mußte, dennoch für Freuden singen.

Das ist wahr, sagte ihr Führer, ich bin durch diesen Thal gar ofte gegangen, und mir ist niemals besser gewesen, als wenn ich mich allhie befunden habe. Ich habe gleichfalls unterschiedliche Pilgrime begleitet, welche eben dieses bekant haben. Ich sehe an,  
sagt

164    Reise nach der seligen Ewigkeit,  
sagt der König, den Armen und der zerbrochenes  
Geistes ist, der sich fürchtet für meinem Wort.  
(Esa. 65, 2.)

Nunmehr waren sie an dem Orte angelanget,  
allwo der vorerwehnte Kampf vorgefallen war. Da  
sprach der Führer zu der Christin, zu ihren Kindern  
und zu Barmherzig: Hie ist der Ort. Auf dieser  
Stelle stunde der Christ, und dort gegen über kam  
der Apollion wider ihn hergezogen. Und sehet, sagte  
ichs euch nicht, hie ist etwas von eures Mannes  
Blute an diesen Steinen noch heutiges Tages. Se-  
het auch hin und wieder, wie auf diesem Plaze noch  
einige Splitter von den zerbrochenen Pfeilen des  
Apollions gesehen werden. Sehet ferner, wie sie  
den Grund und Boden mit ihren Füßen, als sie  
mit einander stritten, zertreten haben, damit jeder  
wider den andern ihm eine gute Stelle bereiten möch-  
te; ja wie sie auch mit ihren Fehlstreichen die Stei-  
ne selbst in Stücken zerspaltet. Wahrlich, der Christ  
hat sich hier als ein Mann erwiesen, und sich tapfer  
erzeiget, wie Hercules, wo er hie gewesen wäre, nicht  
vermocht hätte. Als der Apollion erlegt war, da  
verfügte er sich in das nächste Thal, welches der  
Thal der Schatten des Todes genennet wird, dar-  
ein wir alsobald kommen werden. Sehet, alldorten  
stehet auch ein Denckmaal, an welchem dieser Kampf  
nebst dem Siege des Christen zu seinem immerwäh-  
renden Ruhm eingehauen ist.

Weil nun solches gerade für ihnen neben dem We-  
ge stund, da setzten sie den Fuß dahin, und lasen die  
Schrift, welche von Wort zu Wort also lautet:

Nah an dem Ort erhub sich ein Kampfen,  
Das ungemein und ohne massen ernstlich war;  
Ein jeder wolt den andern gänzlich dämpfen,  
Apollion den Christen brachte in Gefahr.  
Doch dieser Mann als eine feste Mauer stund,

Und

Und bracht zur Flucht den ganz erbostten Hölle-Hund.  
 Dis Denckmaal soll auf künfftig das bezeugen,  
 Auch, daß gar nichts den Christen könne beugen.

Als sie diesen Ort zurück gelegt hatten, da kamen sie in die Gegend der Schatten des Todes; und dieser Thal war länger, denn der andere, ein Ort, der über diß von bösen Dingen ganz erschrecklich verunruhiget ward, wie ihrer viele bezeugen mögen: Es zogen aber diese Weiber und Kinder um so viel leichter hindurch, dieweil sie des Tages Licht hatten, und Herr Gros-Hertz ihr Geleitsmann war.

Nachdem sie in diesen Thal eingetreten waren, da bedünckte sie, als ob sie das Heulen der todten Leute hörten, ja ein sehr greuliches Geheule. Es dächte sie auch, als ob sie dergleichen Klagworte hörten, welche von einigen in der größten Marter ausgestossen werden. Diese Dinge verursachten, daß die Knaben bebeten, und auch die Weiber ganz bleich und blaß aussahen: ihr Führer aber hieß sie gutes Muthes seyn.

Wie sie ein wenig weiter giengen, kam es ihnen für, ob vermerckten sie, daß sich der Erdboden unter ihnen zu erschüttern anfienge, also, als ob allda einige hohle Stätten seyn müsten. Sie vernahmen auch etwas von einigen Schlangen-Gezische: doch sahen sie noch gar nichts. Darauf sprachen die Knaben: sind wir denn noch nicht einmal ans Ende dieses schmerzlichen Ortes? Es hieß sie aber der Führer einen guten Muth fassen, und ja wohl acht auf ihre Füße haben, sonst möchtet ihr vielleicht, sprach er, in einige Fall-Stricke gerathen.

Alhie fieng Jacob an franck zu werden, dessen Ursache, nach meinem Bedüncken, die Furcht war. Da gab ihm seine Mutter etwas aus dem Glase des Spiritus, welches sie in des Auslegers Hause bekom-

106      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
bekommen hatte; ingleichen drey Willen, die Herr  
Verständig zubereitet hatte. Da erquickte sich der  
Knabe wieder.

Solchergestalt zogen sie fort, biß sie gegen die  
Mitte des Thals gelangten, und allda sagte die Chri-  
stin: Mich dünkt, ich sehe etwas dort an der Stras-  
se vor uns, welches also gestaltet ist, als ich nie ge-  
sehen habe. Da rief Joseph: Mutter, was ist  
es? Ein abscheuliches Ding, mein Kind, ist es!  
Ein abscheuliches Ding! sagte sie. Ey Mutter,  
sprach er, wem sieht es doch gleich? Wem es gleich  
sehe, vermag ich dir nicht zu sagen, sprach sie. Als  
es nun nur noch ein wenig von dannen war, da sag-  
te sie: Es ist nahe herben.

Wohlan, sprach Herr Groß-Hertz, wer am  
furchtsamsten ist, der halte sich nahe zu mir. Hiermit  
kam der Feind herben, und der Geleitsmann wol-  
te ihm begegnen. Da er aber gerade für ihn kam,  
da verschwand er aus aller ihrer Augen. Alsdenn  
erinnerten sie sich, was vor geraumer Zeit gesagt  
worden ist: Widerstehet dem Teufel, so fleucht  
er von euch. Jac. 4, 7.

Sie zogen daher fort, nachdem sie sich ein wenig  
erquicket hatten. Sie waren aber gar nicht weit ge-  
gangen, als die Barmhertzig hinter sich zurück sa-  
he, und, ihrem Bedünken nach, etwas, gleich ei-  
nem Löwen, erblickte, so in vollem Trabe, wie Stras-  
sen-Räuber, heran kam. Es brüllte mit vollem  
Halse, und so oft es brüllte, ward von dem Wie-  
derschall das ganze Thal, ihr Herze aber mit Schre-  
cken, erfüllet, und zwar um desjenigen Herzens wil-  
len, der ihr Führer war. Damit kam es herben,  
und der Herr Groß-Hertz begab sich hinter, und  
schaffte die Pilgrime alle vor sich her. Es kam  
auch ein Löwe unverzüglich heran, und Herr Groß-  
Hertz

Hertz nahete sich, mit ihm zu streiten. Als er aber sahe, daß man entschlossen war, ihm Widerstand zu thun, (1 Petr. 5, 8. 9.) da zog er sich zurücke und kam nie wieder.

Darauf zogen sie wieder fort, und ihr Geleitsmann gieng vor ihnen her, biß sie an einen Ort gelangen, allwo eine Grube (Ps. 11, 3.) aufgeworfen war, welche so breit als der ganze Weg war, und ehe sie sich schicken konten, hinüber zu gehen, so übersiel sie eine grosse Düstriakeit und Finsterniß, dergestalt, daß sie nichts sehen konten. Da sagten die Pilgrime: Ach! Ach! was sollen wir thun? Ihr Führer aber antwortete hierauf: Fürchtet euch nicht, steht stille, und sehet, was es vor ein Ende hienüt gewinnen will. Also stunden sie allhie stille, weil ihr Steig verderbet war. Ihrem Verdünnen nach hörten sie auch immer offenbarer das Lermen und den ungestümen Zulauf der Feinde, es konte auch das Feuer und der Dampf der Grube innater eigentlicher unterschieden werden.

Da sprach die Christin zu Bamhertzig: Nun erkenne ich, wohindurch mein Mann hat gehen müssen. Ich habe viel von diesem Orte gehört, ich bin aber zuvor niemals hie gewesen. Der arme Mann zog hie ganz alleine hindurch bey der Nacht. Es war Nacht fast den ganzen Weg hindurch. Die Feinde waren auch sehr geschäftig um ihn herum, als ob sie ihn in Stücken zerreißen wolten. Viele haben davon geredet, es vermag aber Niemand auszusprechen, was der Thal der Schatten des Todes in sich fasse, bis daß man selbst hinein kommt. Das Hertz weiß seine eigene Bitterkeit wohl; Oder: Wenn das Hertz traurig ist, so hilft keine äußerliche Freude. Sprüchw. 14, 10. Allhie seyn, ist etwas sehr Fürchterliches.

Groß

Groß-Hertz. Es ist eben, als ob man in großen Gewässern arbeiten müsse; Oder eben, als wenn man zu Grunde sincket. Es ist eben, als ob man in dem Abgrunde des Meeres wäre, und eben als ob man in die Tieffe der Berge versiele. Jesho scheint, als ob die Erde uns ewig verriegelt hätte. Es müssen aber diejenigen, die im Finstern wandeln, und kein Licht haben, auf den Namen des HErrn trauen, und sich auf ihren Gott verlassen. Ich vor mein Theil bin, wie ich euch allbereit erzehlet habe, vielmals diesen Thal durchzogen, und ist mir darinnen viel härter ergangen, als jesho, und, wie ihr sehet, lebe ich dennoch. Ich wolte nicht davon rühmen, wo nicht ein anderer mein Erlöser gewesen wäre; doch ich glaube festiglich, wir werden mächtiglich errettet werden. Kommt, laßt uns Den um Licht anrufen, der unsere Finsterniß erleuchten kan, und der nicht nur diesen, sondern alle Satans schelten kan.

Da schryen und beteten sie, und Gott sandte ihnen Licht und Errettung; denn nunmehr war keine Hinderniß mehr auf ihrem Wege, auch nicht die geringste war übrig, sondern die Grube war verstopfet.

Sie hatten aber dennoch das Ende des Thals noch nicht erreicht. Da sie nun fortgiengen, siehe, da entstand ein greulicher Gestand und widriger Geruch zu ihrem grossen Verdruß. Darauf sagte Barmherzig zu der Christin: Hie ist's nicht so angenehm, wie an der Pforte und an des Auslegers Hause, oder wie es in dem Hause unsers letzten Aufenthalts war.

Er doch, sagte einer von den Knaben, es ist nicht so schlimm, hindurch zu gehen, als wenn man immerdar hier bleiben müste. Und es mag wol meines Wissens, eine Ursache, warum wir diesen durch Weg  
vor

vor dem uns zubereiteten Hause gehen müssen, diese seyn, damit uns unser Vaterland desto lieblicher werden möchte.

Wohl geredt, Samuel, sagte der Führer, du hast jezo als ein Mann hievon gesprochen.

Ja wo ich jemals von dannen wieder herauskomme, sagte der Knabe, so vermeyne ich, daß ich das Licht und den guten Weg weit höher schätzen werde, als ich zuvor jemals in meinem Leben gethan habe.

Darauf sprach der Führer: Wir werden gleich jezo hinaus seyn.

Also zogen sie daher, und Joseph fragte: Können wir denn das Ende dieses Thals noch nicht sehen? darauf sagte der Führer: sehet auf eure Füße, denn wir werden diesen Augenblick unter den Fallstricken seyn. Da sahen sie auf ihre Füße und giengen fort: Sie wurden aber von den Fallstricken sehr verunruhiget. Als sie nun unter die Fallstricke kommen waren, da erblickten sie einen Mann, der zur linken Hand in die Grube geworffen war, und dessen Fleisch ganz zerzerret und zerrissen war. Da sprach der Führer, der ist Unachtsam, welcher diesen Weg zog, und hie lange Zeit gelegen ist. Dazumal war einer, Bedachtsam, bey ihm, welcher, da jener ergriffen und erschlagen ward, ihren Händten entronnen. Ihr könnt es nicht begreifen, wie viele ihrer um diese Gegend herum erwürgt worden sind; und dennoch sind die Leute so thöricht und verwegen, daß sie sich ganz leichtfinnig auf die Pilgrimschaft begeben, und ohne Führer hieher kommen. Der arme Christ! es war ein Wunder, daß er hie entrann. Doch er war seinem Gott lieb, und hatte auch ein gut Gewissen, sonst würde ers nimmermehr haben thun können.

Als sie nun gegen das Ende dieses Weges zu zogen,

110      Reise nach der seligen Ewigkeit,

gen, und zwar eben allda, wo der Christ, als er vorüber gezogen, die Höhle gesehen hatte, da kam von dannen heraus ein Blöcker, ein Riese. Dieser Blöcker pflegte die jungen Pilgrime durch betrügliche Schluß-Reden hinter das Licht zu führen. Dieser ruffte den Groß-Hertz bey seinen Namen, und sprach zu ihm: Wie oftmals habe ich euch schon verboten, daß ihr dieses nicht thun sollt? Da sagte Herr Groß-Hertz zu ihm: Was dann: Was dann! antwortete der Riese, ihr wißet es wohl, was; ich will euch wol einmal das Handwerk legen. Ey, ich bitte euch, sagte Herr Groß-Hertz, ehe wir hierauf fallen, laßt uns doch vorher vernehmen, was der Handel sey, darüber wir streiten. Inzwischen stunden die Weiber mit den Kindern in Zittern, und roußten nicht, was anzufangen wäre. Der Riese sprach: Ihr beraubet das Land; ja ihr beraubet es gleich den ärgsten Dieben. Das ist etwas gemeines, sagte Herr Groß-Hertz, du mußt, o Mann, auf etwas sonderliches kommen.

Darauf sprach der Riese: Du treibest das Handwerk eines Kinder-Diebes, du führest Weiber und Kinder zusammen, und verführest sie in ein fremdes Land, damit du das Königreich meines Herrn schwächen mögest. Es versetzte aber Groß-Hertz hierauf dieses: Ich bin ein Knecht des GOTTES vom Himmel, mein Amt ist, die Sünder zur Buße zu bewegen. Mir ist anbefohlen, mich dessen zubestelligen, daß sich Männer, Weiber und Kinder von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehren mögen. Wo nun dieses im rechten Ernst die Ursache deines Anfalls ist, wohlan, so laß uns zum Handel schreiten, so geschwinde, als du nur immer wilst.

Hiemit kam der Riese heran, und Herr Groß-Hertz

Hertz machte sich auf, ihm zu begegnen; und indem er hinzu gieng, entblöste er sein Schwerdt, der Riese aber führte einen Streitkolben. Solcher gestalt fielen sie ohne fernern Verzug aneinander, und der Riese schlug den Herrn Groß-Hertz mit dem ersten Streich darnieder, daß er auf die Knie niedersank. Damit fiengen die Weiber und Kinder an zu schreyen. Herr Groß-Hertz erholte sich hierauf, gieng tapfer auf ihn zu, und verwundete den Riesen an seinem Arme. Also stritte er bey einer Stunde um die Stelle, biß der Streit am heftigsten war, so gar, daß der Brodem aus des Riesen Nasen-Löchern ausbrach, wie die Hitze denselben aus einem siedenden Kessel austreibt.

Darauf saßen sie sich nieder, zu verschnauben; Herr Groß-Hertz aber gab sich aufs Beten. Es thaten auch die Weiber und Kinder nichts anders, denn daß sie seufzten und beteten die ganze Zeit über, so lange der Kampf währete. Da sie aus geruhet und Atham geschöpft hatten, fielen sie einander wieder an, und Herr Groß-Hertz schmiß mit einem gewaltigen Schlag den Riesen zu Boden nieder. Mein, halt ein, sagte er, und laß mich wieder erholen. Also ließ ihn Herr Groß-Hertz aus Redlichkeit wieder aufkommen.

Hierauf giengen sie noch einen Gang, und der Riese trachtete einkig darnach, daß er mit seiner Keule Herr Groß-Hertzen den Kopf zerbrechen möchte.

Als Herr Groß-Hertz solches sahe, lief er eifrigst auf ihn zu, und durchstach ihn unter der fünfften Ripbe; hiemit fieng der Riese an, ohnmächtig zu werden, daß er die Keule nicht länger halten kunte. Darauf verdoppelte Herr Groß-Hertz die Schläge, und hieb ihm den Kopf vom Rumpfe herunter.

Hierüber jauchzten die Weiber und Kinder vor Freuden

112      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
Freuden, auch preisete Herr Groß-Hertz den lieben  
Gott vor die erzeigte Erlösung.

Nachdem dieses vollbracht war, da richteten sie  
mit einander eine Seule auf, steckten darauf des Rie-  
sen Scheddel, und schrieben darauf eine Nachricht,  
daß sie die vorüber Reisende lesen möchten.

Der, auf dem dieser Scheddel stund,  
Thät manchem Pilgrim Schaden:  
Er fiel sie an gleich wie ein Hund,  
Nichts kund sich sein'r entladen;  
So lange bis Groß-Hertz aufkam,  
Der sich der Reisenden annahm,  
Und ihm das Blöcken legte,  
Daß er sich nimmer regte.

Nun sahe ich, daß sie auf die Höhe giengen, welche  
ein wenig vom Wege ab aufgeworfen war, damit  
die Pilgrime vor sich hinsehen konten,

Dieses war der Ort, von wannen der Christ sei-  
nen Bruder Getreue das erstemal erblickte.

Allhie saßen sie sich nieder, und ruheten aus, Sie  
aßen und truncken sie auch, und erzeigten sich fröhlich,  
weil sie von einem so gefährlichen Feinde erlöset wa-  
ren. Als sie solcher gestalt saßen und aßen, fragte  
die Christin den Führer ob er in diesem Kampf kei-  
nen Schaden genommen hätte? Herr Groß-Hertz  
sprach hierauf: Keinen, ohne ein wenig am Fleisch;  
es sey aber ferne, daß mir solches solte nachtheilig  
seyn, da es ja vielmehr ein Beweis ist der Liebe, die  
ich zu meinem Herrn und zu euch habe, und ein Mit-  
tel, daß meine Gnaden-Vergeltung dereinsten desto  
größer seyn werde.

Christin. Erschracket ihr auch nicht, lieber Herr,  
als ihr ihn mit seiner Keule sahet ankommen?

Groß-

**Groß-Hertz.** Es ist meine Pflicht, antwortete er, daß ich an meinem eigenen Vermögen verzage, damit ich mich an den halten möge, der stärker ist, denn alles.

**Christin.** Was gedachtet ihr aber, da er euch mit dem ersten Streuche zu Boden schlug?

**Groß-Hertz.** Ich gedachte, sprach er, daß mein Herr sich der Gelegenheit bedienen, und dennoch zuletzt überwinden werde.

**Matthäus sprach:** Wenn ihr alles gedacht habt, was euch beliebt, so bedencke ich dieses, daß Gott wundersam gütig gegen uns gewesen, beides darinnen, daß er uns aus diesem Thal herauf gebracht, und auch, daß er uns aus der Hand unserer Feinde errettet hat. Ich meines Theils sehe nun keine Ursache, warum wir doch hinfürder das geringste Mißtrauen in Gott setzen sollen, nachdem er uns jeko und an diesem Ort so grosse Zeugnisse seiner Liebe gegeben hat.

Darnach machten sie sich auf, und zogen fort. Es stund aber nicht weit für ihnen eine Eiche, unter welcher sie, als sie hinan kamen, einen alten Pilgrim in einen tieffen Schlaff liegen fanden. Sie erkannten ihn für einen Pilgrim an seinem Kleide, Stabe und Gürtel.

Der Führer, Herr Groß-Hertz, weckte ihn auf. Und da dieser alte Herr seine Augen aufthat, schrie er aus: Was ist's? wer seyd ihr? was habt ihr hie zu schaffen?

**Groß-Hertz.** Kommt, Freund, seyd nicht so hitzig; hier ist niemand anders, denn gut Freund.

Dennoch machte sich der alte Mann auf, und stund auf seiner Hut, und wolte von ihnen wissen, wer sie wären. Da sprach der Führer: Mein Name heist Groß-Hertz, ich begleite die Pilgrime, welche nach dem himmlischen Lande ziehen.

Darauf sagte Herr Redlich; (so hieß er) Ich bitte um Verzeihung. Ich fürchtete mich, ihr möchtet aus derjenigen Rotte seyn, welche vor einiger Zeit dem Kleingläubig sein Geld geraubet hat; nun aber sehe ich, daß es besser um mich stehe. Ich vernehme, daß ihr redliche Leute seyd.

Groß-Hertz. Ey, was woltet, oder könntet ihr doch gethan, oder wie woltet ihr euch selbst geholfen haben, wo wir wahrhaftig von dieser Rotte gewesen wären.

Redlich. Gethan haben! ey, ich wolte gefochten haben, so lange der Odem in mir gewesen wäre; und wo ich mich also verhalten hätte, so bin ich sicher, ihr soltet mich nimmermehr überwunden haben. Denn ein Christ kan nimmermehr überwunden werden, es sey denn, daß er sich selbst gutwillig ergebe.

Ist wohl geredet, ihr redlicher Vater, antwortete der Führer. Und hieraus erkenne ich, daß ihr einer der rechten seyd; denn ihr habt die Wahrheit gesagt.

Redlich. Und eben hieraus erkenne auch ich, daß ihr wisset, was die rechte Pilgrimschaft ist, immassen alle andere in den Gedancken stehen, als ob wir am allerleichtesten von jemanden könten bezwungen werden.

Groß-Hertz. Wohl an, weil wir also ohngefehr zusammen gekommen sind, so bitte ich euch, laßt mir euren Namen, ingleichen des Orts Namen wissen, von wannen ihr her seyd.

Redlich. Meinen Namen kan ich nicht sagen. Ich bin aber her aus dem Gleecken Tummheit, welcher etwa nur vier Abtritte weit bey der Stadt des Verderbens liegt.

Groß-Hertz. O! seid ihr ein dasiger Landsmann? Ich vermeyne, ich wolte es halb und halb errathen, wer ihr seyd. Euer Name ist die alte Redlichkeit. Ists nicht also?

Da

Da erröthete der alte Herr, und sagte: Nicht die Redlichkeit, in abstracto, sondern Redlich ist mein Name; und ich wünsche, daß mein Wesen mit dem Namen, der mir beygeleget ist, möge übereinkommen. Allein, mein Herr, sprach dieser alte Mann, wie kontet ihr errathen, daß ich der Mann sey, indem ich von solchem Orte herkomme?

Groß-Hertz. Ich hatte vorher bey meinem Herrn von euch gehöret; denn er weiß alles, was auf Erden geschieht. Ich habe mich aber vielfmals gewundert, daß jemand von eurem Orte solte herkommen, immassen euer Flecke weit schlimmer ist, denn die Stadt des Verderbens selbst.

Redlich. Ja, wir sind weiter von der Sonnen entfernt, und daher sind wir desto kälter und sinnloser. Laßt aber einen Menschen auf einem Eisberge seyn, so wird dennoch, wenn die Sonne der Gerechtigkeit über ihn aufgehet, sein erfrohren Hertz aufthauen; und also ist's mit mir ergangen.

Groß-Hertz. Ich glaube es, Vater Redlich, ich glaube es; denn ich weiß, daß dieses wahr ist.

Darauf grüßete dieser alte ehrbare Mann die Pilgrime alle mit dem heiligen Kuß der Liebe, und fragte nach ihren Namen, und wie es ihnen ergangen, seitdem sie sich auf die Pilgrimschaft begeben.

Da sagte die Christin: Ich halte vor gewiß, daß ihr von meinem Namen gehöret habt. Der fromme Christ war mein Mann, und diese viere sind seine Kinder.

Könnt ihr es euch aber wohl einbilden, wie nahe es dem alten ehrbaren Manne gegangen, als sie ihm erzählte, wer sie war? Er sprang für Freuden auf, er lächelte, er segnete sie mit tausend guten Wünschen, und sprach: Ich habe vieles von eurem Mann gehöret, ingleichen von seiner Reise und von seinen Kämp-

Kämpfen, welche er zu seiner Zeit übernommen hat. Es müsse dieses zu eurer Stärkung gesagt seyn, daß der Name eures Mannes in allen diesen Gegenden der Welt überall laut erschallet; daß sein Glaube, sein Helden-Muth, seine Gedult und seine Redlichkeit unter allen, seinen Namen berühmt gemacht hat.

Hierauf wendete er sich zu den Knaben, und fragte nach ihren Namen, die sie ihm anzeigten. Und hernach sprach er zu ihnen: Matthäus, sey du dem Matthäus dem Zöllner gleich, nicht an Lasten sondern an Tugenden! Samuel, sey du gleich Samuel dem Propheten, der ein Mann des Glaubens und des Gebets war! Joseph, sey du wie Joseph in des Potiphars Hause, keusch und fliehe die Reizungen! Und Jacob, sey du gleich Jacob dem Gerechten und gleich dem Jacob des HERRN Bruder!

Darauf erzählten sie ihm auch von der Barmherzigkeit, wie sie ihre Stadt und Freundschaft verlassen hätte, auf daß sie mit der Christin und ihren Söhnen fortziehen mögen. Hierzu sagte der alte Mann Redlich: Barmherzig heiffest du. Durch Barmherzigkeit solst du erhalten, und durch alle diese Schwierigkeiten fortgebracht werden, welche dir auf deinem Wege zustossen werden, bis du dorthin kommest, da du die Quelle der Barmherzigkeit von Angesicht tröstlich sehen wirst.

Diese ganze Zeit über bezeugte sich der Führer Herr Groß-Hertz, überaus vergnügt, und lächelte wegen seiner Mitgefährten.

Wie sie nun mit einander daher zogen, fragte der Führer den alten Redlich: Ob er nicht einen Heiligen Aengstiglich gekannt hätte, welcher aus seiner Gegend ein Pilgrim worden wäre.

\*Matth. 9, 9. c. 10, 3. Ps. 99, 6. 1 B. Mos. 39, 1.  
Apostel-Gesch. 12, 2.

Redlich. Ja, sehr wohl, sprach er, er war ein Mann, der eine Sache gründlich inne hatte, dabey aber einer der verdrießlichsten Pilgrime, dergleichen ich jemals die ganze Zeit meines Lebens angetroffen habe.

Groß-Hertz. Ich höre es, daß ihr ihn kennet; denn ihr habt ihn mit seiner rechten Farbe abgemahlet.

Redlich. Ihn kennen! ich bin sein steter Gefährte gewesen; ich war mit ihm fast am Ende; als er erst anfieng, das zu bedencken, was uns hernach ereignen würde, da war ich bey ihm.

Groß-Hertz. Ich bin sein Führer gewesen von dem Hause meines Herrn an, bis zur Pforte der Himmels-Stadt.

Redlich. So werdet ihr ihn kennen, daß er sehr verdrießlich war.

Groß-Hertz. Ich weiß es. Ich konte ihn aber sehr wohl vertragen. Sientemal Leuten meines Standes oftmals dergleichen, wie er war, sie zuführen, überlassen werden.

Redlich. Wohlan denn, so laßt uns, ich bitte euch, etwas wenigens von ihm hören, und wie er sich unter eurem Geleite aufgeführt habe.

Groß-Hertz. Ach er war allezeit sorgsam, ob er würde er auf dem Wege, dahin er zu gehen Bestimungen trug, zu Furs kommen. Alles erschreckte ihn, wovon er jemand reden hörte, obschon es nicht den geringsten Schein einer Widrigkeit an sich hatte. Ich hörte, daß er an dem Psuhl Mißtrauen wol einen ganzen Monden lang heulende gelegen; denn ungeachtet er unterschiedliche für ihm herüber gehen sah, durfte ers doch nicht wagen, obschon viele derselben ihm antrugen, daß sie ihm ihre Hand bieten wolten. Er wolte auch nicht wieder zurück gehen. Er mußte, sagte er, sterben, wo er nicht in die himmlische Stadt käme. Und war dennoch nieder-  
geschla-

geschlagen, so bald einige Schwierigkeiten anschienen, und stieß an jedem Strohalm, den ihm jemand in weg legte. Als er an dem Pfuhe Mißtrauen eine lange Zeit besagter massen gelegen war, da, ich weiß nicht wie, wagte ers an einem Morgen, da die Sonne helle schien und kam hinüber. Als er aber hinüber war, da wolte ers kaum glauben. Ich achte, er habe einen Pfuhl des Mißtrauens in seinem eignen Herzen gehabt, ein Pfuhl, den er überall mit sich umher geschleppt; denn sonst hätte er nimmermehr so können gewesen seyn, wie er war. Hiemit gelangte er biß zur Pforte, ihr wißt wohl, welche ich meyne, die im anfang dieses Weges steht. Und allda stund er auch eine geraume Zeit, ehe ers wagen wolte, anzuklopfen. Wenn die Pforte geöffnet war, da schlich er zurück, und machte den andern Plak, mit Vorgeben, daß er unwürdig wäre. Und ohnzgeachtet er vor vielen zur Pforte angelanget war, so giengen dennoch viele vor ihm hinein. Sie wolte der arme Mann mit Zittern und Erbeben stehen bleiben. Ich darf wohl sagen, daß es ein Herz zum Mitleiden würde bewogen haben, wenn es ihn hätte sehen sollen. Und dennoch wolte er nicht zurücke gehen. Endlich ergriff er mit der Hand den an der Pforte hangenden Hammer, und schlug damit einmal, oder zwey gar sachte an. Es machte ihm hernach jemand auf; er trat aber mit Zittern zurücke, wie zuvor. Derjenige, welcher die Thür öffnete, gieng ihm nach, und sagte zu ihm: O du Furchtsamer, was mangelt dir? Hiemit fiel er zur Erden nieder. Der, so mit ihm redete, verwunderte sich, daß er ihm so ohnmächtig sahe, und sprach hierauf zu ihm: Friede sey mit dir! Auf, denn ich habe dir die Thür aufgesperet. Komm herein, denn du bist gesegnet. Auf dieses Wort machte er sich auf, und gieng

gieng mit Zittern hinein. Und als er darinnen war, schämte er sich sein Angesicht sehen zu lassen. Nachdem er sich allda eine weile, wie ihr wisset, daß es gewöhnlich ist, aufgehalten hatte, hieß man ihn seines Weges fortziehen. Man sagte ihm auch den Weg, den er nehmen müste. Solchergestalt zog er dahin, biß er zu unserm Hause kam. Gleichwie er sich aber an der Pforte aufgeführt hatte; eben also machte ers auch vor meines Herrn, des Auslegers Thüre. Er lagerte sich dafür in der Kälte eine gute Zeit, ehe ers wagen wolte, zu ruffen. Und dennoch wolte er auch nicht zurück gehen. Dazumal waren die Nächte sehr lang und kalt. Ja, da er eben hiedurch einen Denckzettel in seinen eigenen Busen truge, bey meinem Herrn nothwendig zu seyn, damit er ihn aufnehmen, den Trost von seinem Hause mittheilen, und ihm auch einen tapfern und starcken Begleiter zugeben möchte, alldieweil er ein so feighertziger Mann war: so war er dennoch dem allen ungeacht furchtsam an der Thür zu ruffen. Solchergestalt lag er um dieselbe herum bald oben bald unten, biß er, der arme Mann, fast erstorben war; ja er war dermaßen sehr niedergeschlagen, daß, ob er wol unterschiedliche andere sahe durch das Anklopfen hineinkommen, er dennoch solches zu wagen sich fürchtete. Endlich sahe ich, wie ich mich entsinne, zum Fenster hinaus, und war gewahr, daß ein Mann um die Thür auf und niedergieng. Da trat ich zu ihm hinaus, und fragte ihm: wer er wäre? Aber ach! der arme Mann, das wasser stund ihm in seinen Augen. Also vermerckte ich, was ihm fehlte. Ich gieng derowegen hinein, und zeigte es drinnen im Hause an, und wir offenbarten den Handel unserm Herrn. Er sendete mich hierauf wieder hinaus, ihm ein Herzk einzu sprechen, daß er hineinkäme. Allein, ich darfs fühn-

kühnlich sagen, ich hatte grosse Mühe, ihn dazu zu bringen. Endlich kam er doch hinein. Und ich gestehe es, was meinen Herrn betrifft, daß er sich wundersam liebreich gegen ihn bezeugete. Es war nur ein wenig von einer sehr köstlichen Speise auf der Tafel übrig, es wurde aber dennoch etwas davon auf seinen Teller fůrgeleget. Hierauf überreichte er seinen Denckzettel, und mein Herr sahe ihn an und sprach: Sein Verlangen sollte ihm gütig gewähret seyn. Wie er also eine gute Weile allda gewesen war, da schien er ein wenig Muth zůfassen, und etwas herzhaffter zu seyn. Denn ihr müßet wissen, mein Herr ist eines zarten und sehr jammerrigen Herzens, sonderlich gegen die Blöden, darum neigte er solches also zu ihm, wie es ihm zum größten Trost gereichen konnte. Als er die Kostbarkeiten des Orts gesehen hatte, und fertig war, die Reise anzutreten, um nach der Stadt zu ziehen, da gab ihm mein Herr, wie er zuvor auch dem Christen gethan hatte, eine Flasche Spiritus, und etliche Stärckungen, solche zu geniessen. Solchergestalt zog er fort, und ich gieng vor ihm her. Es war aber der Mann von sehr wenig Worten, kaum, daß er nur laut seufzete.

Als wir den Ort erreichten, wo die drey Buben hiengen, da sagte er, er zweifelte, ob er nicht auch ein solches Ende nehmen werde. Nur allda schiene er hoch erfreuet zusehn, als er das Creuz und Grab erblickte. Ich gestehe es, hie wolte er ein Weilgen verharren, anzuschauen; und es schien, als ob er auch eine Zeitlang hernach ein wenig frölich wäre. Als wir zu dem Hügel Schwierigkeit gelangten, da machte er hierüber keine Schwierigkeit, er fürchtete sich auch gar wenig für den Löwen. Denn ihr müßt wissen, daß er sich nicht über dergleichen Dinge wie

ge, wie diese sind, ängstete; sondern hierüber war seine Furcht, ob er auch zuletzt werde zu Gnaden aufgenommen werden.

Ich brachte ihn zum Pallast Zierlich. Und ich meynete zuvor, er wäre gar willig; als er aber hinein war, und ich ihn anführte, sich mit den Jungfrauen, die daselbst waren, bekannt zumachen, da schämte er sich, im geringsten mit jemanden Reden zu wechseln. Er wolte lieber gar alleine seyn; und dennoch hatte er jederzeit grosse Lust an erbaulichen Reden, so gar, daß er oftmals hinter die Spanischen Wände kriechen wolte, dieselben mit anzuhören. Er trug auch ein grosses Gefallen an alten Sachen, wo er sie sehen und in seinem Herzen überlegen kunte. Nachmals erzählte er mir, daß er in diesen zwey Häusern, aus welchen er zuletzt gegangen war, gerne seyn möchte, nemlich in der Pforte und bey dem Ausleger nur, daß er zu blöde wäre, und nicht fragen dürfte.

Als wir solchergestalt das Haus Zierlich verliesen, und Berg-ab in den Thal der Demuth stiegen, da kletterte er so gut hernieder, als ich jemals von einem Menschen in meinem ganzen Leben gesehen habe. Denn er fragte nichts darnach, wie geringe er wäre, wenn er nur zuletzt selig würde. Ja, ich erachte, es sey zwischen ihm und diesem Thale eine genaue Uebereinstimmung gewesen, inmassen ich ihn niemals besser gesehen habe, auf seiner ganzen Pilgrimschaft, als so lange er sich in diesem Thale befunden hat.

Sie wolte er auf der Erde liegen, den Erdboden umarmen, und die Blümlein selbst, die in diesem Grunde \* wachsen küssen. Er wolte alle Morgen vor Tage auffeyn, die Spur suchen, und hin und wieder in diesem Thale wallen.

\* Klagelieder 3, 27. 29.

Wie er aber an den Eingang des Thals der Schatten des Todes kam, da gedachte ich, ich würde um meinen Mann kommen. Nicht, daß er sollte einige Neigung, wieder umzukehren, gehabt haben; wofür er allezeit einen Abscheu trug, sondern es war mit ihm an dem, daß er vor Furcht sterben wolte. O! die Teuffel wollen mich haben! die Teuffel wollen mich haben! schrie er; und ich konnte ihm das nicht aus dem Sinne bringen. Er machte ein selches Lermen und schrie hier dermassen laut aus, daß das bloße Anhören desselben genug hätte seyn können, unsern Widrigen ein Herk zumachen, daß sie kämen, und uns überfielen.

Wie wohl ich hatte sichere Nachricht davon, daß dazumal, als er durch diesen Thal wallete, es so stille war, als meines Wissens es nie zuvor, oder seitdem, gewesen ist. Ich glaube, daß die herumerschweifende Feinde dazumal ganz sonderlich von unserm Herrn im Zaum gehalten worden sind, sich allda nicht antreffen zu lassen, bis Herr Aengstlich hindurch wäre.

Es würde allzuverdießlich fallen, so ich euch alles und jedes erzählen solte, wir wollen derohalben nur allein ein oder zweyer Stücke noch gedencken. Als er zur Kirchmesse der Eitelkeit kam, so hatte es bey mir das Ansehen, als ob er mit allen Leuten, die auf der Messe waren, streiten wolte; ich fürchtete mich, man würde uns allen beyden die Köpfe zerschmettern, so hitzig war er wider ihre Thorheiten. In dem bezauberten Grunde war er sehr wachsam. Als er aber an den Fluß gelangete, über den keine Brücke ist, da befand er sich wieder in sehr ängstlichem Zustande. Nun, nun, sagte er, muß ich ersauffen, und werde dasjenige Angesicht mit Frieden nicht sehen, welches zuschauen, ich so viel Meilen gereset bin.

und

Und eben hie, sprach Groß-Hertz ferner, erfuhr ich auch etwas recht merckwürdiges. - Es war das Wasser des Strohms diesesmal viel seichter, als ich es die ganze Zeit meines Lebens jemals gesehen habe. Er gieng also hinüber, das es endlich nicht viel über die Schuhe gienge. Als er nach der Pforte aufwärts gienge, da fieng ich an, mich von ihm zu beurlauben, und ihm zu wünschen, daß er hie oben wohl möge empfangen werden; da sprach er: ich werde; ich werde. Darauf schieden wir, und ich sahe ihn nicht mehr.

Redlich. So scheintes doch, daß er sich zuletzt wohl befunden.

Groß-Hertz. Ja, ja. Ich habe seinethalben nie Zweifel getragen. Er war ein Mann eines sonderbahren Geistes; nur hielt er sich so gar veracht, und das machte ihm sein eigen Leben so beschwerlich und andern verdriefflich. Er übertraff viele. Er war gewissenhaft in Absicht der Sünde. Er fürchtete sich dergleichen, jemand Unrecht zu thun, daß er oftmals sich selbst in demjenigen, was doch zulässig war, verläugnen wolte, damit er niemand beleidigen möchte. (Ps. 83. Röm. 14, 21. 1. Cor. 8, 13.)

Redlich. Was solte aber wohl die Ursache seyn, warum ein so frommer Mann, wie dieser, die ganze Zeit seines Lebens in so großer Betrübniß seyn müssen?

Groß-Hertz. Dieserwegen hat man zweyerley Ursachen. Eine ist, daß es der allein weise Gott so haben will. Einige müssen pfeiffen, die andern müssen weinen. (Matth. 11, 16-18.) So ist nun Herr Aengstlich einer, der auf dieser niedrigsten Saiten (den Bass) spielen müssen. Er und seines gleichen sind über die Posaune gekommen, deren Ton weit betrüglicher ist, denn aller anderer in der Musick; wie

wiewohl mit Wahrheit einige sagen, der Baß, die niedrigste Stimme ist der Grund der Music. Und ich meines Theils frage gar nichts nach denjenigen, die ihre Sache nicht mit Gemüths-Betrübniß anfangen. Der erste Ton, welchen der Musicant anzuhören pfleget, ist der Baß, wenn er die übrigen alle zur Uebereinstimmung bringen will: Also streicht auch Gott auf dieser Saiten zuerst auf, wenn er die Seele in den ihm gefälligen Ton bringen will. Es lag aber allhie nur an der Unvollkommenheit des Herrn Aengstlichen, daß er von der Music gar nichts mehr, denn nur den Baß, spielen kunte, bis an sein letztes Ende.

Ich erkühne mich, dieses verblümter Weise auszusprechen, um das Nachsinnen eines jüngern Lesers dadurch zu zeitigen, und deswegen, weil in dem Buche der Offenbarung die Erlöseten mit einer Gesellschaft der Musicanten verglichen werden, (Offenb. 14. 2. 3.) die auf ihren Posaunen und Harfen spielen und ihre Lieder für dem Throne singen.

Redlich. Er war ein sehr enstiger Mann, wie man aus eurer von ihm ertheilten Nachricht leicht sehen kan. Schwierigkeit, Löwen, oder die Kirchmesse der Eitelkeit fürchtete er gar nicht: nur Sünde, Tod und Hölle, das waren die Dinge, die ihn schreckten, die weil er einige Zweifels-Knoten von seinem Wohlstande in der Himmlischen Landschaft aufzulösen hatte.

Groß-Hertz. Ihr sagt recht; diese Dinge waren es, die ihn ängsteten, und welche, wie ihr wohl angemercket habt, von der ihm hierüber zugestossenen Gemüths-Schwachheit, keinesweges aber von der Schwachheit des Geistes, so viel die Uebung eines Pilgrims-Leben betrifft, herrührten. Ich glaube es kühnlich, er würde, wie das Sprichwort lautet,  
durch

durch ein Feuer gelauffen seyn, wofern es in seinem Wege gestanden wäre: die Dinge aber, womit er beladen war, hat noch Niemand so leichte abschüt-  
teln können.

Da sagte die Christin: Diese Nachricht von dem Herrn Aengstlich ist mir sehr heilsam gewesen. Ich habe vermeint, es wäre mir niemand gleich: nun aber sehe ich, daß zwischen mir und diesem frommen Manne eine Aehnlichkeit sey, ausser, daß wir in zweyen Stücken unterschieden sind. Seine Beängstigungen waren so groß, daß sie ausbrachen: meine aber behalte ich bey mir. Seine lagen ihm so hart an, daß er um derselben willen an den Häusern, die zu unserer Aufnahme gesetzet sind, nicht anklopfen konnte: meine hingegen treiben mich jederzeit an, daß ich desto lauter anschlagen mußte.

Barmherzig. Wo ich mein Herz auch ausschüt-  
ten darf, so muß ich anzeigen, daß auch in mir etwas von ihm wohne. Denn mich hat dieses, daß ich meine Stelle im Paradies verlieren möchte, immer weit heftiger erschreckt, als der Verlust eines andern Dinges. O! dachte ich, möchte ich nur so selig seyn, daß ich allda wohnen dürfte, so genügte mir, ob ich schon die ganze Welt, solches zu erlangen, verlassen müßte.

Da sagte Matthäus; Die Furcht ist dasjenige, so mich auf die Gedancken gebracht hat, als ob ich das in mir nicht hätte, was zur Seligkeit gehöret: da es aber mit einem so frommen Manne, wie er war, so beschaffen gewesen, warum könnte es denn nicht auch mit mir angehen?

Nicht Furcht, nicht Gnade, sprach Jacob: Ob schon allda nicht allezeit Gnade ist, wo Furcht der Hölle ist; so sey man doch dessen gewiß, daß dasselbst keine Gnade sey, wo keine Furcht Gottes ist.

Groß-Hertz sprach: Jacob hat wohl geredt. Du hast das Ziel getroffen. Denn die Surcht Gottes ist der Weißheit Anfang. Und dessen sey man auch gewiß versichert, daß, bey wem der Anfang mangelt, derselbe auch weder Mittel noch Ende haben könne.

Wir wollen aber allhie unsere Unterredung vom Herrn Aengstlich beschliessen, wenn wir ihm diesen guten Abschied werden hinterlassen haben.

## I.

Wohl sey, Herr Aengstlich, dir! du trugst in deinem Herzen

Die wahre Gottesfurcht: du wustest nichts von Schmerzen;

So lange du hier warst, so lang erzitterst du, zu thun, was uns beraubt der selgen Himmels-Ruh.

## 2.

Obschon der tieffe Pfuhl dich allzusehr erschreckte,

Und was im Todes-Thal dir sonst Angst erweckte,

So mögen doch, die nicht gesinnt, wie du zusehn,

Daß sie an solchem Ort nicht selbst zu Grunde gehn.

Ich sahe ferner, daß sie annoch bey ihrem Gespräche fortgiengen. Denn, nachdem Herr Groß-Hertz von dem Herrn Aengstlich zu reden, aufgehört hatte, fieng Herr Redlich an, von einem andern zu erzehlen, des Name Herr Eigenwillig hieß. Er gab sich selbst vor einen Pilgrim aus, sprach Herr Redlich; ich bin aber versichert, daß er niemals zur Pforte eingegangen ist, welche im Anfange des Weges stehet.

Groß-

**Groß-Hertz.** Habt ihr jemals hievon mit ihm gesprochen?

**Redlich.** Ja, mehr denn ein oder zweymal. Er wolte aber allezeit seyn, was er war, **Eigenwillig.** Er fragte nichts nach der Person, nichts nach bewährten Gründen, noch nach den Exempeln. Was ihm sein Herz eingab, das wolte er thun; ausserdem konnte er zu nichts gebracht werden.

**Groß-Hertz.** Ich bitte euch, was für Grund-Sätze hielt er doch? denn ich glaube, ihr könnt mir solche wol erzehlen.

**Redlich.** Er hieltte dafür, es möchte jemand nach den Lastern der Pilgrime eben so wol leben, als nach ihren Tugenden, und daß, so er beydes thäte, er gewißlich würde selig werden.

**Groß-Hertz.** Wie! wo er gesagt hätte, es wäre möglich, daß auch der beste der Laster so wol schuldig seyn könnte, als er an den Tugenden der Pilgrime Theil haben möchte, so dürfte man es nicht eben so übel ausdeuten. Denn wir sind in Wahrheit von keinem Laster schlechterdings ausgeschlossen, ohne mit der Bedingung, daß wir wachen und widerstreben. So viel ich aber vernehme, so ist das die Sache nicht; sondern, wo ich es recht eingenommen habe, so versteht ihr es also, daß er der Meynung sey, es müsse billig und von rechtswegen so seyn.

**Redlich.** Ja, ja, so meyne ichs, und eben also gläubte und lebte er auch.

**Groß-Hertz.** Worauf gründete er solches Vorgeben.

**Redlich.** Was! Er sagte, er hätte die Schrift zu seinem Schutz.

**Groß-Hertz.** Ich bitte euch, Herr Redlich, gebt uns doch davon nähere Nachricht.

**Redlich.** Ja, ich will. Er sagte: mit anderer Leute

Leute Weibern zuthun haben, ist von David, dem Geliebten Gottes, geschehen, und derowegen könnte er solches thun. Er sagt mehr, denn ein Weib nehmen, wäre von Salomo geschehen, und derowegen könnte ers thun. Er sagt: daß Sara und die frommen Wehemütter in Egypten gelogen, sich auf solche Weise die Rahab erhalten hätte, u. s. w. und darum könnte er so thun. Er sagt: daß die Jünger auf Geheiß ihres Meisters hingegangen und die Esel ihrem Eigenthums-Herrn weggenommen hätten, darum könnte er auch also thun. Er sagte; daß Jacob das Erbtheil seines Vaters durch Betrug und Verstellung weggebracht hätte, und derowegen könnte er auch also thun.

**Groß-Hertz.** Zu hoch gespannt! wahrlich. Sende ihr aber gewis versichert, das dieses seine Meynung gewesen?

**Redlich.** Ich habe ihn solches hören verthädigen, indem er Schrift- und Schluß-Reden deswegen fürgebracht.

**Groß-Hertz,** eine solche Meynung, die nicht fähig ist, daß sie jemand in der Welt billigen sollte.

**Redlich.** Ihr müßt mich recht verstehen. Er sagte nicht, daß jemand also thun möchte; sondern, daß diejenigen, welche solche Tugenden hätten derjenigen die dergleichen gethan, auch eben solches thun könnten.

**Groß-Hertz.** Was ist aber irriger, als eben eine solche Schluß-Rede? Denn es ist eben so viel als spräche man, daß, weil hievor fromme Leute aus Schwachheit gesündigt haben, man ein Recht hätte eben dergleichen aus vorsätzlicher Bosheit zu thun. Oder, als ob, dieweil ein Kind, das von einem starken Winde umgeworfen ward, oder über einen Stein stolperte, darnieder fiel, und sich im Koth herum sülete, um deßwillen einer sich muthwillig niederlegen

un

und gleich einer Sau sich in Unflath wälzen möchte. Wer könnte denken, daß jemand durch die Gewalt der Lüste so gar könnte geblendet werden? Jedoch es muß wahr werden, was geschrieben steht: Sie stossen sich an dem Wort indem sie ungehorsam sind, wozu sie auch gesetzet sind. 1. Petr. 2, 8.

Ungleich so ist sein Vorgeben, daß derjenige eines frommen Mannes Tugenden haben möge, der sich selbst desselben Lastern ergiebt, eben eine so seltsame Verkehrung, wie jene. Es ist eben als wenn der Hund sprechen wollte: Ich habe, oder kan haben die Eigenschafften eines Kindes, dieweil ich dessen stinkenden Koth einschlucke. Die Sünden des Volkes Gottes auffressen, ist keines weges ein Zeichen desjenigen, der mit ihren Tugenden begabet ist. Hos. 4, 8. Ich kan auch nicht glauben, daß einer, der solche Meynung heget, anjeko Glauben oder Liebe in ihm haben könne; doch ich weiß, ihr werdet ihn tapfer eingetrieben haben. Ich bitte euch, was konte er doch von sich selber sagen?

Redlich. Ey, sagte er, solche Meynung haben, scheint weit ehrbarer zuseyn, als es zu thun, und dennoch das Gegentheil in der Meinung zu halten.

Groß-Hertz. Das ist eine rechte bößhaftige Antwort. Denn obwol dieses, daß man den Lüsten den Zügel schießen lasse, da nur unsere Meynung denen Dingen zuwieder sey, böse ist; so ist dennoch dieses, daß man sündigt, und es, ob möge man solches dulden, verthädigt, viel ärger. Eines schlägt den Zuschauern zufälliger Weise ein Bein unter, das andere verstrickt sie in Netze.

Redlich, Es sind ihrer viel, die der Meynung dieses Mannes beypflichten, die doch nicht, wie er, reden, und eben dieses bringt das Antreten der Pilgrimschaft in solche Verachtung.

Groß-

**Groß Hertz.** Ihr habt wahr geredet, und es ist zu beklagen. Doch wer den König des Paradieses fürchtet, der wird dem allen entrinnen.

**Christin.** Es sind seltsame Meynungen in der Welt. Ich kenne einen, der sagte: Es wäre Zeit genug, Buße zu thun, wanns zum Sterben käme.

**Groß Hertz.** Solche Leute sind die Klügsten nicht. Es würde demjenigen sehr beschwerlich fallen, der, wo ihm eine Woche wäre gegeben worden, darinnen zwanzig Meilen in seinem Leben zu lauffen, solche Reise auf die letzte Stunde dieser Woche würde verschoben haben.

**Redlich.** Ihr saget recht, und dennoch machts der gemeine Hauffe derjenigen, die sich selbst vor Pilgrime achten, in der That also. Ich bin, wie ihr sehet, ein alter Mann, und habe die Strasse lange Zeit gereiset, da habe ich viel Dings erfahren.

Ich habe einige gesehen, welche die Reise solcher gestalt angetreten haben, als ob die ganze Welt ihnen weichen müste, die dennoch in wenig Tagen gestorben sind, wie jene in der Wüsten, die das gelobte Land niemals zu Gesichte bekommen haben.

Ich habe einige gesehen, welche, als sie die Pilgrimschaft Anfangs antraten, nichts angelobet haben, da man solte gedacht haben, sie würden nicht einen Tag überleben, die sich dennoch, als gute Pilgrime erwiesen haben.

Ich habe solche gesehen, welche sehr schnell vorwärts gelauffen, die doch nach weniger Zeit hinwiederum eben so schnell zurück gerennet sind.

Ich habe solche gesehen, welche anfänglich von dem Pilgrims-Leben trefflich wohl gesprochen haben, die doch nach einer kleinen Weile darauf eben so heftig darwieder geredet haben.

Ich habe von einigen vernommen, daß, als sie zu-

erst sich auf die Reise nach dem Paradies begeben, sie vor ganz gewiß gesagt, es sey ein solcher Ort, die doch, wenn sie fast dahin gewesen, wieder zurück gekommen sind, und gesagt haben, es sey kein solcher Ort.

Ich habe gehöret, wie etliche geprahlet, Wunder, was sie thun wolten! im Fall sich Widerstand finden sollte; die doch auf den ersten falschen Lärm, den Glauben, das Pilgrims-Leben, und alles fahren lassen.

Wie sie solchergestalt auf ihrem Wege waren, da kam ihnen eilends einer entgegen gelauffen, und sprach: Ihr ehrlichen Leute, und ihr, die ihr schwacher Art seyd, wo ihr euer Leben lieb habt, so nehmt euer selbst wahr, denn es sind Räuber fürhanden.

Groß-Hertz sprach darauf: es sind die dreye, die hievor den Kleingläubig anfielen. Wohlan, sagte er, wir wollen ihrer erwarten. Und so zogen sie ihren Weg. Sie gaben auch auf alle Abwege Achtung, ob irgend woher ein böser Bube sich ihnen nahen möchte. Ob sie aber entweder vom Herrn Groß-Hertz Nachricht hatten, oder ob sie eine andere Jagt bekommen, stehet dahin; Sie kamen zu diesen Pilgrimen nicht herfür.

Die Christin wünschte dazumal, daß sie für sich und ihre Kinder Herberge haben möchte, weil sie müde waren, da sagt Herr Redlich: Dort, ein wenig für uns, liegt eine, darinnen ein ganz ehrwürdiger Jünger Gajus wohnet. Röm. 16, 23. Da beschloffen sie alle sie wolten sich dahin wenden, und soches um soviel desto lieber, weil ihm der alte Redlich ein so gutes Zeugniß gab. Als sie an die Thür kamen, giengen sie, sonder anzuklopfen, hienein, weil solche Reisende an der Thüre der Herberge nicht pflegten anzuklopfen. Hierauf fragten sie nach dem Hausherrn, und er kam zu ihnen, da forscheten sie, ob sie die Nacht allda liegen könnten.

Gajus

Gajus. Ja, liebe Herren, wo ihr rechtschaffen seyd, denn mein Haus ist nur für die Pilgrime. Da war die Christin, Barmherzig und die Knaben destomehr erfreuet, dieweil der Gastwirth ein Liebhaber der Pilgrime war, Hierauf fragten sie: An welchem Orte sie bleiben solten? und er zeigte ihnen einen vor die Christin, ihre Kinder und die Barmherzig und einen für Herr Groß-Hertz, und den alten Herrn

Da sprach Groß-Hertz: Lieber Gajus, was hast du zum Abendessen? denn diese Pilgrime sind heute weit gereiset, und sehr müde.

Gajus. Es ist schon spät, dahet können wir nicht geziemend ausgehen, und Unterhalt suchen: was wir aber haben, soll euch doch wohl bekommen, wo ihr vorlieb nehmen wollt.

Groß-Hertz. Wir wollen gerne vorlieb nehmen mit dem, was du in deinem Hause hast. Denn so ferne ich dich kenne, so hat dirs an dem, was geschicklich ist, noch nie ermangelt.

Hiemit gieng er hinab und sprach zu seinem Koch, dessen Name Schmecke was gut ist, hieß, daß er vor so viel Pilgrime das abendessen fertig machen sollte. Als dieses geschehen, kam er wieder hierauf, und sagte: Seyd mir willkommen! und ich freue mich, daß ich eine Wohnung habe, darinnen ich euch aufnehmen kan. Inzwischen nun, daß die Abendmalzeit zubereitet wird, so laßt uns, wo es euch beliebt, unter einander mit guten Gesprächen ergözen. Da sprachen sie alle: wir sinds zufrieden.

Da sprach Gajus: Wessen Frau ist diese alte Matrone? und wessen Tochter ist diese Jungfrau?

Groß-Hertz. Diese Frau ist das Ehe-Weib eines Christen, der verwichener Zeit ein Pilgrim gewesen, dessen auch diese vier Kinder seyn. Diese  
Jungfer

Jungfer ist eine von ihren Bekannten, die sie beredet hat, sich mit ihr auf die Pilgrimschaft zu begeben. Die Knaben arten ihrem Vater nach, und sind begierig, in seine Fußstapfen zutreten. Ja, wo sie nur einen Ort erblickten, wo der alte Pilgrim gelegen hat, oder wo nur ein Eindruck von seinen Füßen übrig ist, so erfreutes ihr Herz, und erwecket in ihnen ein Verlangen, auch allda zu liegen, oder in dieselben Fußstapfen zutreten.

Darauf sagte Gajus: Ist das des Christen Weib? Sind diese des Christen Kinder? Ich kenne eures Mannes Vater, ja auch seines Vaters Vater es sind von diesem Stamm viel Fromme entsprossen. Ihre Vorfahren wohnten erstlich zu Antiochia. Ap. Gesch. 11, 26. Die Stamm-Väter der Christen, davon euch meines Erachtens euer Mann wird Nachricht gegeben haben, waren rechte theure Leute. Sie haben sich mehr denn alle, die ich kenne, als tugend- und herzhafte Leute erwiesen, beydes für den Herrn der Pilgrimme und gegen seine Wege, als auch gegen die, welche ihn lieben. Ich habe von vielen, die eures Mannes Freunde gewesen, gehört, daß sie alle Versuchungen von wegen der Wahrheit ausgestanden haben. Stephanus ist einer der ersten aus dem Hause und Geschlechte gewesen, aus dem euer Mann entsprossen ist, welchem man den Kopf mit Steinen zerschmettert hat. Apostelgesch. 7, 59. 60. cap. 12, 2. Jacob, ein anderer dieses Geschlechts, ward mit der Schärffe des Schwerdts erschlagen. Nichts zu gedencken von Peter und Paulus, welche alte Männer in dem Hause, aus dem euer Mann herstammet, gewesen seyn. Da war Ignatius, welcher den Löwen fürgeworfen ward, Romanus, dessen Fleisch Stückweise von seinem Beine abgerissen ward, und Polycarpus, der sich als ein Mann im

M

Feuer

134      Reise nach der seligen Ewigkeit,

Feuer erwiesen hat. Da war jener, welcher in einem Korbe in der Sonnen aufgehangen ward, daß ihn die Wespen fressen solten; und der, den sie in einen Sack steckten, und ins Meer warffen, daß er ersaufen solte. Es würde unmöglich fallen, eine völlige Nachricht von allen deses Geschlechts zu geben, welche Unrecht samt dem Tod aus Liebe zum Pilgrims-Leben erduldet haben. Nur freue ich mich herzlich darüber, und kan mich freuen, daß euer Mann noch solche Knaben hinterlassen hat. Ich hoffe, sie werden den Namen ihres Vaters erhöhen, in ihrer Väter Fußstapfen treten, und auch das Ende ihrer Väter erreichen.

Groß-Hertz. Warlich, Herr, es sind treffliche Jünglinge, und sie scheinen ihres Vaters Wege von Herkens-Grunde zu erwählen.

Gajus. Das ist's, was ich sagte, derowegen soll des Christen Geschlechte billig noch weit und breit auf dem Lande ausgebreitet werden, damit es noch auf dem Erdboden zahlreich erfunden werde. Darum suche die Christin ihren Söhnen solche Jungfrauen\* aus, an die sie können verheyrrathet werden, damit der Name ihres Vaters und das Geschlechte ihrer Väter Eltern in der Welt nimmermehr vergessen werde.

Redlich. Es wäre zubejammern, wenn dieses Geschlechte untergehen solte.

Gajus. Vergehen kan es nicht. verringern kan sichs aber wohl; darum folge die Christin meinem Rath, denn das ist der Weg, es zuerhalten.

Und, o Christin, sagte dieser Gastgeber, ich erfreue mich, daß ich dich und deine Freundin Barmhertzig, in so liebes Paar, hier beyammen sehen soll. Und, wo ichs rathen darf, so laß die Barmhertzig näher

\* Er meint die geistliche Fortpflanzung des wahren Christenthums, welches wahrer Christen ein'ges und höchstes Zie. & 11. Zach. 9, 17.

mit dir verwandt werden. So sie will, so laß ihr Matthäus, deinen ältesten Sohn, gegeben werden. Dieses ist der Weg, durch welchen ihr euch Nachkömmlinge auf Erden schaffen könnet.

Solchergestalt war diese Heyrath beschloffen, und sie mit der Zeit zusammen verehliget, wovon hernach ein mehrers.

Gajus fuhr auch fort, und sprach: Ich will nun etwas reden der Weiber halben, ihre Schmach von ihnen zunehmen. Denn gleichwie der Tod und Gluck durch ein Weib in die Welt gekommen sind: also ist auch Leben und Heyl durch sie gekommen. Rom. 3. Gal. 5. GOTT sandte seinen Sohn geboren von einem Weibe. Ja, zu beweisen, wie sehr diejenigen, die hernach kamen, dasjenige verabscheuet, was ihr Mutter gethan hatte, so ist dieses Geschlecht im alten Testamente sehr begierig nach den Kindern gewesen, ob vielleicht dieses oder jenes Weib die Mutter des Heylandes der Welt seyn möchte. \*) Ich will ferner sagen, daß, als der Heyland gekommen war, die Weiber viel eher, als ein Mann, oder Engel sich in ihm erfreuet haben. Ich lese nirgends, daß ein einziger Mann Christo so viel als eines Hellers werth gegeben habe; wogegen die ihm folgende Weiber ihm Handreichung von ihrer Haabe gethan haben. Ein Weib war es, das seine Füße mit Thränen rechte. Ein Weib war es, das seinen Leib zu seinem Begräbniß salbete. Weiber waren es, die da weineten, als er zum Creuze gieng. Weiber, die ihm nachfolgeten, als er vom Creuze abgenommen ward, und die bey seinem Grabe saßen, als er begraben ward. Weiber waren es, die zu allererst früh bey seiner Auferstehung ugegen waren, und die zu allererst die Nachricht von

\* Warum vor Alters die Weiber so begierig nach den Kindern gewesen.

seiner Auferstehung den Jüngern brachten, daß er von den Todten auferstanden wäre. Solchergestalt sind die Weiber hoch begnadiget, und dieses zeigt an, daß sie Miterben der Gnade des Lebens mit uns seyn. Luc. 2, c. 8, 2. 3. c. 7, 37. 50. Joh. 11, 2. c. 2. 3. Luc. 23, 27. Matth. 27, 55. 56. 60. Luc. 24, 22. 23.

Immittelft sandte der Koch hinauf, und zeigte an, daß das Abendessen meistens bereit wäre; und schickte einen, welcher den Tisch decken, Teller zutragen, wie auch das Salz hinstellen, und das Brod ordentlich auflegen sollte.

Da sagte Matthäus: Das Anschauen dieses Tischtuches, und die Vorboten des Abendessens erwecken in mir eine weit grössere Begierde nach meiner Nahrung, als ich zuvor hatte.

Gajus sprach: Also laß alle Lehren, die dir zur Erbauung in diesem Leben dienen, in dir ein desto grösser Verlangen erwecken, bey dem Abendmahl des grossen Königes in seinem Reiche zu sitzen, immassen alles Predigen, Schreiben und Anordnen nichts anders sind, als das Auflegen der Teller und Darsetzen des Salzes auf den Tisch: wo mans mit dem herrlichen Mahl vergleichen will, welches uns unser Herr, wenn wir in sein Haus kommen werden, machen wird.

Also ward das Essen aufgetragen. Zuerst ward eine Hebeschulter und Webebrust auf die Taffel ihnen fůrgesetzt, anzuzeigen, daß sie ihr Mahl mit Gebet und Lobе Gottes anfangen mußten. 3. B. Mos. 7, 32. 34. c. 10, 14. 15. Psalm 25, 1. Hebr. 13, 15. Mit der Hebeschulter erhob David sein Herz zu Gott, und mit der Webebrust, wo sein Herz lag, pflegte er sich an die Harffe zu lehnen, wenn er darauf spielte. Diese zwey Gerichte waren ganz frisch und köstlich, und sie assen alle herrlich gerne davon.

Was sie hiernächst auftrugen, das war eine Flasche Wein, roth als Blut; und Gajus sprach zu ihnen

ihnen: Trincket getrost, es ist der Saft des rechten Weins, welcher der Götter und Menschen Herz erfreuet. 5, B. Mos. 32, 14. B. Richt. 9, 13.

Da truncken sie, und waren gutes Muths.

Zunächst kam eine Schüssel mit Milch, reichlich eingebrocket; Gajus aber sagte: Laßt diese den Knaben, daß sie dadurch zunehmen. 2. Petr. 1, 1. 2.

Darauf brachten sie in der Ordnung eine Schüssel mit Butter und Honig; da sprach Gajus: Eßet getrost davon, denn es ist dazu diensam, euch zu ermuntern, und eure Erkenntniß und Verstand zu stärken. Das war unsers Herrn Kost, da er ein Kind war. Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerffen, und Gutes zu erwählen. Es. 7, 15.

Hernach trugen sie eine Schüssel mit Äpfeln auf, und die waren eine recht wohl schmackhafte Frucht; da sprach Matthäus: Mögen wir wol Äpfel essen, da es eine solche Frucht ist, wodurch und womit die Schlange unsere erste Mutter betrogen hat?

Hiezu sagte Gajus:

Wir haben vormals zwar des Apfels Saft  
gesogen:

Noch hat die Sünde uns, der Apfel nicht  
betrogen:

Verbotner Apfel: Biß verderbte unser Blut,  
Gebotner Apfel macht das, was verderbt  
ist, gut.

Du Gottes-Taube, die du liegst vor Liebe  
franc,

Iß Gottes Äpfel frey; dich labe Gottes  
Tranc.

Hierauf sagte Matthäus: Ich machte mir diese Besorgniß daher, dieweil ich vom Obst-essen einmal franc worden war.

138 Reise nach der seligen Ewigkeit, durch

Gajus. Verbotene Frucht verursacht Krankheit;  
nicht aber die uns unser Herr erlaubt hat. 1. Joh.  
2, 15. 16. 17.

Als sie also redeten, ward ihnen eine andere  
Schüssel fürgetragen, und das war eine Schüssel mit  
Nüssen; da sagte einer über Tische: Nüsse verder-  
ben die jungen Zähne, sonderlich der Kinder.  
Worauf Gajus, da ers hörte, sagte:

Schwere Texte sind die Nüsse, die Betrügern  
gleich,

Weil sie Schalen statt der Kerne uns zur  
Speise reichen:

Brich die Schalen von den Kernen, und so  
wirst du haben,

Was auf kurze Sorschungs-Mühe dich wird  
innig laben.

Sie waren sie recht fröhlich, saßen lange bey Tische,  
und redeten von vielen Sachen. Der alte Redlich  
sprach: Mein lieber Herr, dieweil wir jeko eure Nüsse  
aufknacken, so wollet ihr, wo es euch beliebt, dieses  
Räzel erklären:

Ein Mensch war, dessen Thun als nährisch  
man anschiele,

Der, jemehr er warf weg, je mehr er doch  
behielte.

Da gaben sie alle gute Achtung, und warteten  
mit Verwunderung, was doch der liebe Gajus sa-  
gen würde. Er saß eine Weile stille, und darnach  
versetzte er dieses:

Wer den Armen aus Erbarmen

Das mittheilt, was GOTT gegeben,

Soll doch haben solche Gaben,

Und noch zehnmal mehr darneben.

Darauf sagte Joseph: Ich darfs sagen, Herr,  
ich habe nicht gedacht, daß ihrs auflösen könntet.

O, sagte Gajus, ich bin auf solche Weise lange Zeit geübet worden. Es unterrichtet nichts so wohl, als die Erfahrung. Ich habe von meinem Herrn hier gelernet, gutthätig zu seyn, und habe aus der Erfahrung befunden, daß es mir Gewinn gebracht. Einer theilet aus und hat immer mehr, und einer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Einer macht sich reich, und hat doch nichts, und einer macht sich arm, und hat doch groß Reichthum. Grüchw. 11, 14. c. 13, 7.

Hierüber wispelte Samuel der Christin, seiner Mutter, etwas zu und sagte: Mutter, das ist eines recht frommen Mannes Hauß; laßt uns hie fein lange verweilen, und laßt hie meinen Bruder Matthäus die Barmherzig ehelichen, ehe wir weiter reisen.

Als der Wirth Gajus solches hörte, sprach er: Von ganzem Herzen gern, mein liebes Kind.

Solchergestalt hielten sie sich hier einen ganzen Monden auf, und die Barmherzig wurde dem Matthäus zum Weibe gegeben.

Inzwischen sie hier verweilten, da beflusse sich die Barmherzig nach ihrer Gewohnheit Röcke und Kleider zumachen, auf daß sie solche den Armen gebe; womit sie denen Pilgrimmen einen sehr guten Namen zuwege brachte.

Aber wieder zu unserer Geschichte zu kommen. Nach dem Abendessen beehrten die Jünglinge zu Bette zu gehen, weil sie von der Reise ermüdet waren; da rieß Gajus, daß man ihnen ihre Kammer wiese, und die Barmherzig wolte, daß sie zu Bette gehen solten. Also brachten sie dieselben zu Bette, und sie schlieffen wohl: die übrigen aber blieben die ganze Nacht auf. Luc. 6, 12. Denn Gajus und sie waren eine solche Gesellschaft, die dermassen zusam-

sammenstimmte, daß sie einander das Scheiden nicht sagen konten. Nachdem sie viel von ihrem Herrn, ihnen selbst und ihrer Reise erzehlet hatten, da fieng der alte Herr Redlich, der zuvor dem Gajus das Räkel fürgeleget hatte, an, mit dem Kopf zu nicken; da sprach Groß-Hertz: Wie nun, Herr, ihr fangt an schläfrig zu werden: kommt, wischt den Schlaf aus den Augen, hie ist jesho ein Räkel vor euch. Da sagte Herr Redlich: Laßt es hören.

Herr Groß-Hertz. sprach:

Wer andre tödten will, muß zuvor seyn ver-  
verdorben:

Wer draussen leben will, muß drinnen seyn  
gestorben.

O ho! sagte Herr Redlich, das ist der schweren eines. Schwer zu erklären; noch schwerer aber, darnach zu leben. Allein, lieber Herr, sagte er, kommt, ich will euch, so es euch beliebt, meine Stelle abtreten. Erklärt ihr es, und ich will zuhören, was ihr sagt.

Nein, sprach Gajus, es ist euch fürgelegt, und man erwartet die Antwort von euch.

Da sagte der alte Herr Redlich:

Der alte Mensch muß seyn durch Christi Gnad  
verdorben,

Wo man die Sünde will in ihren Tod  
einführ'n,

Von dem, was Leben sey, ich sehen soll  
und spür'n,

Der muß züförderst seyn ihm selbst ab-  
gestorben.

Das ist recht, sagte Gajus. Rechte Lehre und Erfahrung bezeugen dieses. Denn zuerst, so ist es, ehe die Gnade sich ergieße und die Seele mit ihrer Herrlichkeit einnehme, ganz und gar unmöglich, daß  
man

man sich der Sünde widersehe; hiernächst so die Sünde des Teufels Strick ist, womit die Seele gebunden ist, wie sollte sie doch Widerstand thun können, ehe sie von solcher Ohnmacht befreiet ist? hernach so wird niemand, der entweder auf Grund, Ursachen oder Gnade siehet, glauben, daß ein solcher Mensch einen Augenblick das Gnaden-Leben in ihm haben könne, der noch ein leibeigener Slave seines eigenen Verderbens ist. Und da mir dieses bepfält, so will ich euch eine Sache erzehlen. die würdig ist, gehöret zu werden. Es waren zween Menschen, die sich auf die Pilgrimschaft begaben. Der eine sieng an, als er jung war, der andere, als er alt war. Der Jüngere hatte heftig grosse Reizungen, damit er kämpfen mußte; der Aeltere war entkräftet durch den Abgang der Natur. Der Jüngere gieng seinen Weg eben so frisch fort, als der Alte; und dieser kam dem so leichte an, als jenem. Welcher nun von beeden hat die empfangene Gnade am hellsten leuchten lassen? indem sie einander beyde gleich zu seyn, scheinen.

Redlich sprach: Sonder Zweifel der Jüngere. Denn, welcher seinen Kopf dem größten Widerstande entgegen stellen muß, giebt den besten Beweis, daß er der stärkste sey; sonderlich, wenn er sich mit dem wohl verträgt, der nicht halb so viel, als er, für sich hat. Wie sicherlich das Alter es nicht hat.

Hiernächst, so habe ich vermerckt, daß sich alte Leute durch einen Mißverstand selbst selig gehalten, indem sie nemlich den Abgang der Natur vor die aus der Gnade herrührende Ueberwindung des natürlichen Verderbens geachtet haben, wodurch sie dahin versallen, daß sie sich selbst betrogen. Warlich alte in der Gnade stehende Leute sind die fähigsten, die Jüngere zu warnen. weil sie die Wichtigkeit der Dinge am meisten eingesehen haben. Jedennoch aber, was das betrifft

betrifft, daß Alte und Junge zugleich die Reise antreten, so hat ein Junger den Vortheil, daß das Werk der Gnade, das in ihm ist, am trefflichsten an den Tag gelegt wird, da des Alten seine Verderbnisse dem natürlichen Lauffe nach am schwächsten sind.

Sohergestalt sassen sie bey ihren Unterredungen bis der Tag anbach. Da nun die Leute im Hause auf waren, hieß die Christin ihren Sohn Jacob ein Capitel aus der Bibel herlesen; und er laß das 53. Cap. Esaiä. Da ers zu Ende gebracht hatte, fragte Herr Redlich: warum hie gesagt wurde, daß der Erlöser aus einem dürren Erdreich kommen sollte? ingleichen, daß er keine Gestalt noch Schöne hätte?

Hiezu sagte Herr Groß-Hertz: Auf's erste antworte ich, weil die Jüdische Kirche, aus welcher Christus kam, dazumal bereis fast allen Geschmack u. Geist der Religion verlohren hatte. Auf's andere vermelde ich, daß die Worte ausgesprochen sind in der Person der Ungläubigen, welche, weil sie desjenigen Auges ermangelten, womit man in das Herz unsers Fürsten einschauen kan, um deswillen von ihm nach seiner schlechten äußerlichen Gestalt geurtheilet haben. Eben wie diejenige, welche nicht wissen, daß die Edelgesteine mit einer heßlichen Schaaale umgeben sind, wo sie einen derselben finden, solchen um deswillen, weil sie nicht erkennen, was sie gefunden haben, wieder wegschmeissen, wie die Leute einen gemeinen Stein wegwerfen,

Wohlan, sagte Gajus, weil ihr nun hie seyd, und nachdem, wie ich erkenne, Herr Groß-Hertz sich wohl auf seine Waffen versteht, so wollen wir, indem wir uns erquicket haben, woferne es euch beliebt, hienaus ins Feld gehen, zu sehen, ob wir was nützlichcs schaffen können.

Bei einer Meile Weges weit von hier, da hält sich ein Kiese auf, Schlaggut, welcher auf des Königs Strasse in dieser Gegend grossen Schaden verübet. Ja ich weiß es, da herum, wo er sein Nest hat, allda ist er der Fürgänger einer grossen Diebes-Rotte. Es solte gut seyn, wo wir diese Gegend von ihnen säubern könnten.

Sie fielen ihm bey und giengen hin. Herr Groß-Hertz mit seinem Schwerdt, Helm und Schild, die übrigen mit Spiessen und Stangen.

Wie sie an den Ort kamen, allda er war, da trafen sie ihn an, nebst einem, Weichmüthig genannt, den er in seiner Gewalt hatte, welchen seine Knechte ihm zugeschleppt hatten, nachdem sie ihn auf dem Wege weggenommen. Diesen nun hatte der Kiese geraubet, mit dem Vorsatz, das Fleisch von seinen Beinen abzunagen; denn er war aus der Art der Fleischfresser.

Sobald er nun den Herrn Groß-Hertz und seine Freunde am Eingange seiner Höhle ersah mit ihren Waffen, da gebot er ihnen, zusagen, was ihr Begehre wae?

Groß-Hertz sprach: Dich begehren wir. Denn wir sind kommen, daß wir Rache üben wollen um deswillen, daß du viel Pilgrimme angefallen und erschlagen hast, wenn du sie mit Gewalt aus des Königes Strasse weggeschleppt hast. \*) Darum komm heraus aus deinem Loche. Hierauf rüstete er sich, und kam heraus. Und sie gaben sich ins Gefechte, und stritten bey einer Stunde lang. Darnach stunden sie stille und schöpften Athem.

\*) Schlaggut ist eine solche Ansechtung, da die Gottlosen die Gläubigen zwingen wollen, ihre Sünden mitzumachen. Welche Gewalt aber GOTT dampfet durch sein Wort und durch der Gläubigen Vermehrung.

Schlaggut, der Riese, sprach hierauf: Warum kommt ihr hier auf meinen Grund und Boden.

Groß-Hertz. Darum, daß wir das Blut der Pilgrime rächen wollen, wie ich dir schon zuvor gesagt habe. Hiemit giengen sie wieder auf einander los, und der Riese brachte den Herrn Groß-Hertz zum Weichen: Er kam aber wieder auf, und fiel den Riesen in seinen Heldenmuth mit solcher Tapferkeit an seinem Kopfe und an seiner Seiten also an, daß er ihn dahin brachte, die Waffen aus seiner Hand fallen zu lassen. Darauf schmiess er ihn und schlug er ihn und hieb ihm den Scheddel ab, und trug ihn weg in das Gast-Haus. Er nahm auch den Pilgrim Weichmütig und führte ihn mit sich dahin, wo er zur Herberge war. Wie sie heimkommen waren, da wiesen sie den Kopf den ihrigen, und darnach steckten sie ihn auf, wie sie zuvor andern gethan hatten; denen zum Schrecken, die sich dasjenige, was dieser verübet, ins künftige zu thun sich unterstehen würden.

Hierauf fragten sie den Herrn Weichmütig, wie er in ihre Hände gerathen wäre?

Da sprach der arme Mann, Weichmütig: Ich bin ein kranker Mann, wie ihr sehet, und weil der Tod gewöhnlich alle Tage einmal an meiner Thüre anklopft, so gedachte ich, es würde nimmer gut vor mich daheim seyn. Um deswillen so begab ich mich auf das Pilgrim-Leben, und bin also hieher gereiset aus dem Glauben Ungewiß, worinnen ich und mein Vater geboren sind. Ich bin ein Mensch, der nicht die geringste Stärke an seinem Leibe hat, vielweniger am Gemüthe; dennoch wolte ich gerne, wo ich auch nur kriechen solte, mein Leben auf dem Wege der Pilgrime zu bringen. Als ich zur Pforte kam, welche am Anfange des Weges steht, da nahm mich

der

der Herr des Orts willig auf. Er wandte nichts ein, weder gegen mein schwaches Gesicht, noch wider mein weiches Gemüthe: sondern theilte mir solche Sachen mit, welche mir zur Reise diensam waren, und hieß mich aufs Ende warten. Wie ich zu des Auslegers Hause kam, da habe ich viel Leutseligkeit genossen. Und weil man erachtete, daß der Hügel der Beschwerlichkeit für mich allzu steil wäre, so ward mir ein Diener mitgegeben, der mich hienüber bringen mußte. Gott ist getreu, 1. Cor. 10, 13. Ich habe doch warlich manche Erquickung bey den Pilgrimen angetroffen, obgleich keiner unter ihnen willig gewesen, so langsam, wie ich thun muß, einher zu gehen. Sie kamen dennoch zu mir; hießen mich gutes Muthes seyn und sagten; Es wäre dieses des HErrn Wille, daß die Kleinmüthigen (Weichmüthigen) sollten getröstet werden. 1. Thess. 5, 14. Und damit giengen sie ihres Weges. Wie ich in die Anfalls-Enge gekommen war, da traf dieser Riese auf mich, und förderte mich heraus zum Kampf: aber ach! so ein schwacher, als ich war, hatte vielmehr einer Hertzstärkung nöthig. Damit kam er und führete mich hinweg. Ich machte mir die Einbildung, daß er mich nicht erwürgen würde, auch dazumal noch, da er mich schon in seinen Zähnen hatte; indem ich nicht williglich mit ihm gegangen war, so glaubte ich, daß ich wieder lebendig würde von ihm kommen. Denn ich habe vernommen, daß noch kein einziger Pilgrim, der gewaltsamer Weise ins Gefängniß hingeführet worden ist, wo er sein Hertz gegen seinen Herrn rein bewahret, nach den Gesetzen der Versetzung durch die Hand der feindseligen Räuber sterben dürffen. Ich sahe zu, also zu seyn, und es ist gewiß, daß ich mit Gewalt genommen worden bin. Jedoch ich bin, wie ihr sehet mit dem Leben davon

146      Reise nach der seligen Ewigkeit,

kommen; wofür ich meinem Könige, als dem Urheber, und auch euch, als seinem Beckzeugen, dancke. Ich sehe zwar noch andere Anfälle für mir; ich bin aber entschlossen, zu lauffen, wenn ich kan, und zu friechen, wenn ich nicht kan gehen. Was das Fürnehmste betrifft, so dancke ich dem, der mich liebet, daß ich feste stehe. Mein Weg ist vor mir; das Herz aber ist auf den Fluß gerichtet, der keine Brücke hat. Nur daß ich, wie ihr sehet, gar zu Kleinmüthig bin.

Da fragte der alte Redlich: Habt ihr nicht vor einiger Zeit einen gekannt, den Herrn Aengstlich, den Pilgrim?

Weichmüthig. Ihn gekennet! ja, er kam aus dem Flecken Thumheit, welcher nur vier Geldweges weit von der Stadt des Verderbens liegt, aus welcher, wie ihrer viele, ich gebohren war. Wir waren recht wohl bekannt, inmassen er warlich mein Vetter war, meines Vaters Bruder. Er und ich waren fast einerley Neigung. Er war nur ein wenig kürzer, denn ich, ausser dem waren wir von ganz gleicher Beschaffenheit.

Redlich. Ich vermercke es, daß ihr ihn kennet, und begreiffe es auch gar leichte, daß ihr einander verwandt seyd. Denn ihr habt sein bleiches Gesicht; ihr schielet mit einem Auge, wie er, und eure Sprache lautet fast also.

Weichmüthig. Das haben viele gesagt, die uns alle beyde gekannt haben. Hiernächst so habe ich das, was ich von ihm gelesen habe, meistens an mir selbst befunden.

Kommt, Herr, sagte der fromme Gajus, habt guten Muth, ihr seyd mir und meinem Hause willkommen. Was ihr von meinen Dienern haben wollt, das werden sie euch mit bereitwilligstem Herzen thun.

Da sprach der Herr Weichmüthig: Das ist ei-

ne unvermuthete Gnade; gleichwie ein heller Sonnen-Blick aus einer ganz finstern Wolcke. Gedachte mir wol der Riese Schlaggut solche Gnade zu, als er mir den Weg verlief, und mich nicht weiter gehen lassen wolte? dachte er wol, daß, nachdem er mir meine Tasche ausgeleeret hatte, ich noch sollte zu Gajus, meinem Wirth, gehen? Und dennoch ist's geschehen.

Eben als Herr Weichmüthig und Gajus also hievon redeten, da kam einer gelauffen der rief an der Thür, und erzehlete, daß bey anderthalber Meile von da einer wäre, Herr Nichtrechtschaffen, der Pilgrim, der, von einem Donner-Strahl gerühret, todt auf dem Plaze da liege. \*)

Ach! ach! sagte Herr Weichmüthig. ist er erschlagen? Er holte mich vor einigen Tagen ein. Ich kam biß hieher, und er wolte mit mir in Gesellschaft reisen. Er war auch bey mir, als Schlaggut, der Riese, mich ergriff: er aber war hurtig auf seinen Füßen, und entrann. Allein, es scheint, als ob er entrunnen zum Tode, und ich ergriffen worden zum Leben.

Was uns plötzlich tödten will,  
Wie mancher dürfte denken:  
Dem setzet Gott ein ander Ziel,  
Er kan es weislich lencken,  
Daß, was den Tod  
Androht, aus Noth  
Befreyt, und Heyl muß geben.  
Nicht griff man an,  
Er lieff davon.  
Er starb, ich fand das Leben.

\*) GOTT hat Grael an den Falschen. Psalm 5, 7  
Sirach 1, 36 + 40.

Um eben diese Zeit nun wurden Matthäus und Barmherzig miteinander verehliget. Auch gab Gajus seine Tochter Phebe dem Jakob, dem Bruder des Matthäus, zum Weibe; nach welcher Zeit sie noch wol über zehen Tage allda in Gajus Hause verweilten, da sie ihre Zeit und die gute Gelegenheit, wie Pilgrime; u thun pflegen, anwendeten.

Als sie nun von einander scheiden wolten, machte ihnen Gajus ein Mahl, da assen und truncken sie, und waren fröhlich.

Nun hatte sich die Stunde genahet, daß sie fortgehen mußten, darum fragte Herr Groß-Hertz nach der Rechnung, was sie verzehret hätten? Gajus aber gab ihnen Bericht, es wäre in diesem Hause nicht gebräuchlich, daß die Pilgrime vor ihre Bewirthung etwas bezahlen mußten. Er bewirthe sie durchs ganze Jahr, wegen der Bezahlung aber hielte er sich an den guten Samariter. Luc. 10, 34. 35. welcher ihm verheissen hatte, daß, wenn er wieder kommen würde, er alles, was er angewendet hätte, ihm treulich vergelten wolte.

Da sagte Herr Groß-Hertz zu ihn: Geliebter, du thust treulich, was du thust an deinen Brüdern und Freunden, die von deiner Liebe vor der Gemeine zeugen. Und so du ihnen auf ihrer Reise ferner auf göttliche Weise forthelfen wirst, so thust du wohl. 3. Joh. 5, 6.

Darauf beurlaubte sich Gajus von ihnen allen und von seinen Kindern, insonderheit aber von dem Herrn Weichmüthig, dem er etwas mitgab, davon er auf dem Wege trincken solte.

Als sie nun zur Thüre hinaus traten, stellte sich Herr Weichmüthig an, als ob er verzögern wolte, da aber Herr Groß-Hertz solches sahe, sprach er: Herr Weichmüthig kommt, ich bitte euch, waller mit uns fort, ich will euch geleiten, und ihr solt so gut, als die übrigen fortkommen.      Weich-

Weichmüthig. Ach! es fehlt mir an solchen Gefährten, die sich zu meinem Zustande schicken. Ihr seyd alle muthig und starck; ich aber, wie ihr sehet, allzu weich und schwach, daher erwähle ich viel lieber, hinten nach zu kommen, ich möchte sonst von wegen meiner grossen Schwachheit beydes mir selbst, und auch euch eine Last seyn. (Einer trage des andern Last,) Gal. 6, 1. Ich bin, wie schon gesagt, ein Mensch von kleinem und weichem Muthe, der sich an das stossen, und darüber kleinlaut werden wird, was andre wohl tragen können. Ich kann kein La- chen vertragen. Ich habe keine Lust an schönem Schmuck. Unnützliche Fragen kann ich nicht leiden. Ja, ich bin ein so schwacher Mann, daß ich mich auch an solche Dinge stosse, welche zu vollbringen andere Freyheit haben. Ich verstehe die Wahrheit nicht völlig. Ich bin ein sehr unwissender Christe. Oft- mals, wenn ich vernehme, daß sich andre freuen im Herrn, werde ich dadurch niedergeschlagen, dieweil ich nicht eben so thun kan. Es ist eben so mit mir, als wenn ein feiger Mensch unter beherzten Leuten ist; oder, als wenn ein Krancker unter den Gesun- den ist; oder, als ein verachtet Lichtlein. Hiob 12, 5. (Wer mit seinen Füßen leicht strauchelt, ist als ein verachtet Lichtlein in derer Gedancken, die da fertig sind,) solcher Gestalt, daß ich nicht weiß, was ich thue. \*)

Es ist mir aber, sprach Groß- Hertz, dieses, mein Bruder, anbefohlen, daß ich die Kleinmüthigen trösten, und die Schwachen tragen soll. 1. Thess. 5, 14. Rom. 14. 1. Cor. 8, u. 9. Ihr müßt nothwen- dig mit uns fortreisen, wir wollen auf euch warten;

\*) Christi Kirche ist gemenget aus Schwachen und Starcken, damit Niemand trozig und verzagt werde; sondern ei- ner den andern trage, sich an ihm tröste und warne.

150    Reise nach der seligen Ewigkeit,

wir wollen euch hülfliche Hand bieten; wir wollen um eurentwillen uns selbst verleugnen in einigen Dingen, die entweder Meynungen, oder gewisse Uebungen und Gebräuche betreffen; wir wollen uns in eurer Gegenwart in keine zweifelhafte Streitigkeiten einlassen; wir wollen lieber alles nach euch einrichten, als daß ihr soltet dahinten bleiben.

Inzwischen, da sie nun an Gajus Thüre waren, und jetztgedachte Unterredung anfiengen, siehe, da kam herbey Herr Saltwillig, der seine Krieken in seinen Händen hatte, \*) und der ebenfalls die Pilgrimschaft angetreten hatte.

Da sprach Herr Weichmüthig zu ihm: Ey lieber Mann, wie kommt doch ihr hieher? Ich beklage eben jeko, daß ich keine Gefehrten hätte, die sich für mich schickten; ihr aber send recht nach meinem Wunsche. Willkommen! Willkommen! lieber Herr Saltwillig, ich hoffe ihr und ich sollen einander können beystehen.

Saltwillig. Ich erfreue mich über eure Gesellschaft, sagt der andere. Und lieber Weichmüthig, nachdem wir also glücklich zusammen kommen seyn, so will ich, ehe wir wieder von einander scheiden sollten, euch lieber meiner Krieken eine leihen.

Weichmüthig. Ach nein, sagte er, ich bedanke mich wegen eures guten Willens. Ich bin nicht gesonnen, aufzuhalten, ehe denn ich lahm bin. Ich gedächte mich aber doch im Fall derselben wider die Hunde zu bedienen.

Saltwillig. Wo entweder ich selbst, oder meine Krieken euch einen angenehmen Dienst erzeigen können, so stehen wir sämtlich zu eurem Befehl bereit, lieber Herr Weichmüthig.

Solchergestalt zogen sie fort, Herr Groß-Hertz

\*) Ps. 38 17 Krieken sind Verheißungen.

und Redlich giengen voran, die Christin und ihre Kinder folgten zunächst, und Herr Weichmütig und Saltwillig kamen hinten nach mit ihren Krieken.

Da sagte Herr Redlich: Ich bitte euch, Herr, da wir iho auf der Strasse sind, erzehlet uns doch etwas erbaulichs von einigen, die vor uns die Pilgrimschaft angetreten haben.

Groß-Hertz. Von Herzen gerne. Ich sehe voraus, daß ihr vernommen habt, was massen der Christe vormals mit dem Apollion im Thal der Demuth gestritten; inglichen, wie schwere Mühe es ihn gekostet, durch den Thal der Schatten des Todes zu gehen. Ich achte auch, ihr müßt vernommen haben, was dem Getreuen zugestossen mit der Frau Wollust, mit dem ersten Adam und einem Mißvergnügen und Schaam, mit vier dergleichen betrügerischen Schälcken, als man auf dem ganken Wege antreffen kan.

Redlich. Ja ich glaube, daß ich von diesen allen gehöret habe; es war aber warlich der Getreue mit dem Schaam am allerübelsten dran, dieweil ihn niemand gewarnet hatte.

Groß-Hertz. Ja, was die Pilgrime betrifft, so ist das wohl geredet. Er hatte unter allen Menschen den schlimmsten Namen.

Redlich. Ich bitte euch, Herr, wo geschah es, da der Christ und Getreue den Schwäger, oder Maul-Christen antraffen? Derselbe war auch kein schlechter.

Groß-Hertz. Er war ein frecher Narr, und dennoch folgen viele seinen Wegen nach.

Redlich. Er hätte den Getreuen bey nahe betrogen.

Groß-Hertz. Ja; der Christe aber verlegte ihm gar geschinde den Weg, daß er ihn ausholte.

152 Reise nach der seligen Ewigkeit,

Also giengen sie, bis sie an den Ort kamen, allwo der Evangelist mit dem Christen und Getreuen umgieng, und ihnen verkündigte, was ihnen in der Kirchmesse der Eitelkeit begegnen würde. Da sagte Groß-Hertz ihr Führer: Hier um diese Gegend war es, da der Evangelist den Christen und Getreuen antraff, da ers ihnen zuvorher sagte, was vor Unfälle ihnen in der Kirchmesse der Eitelkeit zustossen würden.

Redlich. Redet ihr so! Ich darfs wohl sagen, daß es ein schwer Capitel war, das er ihnen dazumal las.

Groß-Hertz. Es war so; er ertheilte ihnen aber zugleich tröstliche Stärkungen mit. Was wollen wir aber von ihnen reden? Sie waren Leute ein paar Löwen gleich. Sie hatten ihr Angesichte gestellet, wie einen Kieselstein. Erinnert ihrs euch nicht, wie erschrocken sie waren, als sie vor dem Richter stunden.

Redlich. Wohl dir! Getreue, du hast wacker ausgehalten.

Groß-Hertz. Das hat er gethan, und welche herrliche Dinge sind daraus entstanden; immassen Hoffend und einige andere, wie die Geschichte Nachricht giebt, durch seinen Tod befehret worden sind.

Redlich. Wohl! ich bitte aber, fahret fort; denn diese Dinge sind euch wohl bekannt.

Groß-Hertz. Ueber alle, mit denen der Christ zu schaffen gehabt, nachdem er die Kirchmesse der Eitelkeit zurücke geleget hatte, ist der Bey-Ende der ärgsten einer gewesen.

Redlich. Bey-Ende! was war er?

Groß-Hertz. Ein rechter Erkschalck, ein offensbarer Heuchler. Einer, der der Religion zugethan seyn wolte, welchen Weg auch immer die Welt gieng; dabey aber dermassen verschmickt, daß er sicher seyn

konte, um derselben Willen weder etwas zu verlieren, noch zu leiden. Er hatte eine solche Religion, die in alle Sattel gerecht war, und sein Weib war eben so gut dazu, wie er. Er verkehrte und veränderte sich von einer Meynung zu der andern; ja, er verthädigte es auch, daß man solches thun möchte. So viel ich aber erlernen können, so hat er mit seinem Bey-Enden ein böses Ende genommen. Ich habe auch niemals gehört, daß ein einiges von seinen Kindern jemals bey jemanden, der Gott treulich fürchtet, sey im geringsten geachtet worden.

Mittler Zeit kam ihnen die Stadt der Eitelkeit ins Gesicht, (1. Cor. 5, 10.) allwo die Kirchmesse der Eitelkeit gehalten wird.

Als sie nun sahen, daß sie der Stadt so nahe waren, da berathschlagten sie mit einander, wie sie durch diese Stadt reisen möchten? Etliche sagten dieses, etliche ein anders.

Endlich sprach Herr Groß-Hertz: Ich bin, wie ihr abnehmen könnt, oftmals ein Begleiter der Pilgrime gewesen, wenn sie durch diese Stadt gezogen sind, wannen ich nun mit einem Herrn Mnason, einem Cyprier vom Geschlechte, der ein alter Jünger ist, bekannt worden bin, in dessen Hause wir herbergen können, so wollen wir, wo es euch beliebt, sprach er, allda einkehren.

Ich bins zu frieden, sagte der alte Redlich; Ich bins auch zufrieden, sprach die Christin; ich auch zu frieden, sprach Herr Weichmütig, und eben so sagten sie alle:

Nun müßt ihr euch einbilden, daß es eben um die Abendzeit gewesen, bey welcher sie die Vorstadt erreichten; es wußte aber Herr Groß-Hertz den Weg zu des alten Mannes Hause. Also kamen sie dahin, und er rief an der Thüre. Da erkannte der alte Mann

154    Reise nach der seligen Ewigkeit,

Mann seine Stimme, und so bald er nur solche hörte, machte er die Thür auf, und sie kamen alle hinein; da sagte ihr Wirth zu ihnen: wie weit seyd ihr heute gereiset? Sit sprachen: Von dem Hause Gajus, unsers Freundes. Ich versichere euch, sagte er, ihr seyd einen guten Strich gegangen; ihr möget wohl sehr müde seyn, setzt euch nieder. Da saßen sie sich nieder.

Da sagte ihr Führer: Kommt näher herben, ihr Herren, ich kans sagen, daß ihr meinem Freunde willkommen seyd.

Ich auch, sprach Herr Mnason, heiße euch willkommen; und was euch nur fehiet, daß saget doch, wir wollen thun, was nur eurenthalben geschehen kan.

Redlich. Unser größter Mangel, den wir eine Zeitlang gehabt, ist gewesen Herberge und gute Gesehrten, oder Gesellschaft, nun aber hoffe ich, daß wir beides erlanget haben.

Mnason, Was die Herberge betrifft, so sehet ihr, welcherley sie sey; was aber die gute Gesellschaft belanget, die wird erkannt werden, wo man sie prüfen wird.

Wohlan, sprach Herr Groß-Hertz, wollt ihr die Pilgrime zur Herberge aufnehmen.

Ich will, sagte Herr Mnason; darauf wies er ihnen ihren gehörigen Ort. Er zeigte ihnen auch einen schönen Speise-Saal, allwo sie seyn und zusammen essen könnten, bis die Zeit käme, zur Ruhe zu gehen.

Als sie sich nun an ihren Stellen niedergelassen hatten und nach ihrer Reise ein wenig Erquickung funden, da forschte Herr Redlich bey dem Haus-Herrn, ob auch eine Anzahl frommer Leute in dieser Stadt wäre?

Mnason. Wir haben derer wenige, denn es sind ihrer wahrlich nur wenige, wo man sie mit gegenseits Leuten vergleicht.

Redl

Redlich. Wie sollen wirs denn machen, daß wir einige von ihnen zu sehen bekommen? denn es ist das Anschauen frommer Leute denen, welche die Pilgrimschaft angetreten haben, eben das, was der Anblick des Monden und der Sterne denen ist, welche auf dem Meere schiffen.

Da pochte Herr Mnafon mit dem Fusse, bald kam seine Tochter Goldreich hierauf, zu welcher er sagte: Goldreich, gehe und sage meinen Freunden, Herrn Zerknischt, Herrn Heiligmann, Herrn Liebhaber der Heiligen, Herrn Nichtlüge, und Herrn Bußfertig, daß ich einen oder zween gute Freunde bey mir im Hause hätte, welche sie diesen Abend begehrt zu sehen.

Also gieng Goldreich hin, sie zu ruffen. Sie kamen auch und saßen sich nach geschעהner Begrüßung an die Tafel zusammen.

Darauf sprach Herr Mnafon, ihr Wirth: Liebe Nachbarn, ich habe, wie ihr sehet, eine Gesellschaft fremder Leute in mein Haus bekommen, welche Pilgrim sind. Sie kommen von ferne, und reisen zum Berge Zion. Allein wer düncket euch, diese zu seyn? woben er mit seinem Finger auf die Christin wies. Es ist die Christin, das Weib des Christen, desjenigen bekannten Pilgrims, mit welchem man, nebst seinem Bruder dem Getreuen in dieser Stadt, so schändlich umgangen ist. Hierüber stunden sie ganz erstaunet und sagten: wir haben wenig daran gedacht, daß wir die Christin sehen wolten, als Goldreich kam, uns zu ruffen, daher uns dieses eine sehr tröstliche Begebenheit ist. Hierauf befragten sie dieselbe von ihrem Wohlstande, und ob diese jungen Leute ihres Mannes Söhne wären? Und da sie ihnen erzehlet hatte, das sie es wären, sprachen sie: Der König, welchen ihr liebet, und dem ihr dienet, mache euch zu sol,

solchen, wie euer Vater war, und bringe euch dahin, wo er ist.

Nachdem sie sich alle niedergelassen hatten, fragte Herr Redlich den Herrn Zerknirscht und die übrigen, was es jezo in ihrer Stadt vor eine Beschaffenheit hätte.

Zerknirscht: Ihr möget versichert seyn, daß wir alle voller Unordnung sind in diesen guten Tagen. Es ist was schweres, daß man sein Herz und Geist in einer guten Ordnung bewahre, wenn wir in solchem weit ausschweifenden Zustande stehen. Wer an einem solchen Orte lebet, wie dieser ist, und wer mit solchen muß zu schaffen haben, mit welchen wir zu thun haben, der hat eine Warnung vonnöthen, die ihn behutsam mache, seiner täglich alle Augenblicke wahrzunehmen.

Redlich. Wie erweisen sich aber eure Nachbarn, was die Ruhe betrifft, lassen sie euch mitfrieden.

Zerknirscht. Sie sind doch jezo viel mäßiger, denn vormals.\*) Ihr wißt, wie der Christ und Getreue in unserer Stadt gemißhandelt worden sind; nachher aber, wie gesagt, haben sie sich etwas bescheidener erwiesen. Ich dencke, das Blut des Getreuen drückt ihr Gewissen, als eine schwere Last, noch jezo. Denn seit dem sie ihn verbrannt haben, so haben sie sich gescheuet mehrere zu verbrennen. Zu seiner Zeit fürchteten wir uns über die Strasse zu gehen; nun aber dürfen wir uns sehen lassen. Dazumal war der Name eines Bekenners verhasst; nun aber wird, sonderlich in etlichen Theilen unserer Stadt (welche ihr sehr groß zu seyn erkennet) die Religion in Ehren gehalten.

Hierauf sagte Herr Zerknirscht zu ihnen: Ich bitte

\*) Oeffentliche Verfolgung läßt Gott nicht immer noch zu lange werden.

euch,

euch, wie gehets euch in eurer Pilgrimschaft? wie ist das Land gegen euch gesinnet?

Herr Redlich sprach: Es gehet uns, wie es Wanders-Leuten zu gehen pflegt: zuweilen ist unser Weg trocken, zuweilen ist er koftig; zuweilen gehets Berg an, zuweilen Berg unter, wir sind selten sicher. Der Wind ist uns nicht allezeit in unserm Rücken, vielweniger ist jederman gut Freund, der uns auf dem Wege begegnet. Es sind uns bereits sehr merckwürdige Hindernisse vorgefallen, und wir wissen nicht, was noch dahinten sey. Insgemein finden wir, daß es wahr sey, was von den Alten gesagt worden: Ein frommer Mensch muß Trübsal erdulden.

Zerknirscht. Ihr redet von Hindernissen; welche Hindernisse sind euch wol überhaupt zugestossen?

Redlich. Ey fragt nur Herrn Groß-Hertz, unsern Führer, der kan euch hievon die beste Nachricht ertheilen.

Groß-Hertz. Wir sind schon drey bis viermal überfallen worden. Zuerst überlieffen zween Buben die Christin und ihre Kinder, daß sie sich befahreten, sie würden von ihnen ihres Lebens beraubet werden. Wir haben zuthun gehabt mit dem Riesen Blutdürstig, mit dem Riesen Blöcker, und mit dem Riesen Schlaggut; den letzten zwar überfielen wir wahrlich mehr, als er uns, und das geschahe also: Nachdem wir uns eine Zeitlang in Gajus, meines und der ganzen Gemeinde Wirthes, Hause aufgehalten hatten, da entschlossen wir uns einsmals, unsere Waffen mit uns zu nehmen und auszugehen, um zu sehen, ob wir einen von denen aufheben könnten, welche den Pilgrimen feind sind. Denn wir hatten vernommen, daß um dieselbe Gegend herum ein öffentlicher Feind sich aufhielte: nun wuste Gajus sein Nest besser, denn ich, indem er daherum wohnete;

158      Reise nach der seligen Ewigkeit ,

wir beschaueten alles hie und da , biß wir endlich den Eingang seiner Höhle erkannten , da wurden wir froh , und ermunterten uns im Geist. Solchergestalt naheten wir uns zu seiner Gruft , und siehe , als wir hinzu kamen , da hatte er aus lauterem Greuel diesen armen Mann , Herrn Weichmüthig , in sein Netz gezogen , und gieng eben damit um , daß er ihm den Varaus machen wolte. Als er nun aber sahe , und wie uns däucht , dafür hielt , ob hätte er einen andern Raub zu erschnappen , da ließ er den armen Mann in seinem Hause , und kam heraus. Wir fielen ihn ganz hefftig an , und er setzte sich uns auch muthig entgegen ; doch ward er endlich zu Boden gelegt , sein Kopf abgehauen , und neben dem Wege aufgesteckt , denen zum Schrecken , welche inskünftige solche Gottlosigkeit , wie er , verüben würden. Daß ich euch die Wahrheit sage , so ist hie der Mann selbst zu gegen , der es bezeugen kan , und der als ein Lamm aus des Löwen Machen ist gerissen worden.

Dazu sagte Herr Weichmüthig : Ich habe dieses wahr befunden , zu meinem Schaden und Trost. Zu meinem Schaden , indem er mir alle Augenblicke drohete , daß er das Fleisch von meinen Beinen abnagen wolte ; und zu meinem Troste , als ich den Herrn Groß-Hertz und seine Freunde mit ihren Waffen zu meiner Erlösung so nahe herbey kommen sahe.

Darauf sagte Herr Zeiligmann : Es sind zwey Dinge , welche diejenigen besitzen müssen , die da wollen die Pilgrimschaft antreten , einen Heldenmuth , und ein unsträfliches Leben. Wo sie keinen Muth haben , so können sie nimmermehr auf dem Wege aushalten , und wo das Leben liederlich ist , so machen sie den Namen der Pilgrime stinckend.

Hiezu sprach der Herr Liebhaber der Heiligen ; Ich hoffe , diese Warnung solle bey euch nicht eben

nöthig

nöthig seyn. Es sind ihrer wahrlich viel, welche sich auf den Weg machen, die sich viel lieber also offenbaren, daß sie entfremdet seyn von der rechten Pilgrimschaft, als daß sie solten Pilgrime und Fremdlinge auf Erden seyn.

Da sagte Herr Lügenicht: Das ist wahr, sie haben weder des Pilgrims Gestalt, noch des Pilgrims Muth. Sie wandeln nicht aufrichtig; sondern latschen mit ihren Füßen. Ein Fuß steht inwärts, der andere lauswärts; und ihre Strümpfe sind hinten geschlisset. Da ist ein Lumpen und dort ein Fleck zur Verlästerung ihres Herrn.

Um diese Dinge, sprach Herr Bußfertig, müsten sie sich sorgfältig bekümmern. Es müsten auch die Pilgrime nicht meynen, ob hätten sie diese ihnen und zum Fortgang ihrer Pilgrimschaft erzeigte Gnade, wie sie begehren; so lange biß sie ihre Tritte von solcher Lasterung und Schmach gesäubert haben.

Solchergestalt sassen sie, und brachten die Zeit mit Gesprächen zu, biß das Abend-Essen auf den Tisch getragen ward, dazu sie sich fanden, und ihre müde Leiber erquickten, worauf sie zur Ruhe giengen. Sie verharreten aber in dieser Kirchmesse in dem Hause Mnasons eine geraume Zeit; der auch seine Tochter Goldreich dem Samuel, und seine Tochter Marathe dem Joseph, der Christin Söhnen, zu Weibern gab.

Die Zeit, wie gesagt, verzog sich weit hinaus, welche sie allhie verweilten; denn es war iko hie nicht so, wie in verwichener Zeit, weswegen die Pilgrime anfiengen, sich mit viel guten Leuten der Stadt bekannt zu machen, und ihnen, worinnen sie konten, zu dienen. Barmherzig arbeitete nach ihrer Gewohnheit fleißig den Armen zu gute; wofür sie ihr alles Gute an Leib und Seele anwünschet;

160    Reise nach der seligen Ewigkeit,

und also ward sie eine rechte Zierde ihrer Lehre. Ja, die Wahrheit zu sagen, was Goldreich, Phöben und Marthen betrifft, so waren sie alle sehr guter Art, und thaten viel Gutes an ihrem Orte. Sie waren auch alle sehr fruchtbar in guten Werken, also, daß vorhin besagtermassen, es eben war, als ob des Christen Name noch in der Welt lebete.

Inzwischen, daß sie hie lagen, kam ein Wunder-Thier aus der Wüsten herauf, und erwürgete viel Leute in der Stadt. Es wolte auch ihre Kinder hinwegschlppen, und sie unterrichten, seine Schelmstücken zu lernen. (Offenb. 17, 3.) Nun war niemand in der Stadt, der sich vor diesem Thiere nur durfte blicken lassen; sondern es begab sich alles auf die Flucht, was nur das gerigste Geräusche von seiner Heraufkunft vernahm.

Dieses Wunder-Thier war keinem einzigen Thiere auf Erden gleich. Sein Leib war als eines Drachen und hatte sieben Häupter und zehen Hörner. Es verderbte viel Kinder, und ward dennoch von einem Weibe regieret. Dieses Wunder-Thier schlug den Leuten gewisse Bedingungen vor, und die, welche ihr Leben mehr liebten, denn ihre Seele, nahmen diese Vorschläge an. Solchergestalt wurden sie überwunden.

Da machten Herr Groß-Hertz, zusamt denjenigen, welche hergekommen waren, die Pilgrime in Herrn Mnasons Hause zu besuchen, einen Bund, daß sie hingehen, und dieses wilde Thier bekriegen wolten, ob sie vielleicht die Leute dieser Stadt aus den Klauen und Rachen dieser fressenden Schlangen befreien möchten.

Darauf machten sich Herr Groß-Hertz, Herr Knirsch, Heiligmann, Lügenicht und Bussfertigkeit mit ihren Waffen hervor, dasselbe anzugreifen. Nun

Nun war dieses Wunder-Thier anfänglich recht grimmig, und sahe diese Feinde an mit großem Unwillen; sie machten ihm aber, indem es Leute waren, die sich auf ihre Waffen verließen, so viel zu schaffen, daß es sich zurücke ziehen mußte. Solchermassen kamen sie wieder heim zu Herrn Mnasons Hause.

Es ist zu wissen, daß dieses Wunder-Thier seine gewisse Zeiten hält, wenn es hereinkömmt, und die Kinder der Einwohner in der Stadt anfällt. Zu solcher Zeit passeten ihm die starcken Helden auf, und fielen es hartnäckig an, so gar, daß es mit der Zeit nicht nur verwundet; sondern auch lahm wurde. Solchergestalt konnte es die Kinder der Bürger nicht mehr so verderben, wie es zuvor gethan hatte. Und einige glauben vor gewiß, es werde diese Bestie an seinen Wunden sterben.

Dieses nun brachte Herr Groß-Hertz und seinen Gefehrten einen grossen Namen in der Stadt zuwege, so daß viel Leute, ob sie gleich keinen Verstand der Sachen hatten, dennoch sie bey ehrwürdiger Hochachtung, in hohen Ehren, Würden und Ansehen hielten. Und aus diesem Absehen geschahe es, daß diese Pilgrime keinen sonderlichen Nachtheil hie gelitten. Doch waren wahrlich auch einige von dem gemeinen Hauffen blinder, als ein Maulwurf, und unvernünftiger, als ein Vieh, welche keine Scheu für diesen Leuten trugen, noch sich von ihrer Würde und Vornehmen Nachricht zu erlangen, bekümmerten

Gut! die Zeit kam herben, daß die Pilgrime mußten ihre Strasse ziehen; daher sie sich zu ihrer Reise gefast machten. Sie schickten zu ihren Freunden, beredeten sich mit ihnen, und erwehnten dabey oftmals sonderlich dessen, daß einer den andern dem Schutz ihres Prinzen empfehlen wolten. Wiederum waren

162    Reise nach der seligen Ewigkeit,  
ihrer, die etwas von solchen Sachen brachten, was  
sie hatten, so den Schwachen und Starcken dien-  
sam war, ingleichen den Weibern und Männern.  
Und also luden sie auf, was ihnen nöthig war. (Apost.  
Gesch. 20, 21.)

Darauf saßen sie ihre Reise fort, und ihre Freun-  
de begleiteten sie so weit, als es ihnen möglich war.  
Sie empfahlen sich abermals einer den andern in den  
Schutz ihres Königes, und schieden voneinander.

Welche nun zu der Gesellschaft der Pilgrime ge-  
höreten, die zogen fort, und Herr Groß-Hertz zog  
für ihnen her. Indem aber die Weiber und Kinder  
gar zärtlich waren, so wurden sie gezwungen, zu zie-  
hen, wie sichs leiden wolte; auf solche Weise hatten  
Herr Saltwillig und Weichmüthig desto mehr  
Gelegenheit, sich ihrem Zustande gemäß zu erweisen.

Als sie von den Bürgern hinweggezogen waren,  
und nachdem ihnen ihre Freunde eine glückliche Reise  
gewünscht hatten, da kamen sie unverzüglich an den  
Ort, allwo Herr Getreu war zum Tode gebracht  
worden. Hier hielten sie derohalben stille, und prei-  
sten den, der ihn tüchtig gemacht hatte, sein Creutz  
so wol zu erdulden, und solches um so viel lieber,  
weil sie nunmehr erkannten, daß sie aus solcher  
männlichen Erduldung, wie seine gewesen, einen  
Vorthail erlanget.

Hernach zogen sie einen ziemlichen Weg weiter  
fort, und redeten von dem Christen und Getreuen,  
und wie sich der Hoffende zum Christen gesellet,  
nachdem der Getreue todt war.

Als sie nun den Hügel Gewinn erreichten, allwo  
die Silber-Mine, oder Silber-Bergwerck war, wel-  
che den Demas von seiner Pilgrimschaft abzog, und  
darinnen, als wäre es etwas, gleichfalls der Bey-  
Ende fiel, und darinnen verdurbe; da überlegten sie  
solches.

solches. Wie sie aber zu dem alten Denckmal gelangen, welches gegen dem Hügel Gewinn über stunden, nemlich zu der Saltz-Säule, welche in der Gegend Sodoms und dessen stinckendem Psuhl stehet, da verwunderten sie sich, wie vormas der Christe gethan hatte, daß Leute von solcher Erkenntniß und reiffem Verstande, dergleichen sie gewesen, so verblendet worden, daß sie beyseits hieher gewichen sind. Hinz wiederum so überlegten sie dieses allein, daß doch die Natur sich an anderer Leute zugestossenem Schaden nicht kehre, sonderlich, da Dinge, auf welche jene sahen, von solcher Kraft waren, daß sie ein albernes Auge an sich ziehen konten.

Folgendes sahe ich, daß sie an den Strohnm kamen, welcher disseits der lieblichen Berge floß. An diesem Strohme waren die schönen Bäume, die zu beyden Seiten wuchsen, derer Blätter, innerlich genuzet, wider die Ueberladung des Magens dieneteten; allwo die Wiesen (Ps. 23.) das ganze Jahr hindurch grünen, und da man sich sicherlich niederlassen konnte.

An der Seite dieses Strohmes in der Wiesen waren Ställe und Hütten für die Schaafe erbauet, ein Hauß, diese Lämmer, das ist, diese Knaben und Weiber, welche die Pilgrimschaft angetretten haben, zu ernähren und aufzuziehen. Es war auch einer hier, dem sie anvertrauet waren, der Mitleiden (Jeb. 4, 15. c. 5, 2. Es. 40, 11.) haben konte, und der diese Lämmer in seine Arme sammeln, sie in seinem Busen tragen, und die, so junge brachten, sänftiglich leiten konte.

Allhier nun ermahnete die Christin ihre vier Töchter, daß sie der Pflege dieses Mannes ihre Kleinen anbefehlen solten, damit sie bey diesem Wasser wohnen, herbergen, allhie geschüzet, und ernähret werden möchten; damit keines von ihnen in der künftigen

164      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
tigen Zeit möchte verlohren seyn. (Jer. 23/4. Ezech. 34/  
11-16.) Dieser Mann würde, wo eines von ihnen ver-  
irren oder sich verlihren sollte, sie dennoch wiederbrin-  
gen, das Verwundete verbinden, und die Schwachen  
stärcken. Sie würde es ihnen an Speise, Tranc und  
Kleidung niemals fehlen. Sie würden sie für Dieben  
und Räubern wohl bewahret werden. Denn dieser  
Mann würde eher sterben, als das eines von denen,  
die seiner Treue übergeben sind, sollte verlohren gehen.

Hiernächst sollten sie versichert seyn, daß sie es hie  
gut haben würden. Nahrung und Unterricht ist da.  
Sie würden gelehret werden, den richtigen Weg zu  
wandeln; welches, wie ihr erkennet, eine Gnade ist,  
die man nicht geringe achten soll. Ingleichen sind  
auch hier, wie ihr sehet, liebliche Wasser, angeneh-  
me Wiesen, ergötzende Blumen, mancherley Bäume,  
und solche, die heilsame Früchte tragen. Früchte,  
nicht wie die, welche Matthaus aß, die über die  
Mauer aus Beelzebubs Garten herab fielen, son-  
dern solche Früchte, welche allda die Gesundheit wie-  
derbringen, wo sie nicht da ist, und die solche erhal-  
ten und vermehren, wo sie da ist.

Also waren sie zu frieden, ihre Kleinen ihm zu über-  
geben, und was sie desto beherzter machte, solches  
zu thun, war dieses daß über das vorige alles sie un-  
ter der Aufsicht des Königes wären, und daß dieses  
ein Pfleg-Haus derer jungen Kinder und Waisen  
wäre.

Hierauf zogen sie weiter. Und als sie auf die Wie-  
se, oder Wende. Bey-Wege genannt, zu dem  
Stege kamen, über welchen der Christ mit seinem  
Gefehrten Hoffend gegangen war, allwo sie von  
dem Riesen Verzweiflung ergiffen, und in sein  
Schloß Zweifel gefangen eingelegt worden waren,  
da saßen sie sich nieder, und überlegten, was das  
beste

beste zu thun wäre; nemlich weil sie jeho so stark wären, und einen so trefflichen Mann, wie ihr Groß-Hertz war, zu ihrem Geleitsmann bekommen hätten, ob nicht das beste wäre, daß sie den Riesen angriffen, sein Schloß zerstörten, und woferne einige Pilgrime darinnen wären, sie frey machten, ehe sie weiter reiseten? Hiezu sagete einer das, ein anderer sagete das Gegentheil. Einer brachte die Frage auf: Obs recht und erlaubt wäre, daß man einen verfluchten Grund und Boden betrette? Ein anderer behauptete, es wäre recht, angesehen ja ihre Absicht gut wäre. Herr Groß-Hertz aber sagte: Obgleich die zuletzt aufgebracht Meynung nicht gleich durch wahr seyn könnte, so hätte er dennoch einen Befehl, der Sünde zu widerstehen, das Böse zu überwinden, und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Und ich bitte euch, mit wem solte ich den guten Kampf kämpfen, wo ich nicht mit den Riesen Verzweiflung thun solte? Ich wil es derohalben versuchen, ob ich ihm das Leben nehmen, und sein Schloß Zweifel schleiffen möge. Darauf sprach er: Wer will mit mir gehen? Da sagte der alte Redlich: Ich will mit gehen. Und wir wollen alle zugleich mitgehen, sagten die vier Söhne der Christin. Denn sie waren junge und starke Männer. (1. Joh. 2, 13. 14. 15.)

Also lieffen sie die Weiber auf der Strasse, und ben ihnen Herrn Weichmüthig und Herrn Saltwilig mit seinen Kricken, damit sie dieselbe bewahrten, biß sie wieder zurücke kämen; denn in dieser Gegend wohnte der Riese Verzweiflung sehr nahe. Und da sie nur auf der Strasse verblieben, da hätte auch ein kleines Kind sie leiten können. (Esa. 11, 6.)

Solchergestalt giengen diese, Herr Groß-Hertz, der alte Redlich, mit den vier jungen Männern, auf das Schloß Zweifel zu, um dem Riesen Verzweiflung

felung aufzupassen. Wie sie an die Pforte des Schlosses kamen, da klopften sie mit einem ungewöhnlichen Schläge an, um eingelassen zu werden. Hierauf kam der alte Riese zu der Pforte und sein Weib Mißtrauen oder Unglaube folgte ihm nach. Da rief er: Wer? und was ist der, der sich unterstehen darf, auf solche Weise dem Riesen Verzei- lung beschwerlich zu fallen? Herr Groß-Hertz ver- setzte hierauf dieses: Das bin ich, Groß-Hertz, einer von denen, die dem Könige der himmlischen Landschaft zugehören, und der die dahin reisende Pilgrime begleitet; und ich befehle dir, daß du die Pforte aufthuest, damit ich hinein gehen möge. Schicke dich auch selbst zum Kampfe, denn ich bin kommen, daß ich dir deinen Schädel abreißen und das Schloß Zweifel zerstören will.

Nun gedachte der Riese Verzei lung, daß weil er ein Riese wäre, so könnte ihn kein Mann überwin- den; ja wiederum gedachte er, seitdem ich auch hie- bevor die Engel übermocht habe, sollte mich denn Groß-Hertz blöde machen? Also legte er seinen gan- zen Harnisch an, und kam heraus. Er hatte einen Helm von Stahl auf seinem Haupte, er hatte einen Küras vom Feuer um sich gelegt, und gieng heraus in eisernen Bein- Stiefeln mit einer gräulichen grossen Keule in seiner Hand. Darauf giengen die sechs Män- ner auf ihn los, und umringeten ihn von hinten, und von vornen. Da auch Mißtrauen, die Riesen, herzu kam, ihm zu helfen, schmiß sie der Herr Red- lich mit einem Schläge zu Boden. Sie stritten hier- auf für ihr Leben, und der Riese Verzei lung ward zur Erden nieder gefället. Er wolte aber sehr ungerne daran, zu sterben. Er sträubete sich gewaltig, und hatte wie man sagt, ein so zehes Leben, wie eine Kacke. Doch Herr Groß-Hertz war sein Tod: denn

er ließ nicht von ihm ab, biß er ihm den Schädel vom Rumpfe abrisse.

Darauf fielen sie das Schloß Zweifel an, es zu schleiffen, und es ist zu wissen, daß es leicht geschehen können, nachdem der Riese Verzweiflung todt war. Sie brachten sieben Tage zu in der Zerstörung desselben. Sie trafen auch darinnen von den Pilgrimen einen an, mit Namen Herr Verzagt, der fast Todes gestorben war; ingleichen eine sehr Erschrockene, seine Tochter. Diese beyde erhielten sie bey'm Leben. Ihr würdet euch aber überaus verwundern, wo ihr die todten Leichname soltet gesehen haben, welche hie und da in des Schlosses Garten lagen, und wie sehr das Gefängniß mit der verstorbenen Leuten Gebeinen angefüllet gewesen.

Als Herr Groß-Hertz und seine Gefährten diese Helden-That vollbracht hatten, da nahmen sie den Herrn Verzagt und die sehr Erschrockene, seine Tochter, unter ihren Schutz, denn sie waren redliche Leute, ob sie gleich im Schlosse Zweifel des Tyrannischen Riesens Verzweiflung Gefangene waren. Sie ergriffen auch den Kopf des Riesen, (da sie seinen Leib unter einen Steinhaußen vergraben hatten,) und brachten solchen herbey auf die Strassen, als sie wieder zu ihren Gefährten kamen, denen sie anzeigten, was sie ausgerichtet hätten. Wie nun Weichmüthig und Saltwillig sahen, daß dieses des Riesen Verzweiflung Schädel wäre, da waren sie sehr frölich und lustig. Dieweil nun die Chistin bedürftenden Falls auf der Violine spielen, und ihre Tochter Barmherzig die Laute schlagen konte, sie auch jeko so wohl ansgeraümet und erfreuet waren, so wieteten sie ein Stückchen auf, und Herr Saltwillig wolte für Freuden springen. Damit ergriff er des Verzagten Tochter, die sehr Erschrockene, bey

168 Reise nach der seligen Ewigkeit, durch  
bey der Hand, und führete sie auf die Strasse, um  
mit ihr herum zu springen. In Wahrheit, er konnte  
nicht springen ohne eine Krücke in seiner Hand; ich  
versichere euch aber, daß er damit wohl fassen konnte;  
auch war das Mägdlein nicht zu verachten, als wel-  
che sich dem Schall der Music gar gemäß erwies.

Was Herrn Verzagt betrifft, dem stund die Mus-  
sic nicht eben an, das Essen war ihm nöthiger, als  
das Hüpfen; denn er war fast erstorben. Darum  
gab ihm die Christin etwas aus ihrer Flasche des  
Spiritus, damit er sich vorjeho erholen möchte; her-  
nach bereiteten sie ihm etwas zu essen. Hierauf kam  
der alte Herr in kurzer Zeit zu sich selber, und ward  
wieder ganz lebhaft. Weiter sahe ich in meinem  
Traume, da dieses alles vollendet war, daß Herr  
Groß-Hertz des Riesen Verzweiflung Haupt  
nahm, dasselbe auf eine Stange zur Seite der Straße  
aufsetzte, gerade der Säule gegen über, welche der  
Christe denen Pilgrimen die nach ihm kommen wür-  
den, zu einer Warnung aufgerichtet hatte, damit sie  
sich, diesen Grund und Boden zu betreten, hüten  
sollten.

Darauf schrieb er auf einen Marmel-Stein fol-  
gende Reime darunter.

Schau diesen Scheidel an, des blosser Nam  
allein

Dem Pilgrim jederzeit groß Schrecken jagte  
ein.

Herr Groß-Hertz hat sein Schloß von Grund  
aus abgerissen,

Da kurz zuvor sein Weib Mißtrauen war er-  
schmissen.

Durch diesen theuren Mann Verzagter und  
sein Kind,

Das sehr Erschrocken heist, daraus erlöset sind:  
Kein

Kein Zweifel ist hieran; weil die für Freuden  
sprungen,  
Die sonst mit Zweifel-Muth bis in die Grube  
rungen.

Als diese Leute sich also tapfer wider das Schloß  
Zweifel erwiesen, und den Riesen Verzweiflung  
erlegt hatten, da zogen sie weiter fort, und giengen,  
biß sie die lieblichen Berge erreichten, allwo der  
Christ und Hoffend sich an den viererley Selten-  
heiten selbiges Orts erquicket hatten. Sie machten  
sich allda auch mit den Hirten der Schaafse bekannt,  
welche sie bewillkommeten, eben wie sie vormals den  
Christen auf diesen lieblichen Bergen so willig  
aufgenommen hatten.

Wie nun die Schaaf-Hirten sahen, daß ein so  
großes Gefolge von Leuten dem Herrn Groß-Hertz,  
welchen sie sehr wol kannten, nachzog, da sagten sie  
zu ihm: Lieber Herr, ihr habt hie eine gute Gesell-  
schaft zusammen gebracht; ey lieber! wie habt ihr  
diese alle angetroffen? Darauf versetzte der Herr  
Groß-Hertz:

Die Christin erst, und die ihr angehören,  
Der Söhne Paar mit ihren Eh-Genossen,  
Von Sünden sich zu Zions-Gnade kehren,  
Gleichwie der Wagen sich zum Nord-Pol neigt.  
Hierauf sich Redlich zeigt,  
Wie er ganz unverdrossen,  
Mit Haltwillig und dem Weichmüthig strebt,  
Zu bleiben nicht dahinten.

Verzagt kömmt endlich auch herbey.  
Mit seinem Kind, das ganz Erschrocken lebt.  
Ach! saget doch: Muß man hier gehn vorbey?  
Ist denn kein Raum für uns allhier zu finden?

Hierauf sagten die Hirten der Schaafse: Das ist  
eine angenehme Gesellschaft. Ihr seyd uns willkom-  
men!

170 Reise nach der seligen Ewigkeit,  
men! denn wir nehmen uns der Schwachen und  
Starcken an. Unser Fürst hat auch auf dasjenige ein  
Aufsehen, was dem Geringsten erwiesen wird. (Mat.  
25, 40. Dahero, so muß uns die Schwachheit  
nicht hindern, daß wir euch nicht aufnehmen sollten.

Also brachten sie dieselbe zur Thüre des Pallasts,  
und hernach sagten sie zu ihnen: Kommt herein, Herr  
Weichmüthig; kommt herein, Herr Saltwillig;  
kommt herein, Herr Verzagt und sehr Erschrocken,  
seine Tochter.

Diese, lieber Herr Groß-Hertz, sprachen die Hir-  
ten, ruffen wir bey ihren Namen, herein zu kommen,  
weil sie sehr geneigt seyn, dahinten zu stehen; was  
aber euch betrifft, wie auch die übrigen, die da starck  
sind, da stellen wir alles eurer gewohnten Freyheit  
anheim.

Darauf sagte Herr Groß-Hertz: heute erkenne  
ich, wie die Gnade aus euren Augen leuchtet, und  
daß ihr in der Wahrheit meines Herrn Schaaf-Hir-  
ten seyd, (Ezech. 34, 21.) dieweil ihr diese Krancken  
nicht hinaus stoffet, weder zur rechten noch zur Lin-  
cken, sondern ihnen vielmehr ihren Weg zum Pallast  
mit Blumen bestreuet, wie von euch erfordert wird.

Solchergestalt giengen die Schwachen und Kran-  
cken hinein, und Herr Groß-Hertz mit den übrigen  
folgten hernach. Wie sie sich niedergelassen hatten,  
da sprachen die Schaaf-Hirten zu denen, welche die  
Schwächsten waren: Was ist's, das ihr begehret?  
denn allhie, sagten sie, muß ja sowol alles angewen-  
det werden, die Schwachen zu tragen, als etwas ge-  
schicht, die Unartigen zu warnen.

Hierauf machten sie ihnen ein Mahl von solchen  
Sachen, die leichtlich zuverdauen, dem Geschma-  
cke angenehm und sehr nahrhaft sind. Als sie solche  
zu sich genommen hatten, begaben sie sich zu ihrer  
Ru-

Ruhe, ein jeder an seinen ihm gehörigen bequemen Ort. Nachdem der Morgen angebrochen war, und da sowol die Berge sehr hoch, als auch die Luft recht helle war, ingleichen auch die Hirten es im Gebrauch hatten, daß sie den Pilgrimen vor ihrer Abreise einige Seltenheiten zeigten, derohalben die Hirten diese, nachdem sie sich bereitet und auch erquicket hatten nahmen, ins Feld fuhreten, und ihnen zuförderst dasjenige zeigten, was sie vormals dem Christen gewiesen hatten.

Hierauf brachten sie dieselben an etliche neue Dörter. Der erste war der Wunder-Berg, allwo sie sich umfahen, und siehe, ein Mann war etwas von ihnen entfernt, welcher die Hügel da herum schlichete mit Worten. Da befragten sie die Schaf-Hirten, was damit gemeinet würde? Diese gaben ihnen den Bescheid, daß dieser Mann ein Sohn des Grossen Gnade wäre, welcher hieher bestellet wäre, die Pilgrime zu unterrichten, weil sie im Glauben sein hienieden bleiben, oder durch den Glauben alles aus dem Wege wegwälzen müsten, (Marc. 11, 23. 24.) was sich von Schwierigkeiten ereignete. Da sprach Herr Groß-Hertz: Ich kenne ihn wohl, er ist ein Mann, der sehr viel andere weit übertrifft.

Hierauf fuhreten sie dieselben an einen andern Ort, welcher das Gebürge der Unschuld genennet wird. Allda erblickten sie einen Mann, welcher über und über weiß gekleidet war, nebst zween Männern, Vorurtheil und Uebelgesinnung, welche jenen unablässig mit Rothe warfen. Und sehet, der Roth, ob sie gleich noch so viel auf ihn warfen, fiel in kurzer Zeit alle wieder ab, und sein Kleid schien so helle und lauter, als ob nicht das geringste von Roth darauf geworfen worden wäre. Hieben fragten die Pilgrime: Was wird hiemit angedeutet? Die

Schaaf-Hirten antworteten: Dieser Mann heißt Gottselig; und sein Kleid zeigt die Unschuld seines Lebens an. Jene nun, welche ihn mit Roth warfen, sind solche Leute, die seine guten Wercke hassen. Gleichwie aber, als ihr sehet, der Roth an seinen Kleidern nicht haften will; also solls auch dem ergehen, welcher in der Wahrheit unschuldig in dieser Welt lebet. Ob ihrer noch so viel seyn, die solche Leute mit Roth befudeln wollen, so soll doch alle ihr Bemühen vergebens seyn. Immassen Gott, wo man nur eine kurze Zeit Gedult haben wird, schaffet, daß ihre Unschuld ausbricht, wie das Licht, und ihre Gerechtigkeit, wie des vollen Tages Glanz.

Nachdem brachten sie dieselben weiter, und führeten sie auf die Liebes-Berge, allwo sie ihnen einen Mann zeigten, welcher zusammen gerollte Stücke Lappen vor sich liegen hatte, woraus er allerhand Kleider vor die Armen zuschnitt, welche um ihn herum stunden, woben dennoch das zusammen gewickelte Bund Lappen nicht weniger ward. Darauf sprachen sie: Was das seyn sollte? Hieben, sagten die Schaaf-Hirten, soll euch gewiesen werden, daß derjenige, welcher herzlich geneigt ist, von seiner Arbeit den Armen etwas mitzutheilen, um deswillen niemals Mangel leiden solle. Welcher das Drre begeut, der soll auch begossen werden; und der Kuchen, den die Wittwe dem Propheten gab, war keinesweges Ursach, daß im Kasten weniger geworden wre,

Sie führeten sie auch an einen Ort, allwo sie einen Narren und Unverstndigen sahen, welche einen Mohren wuschen, in der Meynung, daß sie ihn wolten weis machen: je mehr sie ihn aber wuschen, je hlicher er wurde. Sie forscheten hierauf bey den Hirten nach, was doch dieses auf sich htte? da

erzählten diese ihnen und sprachen: Also soll es den Leichtfertigen ergehen. Alle angewendete Mittel, wie sie einen guten Namen erlangen möchten, werden endlich da hinaus schlagen, daß sie nur desto abscheulicher werden. So ergieng es den Pharisäern und eben so wirds allen Heuchlern ergehen.

Da sagte die Barmherzig, des Matthäus Ehefrau, zu der Christin, ihrer Mutter, Mutter, ich möchte wohl, wo es möglich wäre, die Höhle des Berges beschauen; oder dasjenige, was insgemein der Abweg zur Hölle genennet wird: Da hinterbrachte die Mutter ihr Verlangen den Hirten. Da giengen sie zur Thüre, diese war zur Seiten eines Hügel, die öffneten sie, und hießen die Barmherzig ein Weilchen zuhören. Als sie zuhorchete, hörte sie einen sagen: Verflucht sey mein Vater, der meine Füße von dem Wege des Friedens und Lebens abgehalten hat! Und ein anderer sprach: O daß ich wäre in Stücken zerrissen worden, ehe ich um mein Leben zu erhalten, meine Seele verlohren habe! Noch ein anderer sprach: Wo ich wieder leben könnte, o wie wolte ich mich viel lieber selbst verläugnen, als, daß ich an den Ort kommen wolte! Als denn war es, als wenn die Erde selbst heulete, und unter den Füßen dieses jungen Weibes für Furcht erschütterte. Da sahe sie ganz erblaßt, gieng mit Zittern weg, und sagte: Gesegnet sey jeder, der von diesem Orte erlöst ist!

Als nun die Hirten ihnen dieses alles gewiesen hatten, da brachten sie dieselben wieder zurück in den Ballast, und unterhielten sie mit dem, was das Haus vermochte: Indem aber Barmherzig ein junges und schwangeres Weib war, da ward sie nach etwas lüftern, das sie daselbst sahe; sie schämte sich aber, es zu begehren. Es fragte sie derothalben ihre

Schwieger-Mutter. was ihr anliege? denn sie sahe einer solchen gleich, die sich übel befand. Da sprach Barmherzig: Dort ist ein Spiegel, der in dem Speise-Saal aufgehangen ist, davon ich mein Hert nicht abwenden kan, und wo ich ihn nicht bekommen sollte, achte ich, es werde mir unrichtig gehen. Da sagte ihre Mutter: Ich will den Hirten dein Begehren hinterbringen, und sie werden dir es nicht versagen. Sie aber sprach: Ich schäme mich, daß es diese Leute erfahren sollen, daß ich so lüstern bin. Ey, meine Tochter, sagte sie, es ist keine Schande, sondern eine Tugend, sich nach solchen Dingen, wie das ist, sehnen. Da sagte Barmherzig: Wohlan denn, Mutter, wo es euch beliebt, so forschet doch bey den Hirten nach, ob sie auch Willens wären, es zu verkauffen?

Dieser Spiegel war auserlesen unter tausenden.\*) Auf eine Weise stellte er einen Menschen in seiner eignen Gestalt auf das eigentlichste dar, und wo man ihn anders fehrete, so zeigte er das rechte Angesichte und die Aehnlichkeit des Fürsten der Pilgrime selbst. Ja, ich habe mit denen gesprochen, welche es erzehlen können, die da sagen, daß sie, als sie in diesen Spiegel gesehen, die Dornen-Krone selbst auf seinem Haupte eigentlich erblicket haben; ingleichen, daß sie auch die Löcher in seinen Händen, Füßen, und in seiner Seite gesehen haben. Ja, dieser Spiegel ist von solcher Fürtrefflichkeit, daß er demjenigen, der darein zu schauen hertlich begehret, zeigen wird sein Leben oder Tod auf Erden, oder im Himmel; im Stande der Erniedrigung, oder seinen Stand der Erhöhung; seine Zukunft zum Leiden oder die Wiederkunft zu herrschen. (1. Cor. 13, 10. 2. Cor. 3, 18.)

\*) Es ist das Wort Gottes, Jac. 1, 13.

Die Christin gieng derowegen absonderlich zu den Hirten hin, derer Namen waren: Erkenntniß, Erfahrung, Wachsam, Aufrichtig; und sprach zu ihnen: Es ist unter meinen Töchtern ein schwanger Weib, welcher meinem Bedüncken nach, eine Sehnsucht nach etwas, das sie in diesem Hause gesehen hat, angekommen ist; und die da meynet, es werde ihr unrichtig gehen, woferne ihr solches von euch sollte versaget werden.

Da antwortete Erfahrung, und sprach: Ruffe sie, sie soll sicherlich haben, worinnen wir ihr helfen können. Also rief sie dieselbe, und sprach zu ihr: Barmherzig, was ist's, das du gerne haben wölstest? Da ward sie schaamroth, und sagte: Der groffe Spiegel ist's, welcher in dem Speise-Saal aufgehangen ist. Da lief Aufrichtig hin, und holte ihn her, und er ward ihr mit freudiger Bewilligung gegeben. Da neigete sie ihr Haupt, bedanckte sich und sprach: Hierbey erkenne ich, daß ich Gnade für euren Augen gefunden habe.

Sie theilten auch den andern jungen Weibern solche Sachen mit, die sie begehrt, und daß sie ihre Hochachtung gegen ihre Ehemänner darlegten um deswillen, weil sie sich mit Herrn Groß-Hertz verbunden hatten den Riesen Verzweiflung zu erschlagen, und das Zweifels-Schloß zu schleiffen.

Um der Christin ihren Hals hingen die Hirten güldene Geschmeide; dergleichen legten sie auch ihren vier Töchtern an. Sie heffteten imgleichen Ohrringe an ihre Ohren, und köstliche Edelgesteine an ihre Stirnen.

Wie sie gesonnen waren, von dannen zureisen, ließen sie dieselbe im Friede gehen: sie gaben ihnen aber keine solche Warnungen, dergleichen zuvor dem Christen und seinen Gefehrten waren gegeben worden.

176 Reise nach der seligen Ewigkeit,

Die Ursache war diese, weil sie den Groß-Hertz zu ihrem Führer hatten, welcher aller Dinge wohlkundig war, und solchergestalt die benöthigten Warnungen ihnen zu bequemer Zeit geben konnte; nemlich, eben alsdenn, wenn die Gefahr am allernächsten einbrechen wolte.

So hatte auch der Christ und sein Mitgefährte die von den Hirten empfangene Warnungen aus dem Sinn gelassen, da die Zeit kam, zu welcher, sie in die That zu bringen, nöthig gewesen wäre. Um welcher willen diese Gesellschaft für jener hierinnen einen Vorthail hatte.

Von hinnen reiseten sie mit Gesange fort, und sprachen:

Seht, wie die Bürden sich bequemlich  
aufgesetzt,

Daß sich der Pilgrim Schaar daselbst  
erquicken kan;

Und wie sie ohn Verzug uns willig  
nehmen an;

Weil jenes Leben uns, als unser Zweck,  
ergözet,

Da wir zu Hause sind. Und was von  
Seltenheiten

In ihrem Schoosse liegt, muß kommen  
uns zu gut,

Daß, ob wir Pilgrim sind, sich dennoch  
unser Muth

Durch Glauben schon erfreu im Vorschmack  
jener Zeiten.

Ihr köstliches Geschenk das lehret uns  
bedencken,

Daß wir noch Pilgrim sind, wohin wir  
uns auch lencken.

Als sie von den Hirten weggegangen waren, da  
ge-

gelangten sie unverzüglich an den Ort, allwo der Christ dem Abweicher begegnete, der in dem Flecken Abfall wohnte, um deswillen führte ihnen ihr Führer diesen allhier zu Gemüthe, und sprach: Hier ist der Ort, allwo der Christ den Abweicher antraff, welcher das Mahlzeichen seines Abfalls mit sich auf seinem Rücken trüge. Und das habe ich zu sagen von diesem Mann, daß er keinen guten Rath hören wolte, sondern auf einmal einfiel. Es konnte ihn keine Zuredde aufhalten. Wie er an den Ort kam, wo das Creutz und Grab war, da traf er einen an, der hieß ihn allda aufsehen; er aber knirschte mit den Zähnen, und stampfte mit den Füßen, und sagte: Er wäre entschlossen, wieder zurück in seine eigene Stadt zu kehren. Ehe er zur Pforte kam, begegnete ihm der Evangeliste, der sich erbot, er wolte ihm Handreichung thun, daß er ihn wiederum auf den Weg brächte; es widerstunde ihm aber dieser Abweicher, und nachdem er ihm viel Schmach zugefüget hatte, stieg er über die Mauer, und entkam also aus seiner Hand.

Hieraf zogen sie fort, und eben an dem Orte, allwo vormals Kleingläubig beraubt worden war, da stund ein Mann mit seinem blossen Schwerdte, der in seinem Angesichte voller Blut war; da sprach Herr Groß-Hertz: Wer bist du? Er antwortete, und sprach: Ich bin einer, dessen Name heist: Muthig vor die Wahrheit. Ich bin ein Pilgrim, der nach der himmlischen Stadt zu reiset. Ich war auf der Strasse in meinem Wege, da umringten mich drey Männer, welche mir diese dreyerley fürlegten; 1) ob ich entweder wie ihrer einer werden wolte? oder 2) dahin wieder umkehren wolte, woher ich kommen wäre? oder 3) auf der Stelle sterben wolte? Aufß erste antwortete ich: Ich wäre jeder-

jederzeit ein redlicher Mann gewesen, und sie dürften derohalben nimmermehr darauf hoffen, daß ich mich nun zu Dieben gesellen würde. Sprüchw. 1. 10. 14. Da geboten sie mir auf das andere meine Meynung heraus zu sagen. Hierauf sprach ich zu ihnen, daß, wo ich an dem Orte, von wannen ich käme, keine Unbequemlichkeit vernommen hätte, ich denselben nicht gänzlich würde verlassen haben; in dem ich aber schon vor mich ganz unanständig und schädlich befunden hätte, so verläugnete ich denselben gegen diesen Weg. Hernach fragten sie, was ich zum dritten spräche? Ich sagte ihnen darauf; Mein Leben käme viel theurer, als daß ich solches so leichtlich hinwerfen sollte. Hiernächst so stehe es ihnen keinesweges zu, also zu thun, daß sie mir dergleichen Dinge, eines davon zu wählen, dürften fürlegen. Es komme derowegen auf ihre Gefahr an, wo sie sich etwas unterstiegen. Hierauf giengen diese drey, nemlich Starrscheddel, Unbesonnen, Menger in alles, auf mich los, und ich gieng auf sie los.

Sohergestalt griffen wirs an, einer wider drey, bey drey Stunden lang. Sie haben, wie ihr sehet, einige Merckmaale ihrer Stärcke an mir hinterlassen. Sie haben auch einige der Meinigen mit sich hinweg getragen. Sie sind eben ißo davon gegangen; ich glaube, sie haben, wie das Sprichwort lautet, den Braten gerochen, und sich daher aus dem Staube gemacht.

Groß-Hertz. Das war aber eine grosse Ungleichheit, drey gegen einen.

Muthig. Das ist wahr; es ist aber, und wo ihrer noch mehrere wären, wenig, oder nichts gegen den, der die Wahrheit auf seiner Seite hat. Ob sich ein Heer wider mich lagert, sagt einer, soll sich doch mein Hertz nicht fürchten. Wenn sich

sich Krieg wieder mich erhebet, so will ich hierauf hoffen. Hiernächst, sprach er, so habe ich in einigen Nachrichten gelesen, daß ein einziger Mann wider ein ganzes Heer gestritten hat. Und wie viel erschlug ihrer Simson mit einem Esels-Kinnbacken?

Da sagte der Führer: Warum schreyet ihr aber nicht, damit euch jemand zu Hülfe gekommen wäre?

Muthig. Das habe ich gethan. Ich schreie zu meinem Könige, welcher, wie ich gewiß weiß, mir unsichtliche Hülfe geben, und mich stärken konnte; woran mir gnügte.

Da sprach Herr Groß-Hertz zu Herrn Muthig vor die Wahrheit: Ihr habt euch recht wohl verhalten. Laßt mir doch euer Schwerdt sehen?

Und er zeigte es ihm. Als ers in seine Hand genommen und ein wenig beschauet hatte, sprach er: Ha, ha! das ist eine rechte Klinge Jerusalems.

Muthig. Dem ist so. Man lasse dergleichen Klinge jemanden haben, nebst einer Hand, die es fassen kan, und mit erfahrender Geschicklichkeit es zu gebrauchen, so wird ers wagen dürffen, sich hiemit gegen einen Engel zu setzen. Er darf sich nicht befürchten, obs ausdauren werde, woferne er nur anzeigen kan, wie es anzugreifen ist. Seine Schärfe wird nimmermehr stumpf, es durchdringet Fleisch und Bein, Seele Geist, und alles.

Groß-Hertz. Weil ihr aber so lange Zeit gestritten, so wundert mich, daß ihr nicht müde worden seyd.

Muthig. Ich stritte bis mir mein Schwerdt in meiner Hand flebte, und so zusammen vereiniget waren, als ob das Schwerdt aus meinem Arm gewachsen, und als das Blut durch meine Finger abflosse, da stritte ich desto muthiger.

Groß:

**Groß-Hertz.** Ihr habt wohl gethan. Ihr habt bis aufs Blut widerstanden im Kämpfen wider die Sünde. Ihr sollt bey uns bleiben. Kommt her, und reiset mit uns, denn wir sind eure Gefehrten.

Hierauf nahmen sie ihn und wuschen ihm seine Wunden, und theilten ihm mit, was sie hatten, damit er sich erquicken möchte; und solchermassen zogen sie miteinander fort.

Wie sie nun fortgiengen, und sich Herr Groß-Hertz in ihm sehr freuete, (indem er diesen sehr hoch liebete, weil er an ihm wahrnahm, daß er ein Mann seines gleichen wäre; ja weit auch in ihrer Gesellschaft schwache und zarte sich befunden) derohalben ließ er sich mit ihm in mancherley Fragen ein. Als erstlich: was er vor ein Landsmann wäre?

**Muthig.** Ich bin aus Sinster-Lande, denn daselbst bin ich geboren, und allda sind mein Vater und Mutter noch heutiges Tages.

Aus Sinster-Lande! sprach der Führer; liegt das nicht mit der Stadt des Verderbens in einer Gegend?

**Muthig.** Ja, da liegts. Was mich bewegt, die Pilgrimschaft anzutreten, war dieses: Es war einer, Herr Sagwahr, in unsere Gegend gekommen, der machte umher ruchtbar, was der Christ gethan hatte, der von der Stadt Verderben weggezogen war, nemlich, wie er sein Weib und Kinder verlassen, und sich auf das Pilgrims-Leben begeben hätte. Es ward auch vor sicher erzehlt, wasmassen er einen Drachen erschlagen, welcher herfür gekommen, ihm auf seiner Reise zu widerstehen, und wie er durchgedrungen, wohin er verlangt. Es ist gleichfalls erwähnt worden, wie er in allen Herbergen seines Herrn so angenehm und willkommen gewesen, inson-

inſonderheit als er an die Pforte der himmliſchen Stadt gekommen iſt: denn allda, ſprach dieſer Mann, ward er mit Trompeten-Schall durch einen Hauffen der Glänzenden aufgenommen. Er eröffnete auch, wie in der Stadt alle Glocken vor Freuden über ſeiner Aufnahme geläutet, und er in güldene Stücken gekleidet worden; nebst vielen andern Sachen, die ich nun nicht vermag nachzuſagen. Mit einem Wort, der Mann erzählte die Geſchichte von dem Chriſten und ſeiner Reiſe auf ſolche Art, daß mein Herz in eine brünſtige Begierde gerieth, ihm eiligſt nachzuziehen; wovon mich weder Vater noch Mutter abhalten konnte. Solchergeſtalt kam ich von ihnen los, und bin auf dieſem meinem Wege bis hieher gekommen.

Groß-Hertz. Ihr kamet durch die Pforte herein; iſts nicht ſo?

Muthig. Ja: ja. Denn eben derſelbe Mann zeigte uns an, daß alles umſonſt und nichtig ſeyn wurde, wo wir nicht den Anfang, auf dieſen Weg zu kommen, durch die Pforte nehmen würden.

Sehet ihr, ſagte der Führer zu der Chriſtin, wie die Reiſe eures Mannes, und was er dadurch erlanget hat, überall in die Ferne und Nähe iſt ausgebreitet worden.

Muthig. Was! iſt das des Chriſten Eheweib?

Groß-Hertz. Ja, ſie iſts, und das ſind auch ihre Söhne.

Muthig. Ey! und die ebenfalls die Pilgrimſchaft angetreten haben?

Groß-Hertz. Ja, wahrlich, ſie folgen nach.

Muthig. Das erfreuet mich herzlich. O der liebe Mann! wie voller Freude wird er ſeyn, wenn er dieſen erblicken wird, welche ſich wegern, mit ihm durch die Pforte in die Stadt für ihn her einzugehen.

**Groß-Herrg.** Sonder Zweifel wird ihm das ganz tröstlich seyn; denn nächst der Freude, daß er sich selbst allda siehet, so wird ihn auch dieses inniglich erfreuen, daß er sein Weib und seine Kinder allda antreffen soll.

**Muthig.** Weil ihr jeko hierauf kommet, so bitte ich euch, laßt mich doch eure Meynung hierüber vernehmen. Etliche ziehen es in Zweifel, ob einer den andern, wenn wir dorthin kommen, kennen werde?

**Groß-Herrg.** Glauben sie denn, daß sie allda sich selbst kennen und hoch erfreuen werden, daß sie sich in solcher Glückseligkeit sehen? warum sollten sie denn auch nicht andere kennen mögen, und sich über ihren Wohlstand erfreuen? Wie sollte denn hintwiederum mit Grunde der Wahrheit nicht können geurtheilet werden, daß wir uns weit mehr erfreuen würden, wenn wir unsere Freunde, die uns die allerliebsten gewesen, daselbst sehen werden, als wenn wir ihre Gesellschaft entbehren müßten.

**Muthig.** Wohl! ich vernehme, was hierüber eure Meynung sey. Habt ihr wegen des Anfangs, wie ich die Pilgrimschaft angetreten habe, noch mehrers von mir zu erfragen?

**Groß-Herrg.** Ja! war denn euer Vater und Mutter zufrieden, daß ihr soltet ein Pilgrim werden?

**Muthig.** Ach nein! sie fährten alle ersinnliche Mittel vor, dadurch sie mich, daheim zu bleiben, überschwaßen möchten.

**Groß-Herrg.** Was kunten sie doch dawider aufbringen?

**Muthig.** Sie sagten: Es wäre ein liederliches Leben, und, woferne ich nicht von selbst zu Faulheit und Müßiggang geneigt wäre, würde ich dem Pilgrims-Leben nimmermehr günstig seyn.

**Groß-Herrg.** Und was sagten sie sonst?

**Muthig.**

**Muthig.** Was! sie erzählten mir, daß dieser Weg überaus gefährlich wäre. Ja es wäre, so gaben sie vor, derjenige der allergefährlichste Weg in der ganzen Welt, wo man die Pilgrimschaft antrete.

**Groß-Hertz.** Zeigten sie auch denn an, worinnen dieser Weg gefährlich wäre?

**Muthig.** Ja, und dieses in vielen absonderlichen Stücken.

**Groß-Hertz.** Macht doch etliche derselben namhaft.

**Muthig.** Sie sagten mir von dem Pfuhl Mißtrauen, darinnen der Christ bey nahe ersticket wäre. Sie erzählten, daß allda in des Beelzebubs Burg Schützen wären, welche sich fertig hielten, auf diejenige loszuschießen, welche an der engen Pforte, um daselbst eingelassen zu werden, anklopften. Sie sagten auch von der Wüstenen, und von den finstern Klüften des Hügels Schwierigkeit; von dem Löwen, ingleichen von den drey Riesen, dem Blutdürstigen, Blöcker und Schlaggut. Sie erzählten hierüber, daß auch ein wütender Feind wäre, welcher den Thal der Demuth besitze, und das derselbe den Christen seines Lebens fast beraubet hätte. Hierneben, sagten sie, müsse man durch den Thal der Schatten des Todes gehen, allwo die Teufel sich aufhielten, da das Licht Finsterniß, und der Weg voller Fallstricke, Graben, Schlingen und Netze wäre. Sie gedachten auch gegen mich eines Riesen, Verzweiflung, des Zweifel-Schlosses, wie auch der Gefahr und des Verderbens, dem die Pilgrime allda unterworfen wären. Ferner, sagten sie, müste ich durch den bezauberten Grund gehen, welcher sehr gefährlich wäre; und daß ich über dieses alles einen Strohm für mich finden würde, darüber ich keine Brücke antreffen könnte; und daß solcher Strohm

184      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
zwischen mir und dem himmlischen Lande innen liegen würde.

Groß-Hertz. War es das alles?

Muthig. Nein, sie sagten mir auch, daß sich auf diesem Wege sehr viel Betrüger finden lassen, und andere Buben, welche aufpaffeten, damit sie fromme Leute von ihrem Wege abkehren möchten.

Groß-Hertz. Ey! wie führten sie dieses aus?

Muthig. Sie erzählten mir, daß Herr Weltweiser allda aufwartete, ob er jemand verführen könnte. Sie sagten imgleichen, daß der Formalist und Heuchler unablässig zu solchem Zweck an der Straße lägen. Sie führten an, daß Bey-Ende, Wohl-Redener und Demas sich herben nahen würden, mich wegzuschnappen; daß der Schmeichler mich in sein Netz fangen, oder ich mit dem sorglosen Kopf Unwissend mir die Einbildung machen würde, als ob ich nach der Pforte zureisete, von wannen er jederzeit ab- und zu der Hölle hingewiesen worden, die an der Seite des Berges ist, und macht, daß man den Neben-Weg zur Hölle lauffe.

Groß-Hertz. Ich versichere euch, daß dieses genug war, einem den Muth zu benehmen. Höreten sie aber damit auf?

Muthig. Nein, sie fuhren fort, und erzählten mir auch von vielen, welche vor Alters den Weg zu gehen versuchet, auch einen zimlichen Strich darinnen zurück gelegeet hätten, um zu erfahren, ob sie doch darauf etwas von der Herrlichkeit antreffen könnten, wovon, so viel ihrer auch gereiset, alle von Zeit zu Zeit so groß Wesen gemacht hätten; und wie sie wieder zurücke gekommen wären, und sich selbst vor Narren gehalten hätten, um deswillen, weil sie einen Fuß für die Thüre auf den Weg gesetzt gehabt, wodurch sie dem Lande ein groß Vergnügen gemacht hätten.

hätten. Sie nenneten auch unterschiedliche, welche dergleichen gethan hätten, den Halsstarrig, Willig, Mißtrauen, Furchtsam, Abweicher und den alten Atheisten, mit noch viel mehrern, derer einige, wie sie sagten, sehr weit gezogen wären, um zu sehen, ob sie etwas antreffen könnten: es hätte aber kein einziger von ihnen durch seinen Aus- und Fortgang auch nur so viel Vorthail gefunden, der so viel, als eine Feder beym Gewicht austrüge.

**Groß-Hertz.** Brachten sie etwas mehrers auf die Bahn, euch verzagt zu machen?

**Muthig.** Ja, sie gaben mir Nachricht von einem Herr Aengstlich, der ein Pilgrim geworden, und wie er seinen Weg so einsam gefunden, daß er nicht eine erfreuliche Stunde darauf gehabt; ingleichen, daß Herr Verzagt bey nahe darauf umkommen wäre. Ja, auch dieses, welches ich fast vergessen hätte, daß der Christ selbst, von dem allda so viel Lermens gewesen, was er, um die himmlische Krone zu erlangen, gewaget hätte, dennoch in dem schwarzen Strohme ersoffen wäre, und niemals einen Fuß weiter gesetzt hätte; obgleich solches noch so sehr vertuschet würde.

**Groß-Hertz.** Entfiel euch denn nicht über diesen Dingen das Hertz?

**Muthig.** Nein, sie kamen mir als lauter nichts für

**Groß-Hertz.** Woher kam das?

**Muthig.** Woher! ich hielt das noch vor wahr, was Herr Sag-Wahr erzehlt hatte, und das zog mich von jenem allen ab.

**Groß-Hertz.** Das war euer Sieg, daß ihr gegläubet habt.

**Muthig.** So war es. Ich glaubete, und deswegen machte ich mich heraus, und kam auf den

186      Reise nach der seligen Ewigkeit

Weg. Ich kämpfete wieder alles, was sich mir  
widersehte, und durch den Glauben bin ich bis hie-  
her gekommen.

1.

Wer die Tapferkeit'  
Die für die Wahrheit streit't,  
Will im rechten Bilde sehen,  
Muß hier in die Schule gehen;  
So wird er sich freu'n  
Ein Pilgrim zu seyn.

2.

Sie ist Helden Muth  
In der Gluth und Sluth:  
Keiner von des Satans Kindern  
Kan ihn an dem Vorsatz hindern,  
Auf der Welt allein  
Ein Pilgrim zu seyn.

3.

Wer ihn schrecken wolt,  
Daß er weichen sollt,  
Mit den grausamsten Geschichten,  
Muß sich selbst nur vernichten.  
Er will sich doch freun,  
Ein Pilgrim zu seyn.

4.

Von der schwersten Bürd  
Der Palm stärker wird.  
Keine Löwen, Riesen, Drachen,  
Einen Christen schwächer machen.  
Er wird sich erneun,  
Ein Pilgrim zu seyn.

5.

Aller Teufel Schaar  
Krümmet ihm kein Haar;  
Seine Seel' trotz allen Schrecken,  
Die der Tod auch kan erwecken,  
Er will sich doch freu'n,  
Ein Pilgrim zu seyn.

6.

Ihm ist wohl bewußt,  
Daß des Himmels Lust  
Endlich ihn umpfahen werde,  
Drum verläßt er diese Erde,  
Bey dem Wunsch allein:  
Ein Pilgrim zu seyn.

Zu dieser Zeit waren sie in dem bezauberten Grunde angelanget, worinnen die Lust von Natur also beschaffen ist, daß sie einen schläffrig macht, Dieser Ort war über und über mit Hecken und Dorn-Sträuchen verwachsen, ausgenommen hie und da, wo ein bezauberter Baum stunde, da, wo sich jemand darunter setzt, oder allda schläft, es einiger Meynung nach im Zweifel ist, ob er in dieser Welt jemals wieder aufstehen, oder erwachen werde.\*) Durch diesen Strauch-Wald zogen sie miteinander, Herr Groß-Hertz gieng voran, weil er ihr Führer war, und der Herr Muthig vor die Wahrheit kam hinten nach, weil er von hinten zu Schutz halten sollte, aus Furcht, daß nicht vielleicht einige Feinde, oder Drachen, oder Riesen, oder Räuber, sie von hinten anfallen, und ihnen Unglück zufügen möchten. Allhie zogen sie solchergestalt einher

\*) Dieser Grund ist die schädliche Sicherheit.

her, daß jedermann sein bloßes Schwerdt in der Hand hielte, denn sie wußten, welch ein gefährlicher Ort dieses wäre. Sie sprachen auch einander einen Muth zu, so gut sie konnten. Den Herr Weichmüthig hieß Herr Groß-Hertz sogleich hinter ihm her gehen; und Herr Verzagt war unter Herr Muthigs Aufsicht.

Nun waren sie eben nicht allzuweit gekommen, da sie alle ein grosser Nebel und Finsterniß überfiel,\*) dergestalt, daß einer den andern in geraumer Zeit schwerlich erkennen konnte. Um deswillen wurden sie genöthiget, eine Zeitlang ihre Gegenwart und Zustand einander durch Worte anzuzeigen, denn sie wandelten nicht im Schauen.

Hier muß man sich einbilden, daß gar übel fortzukommen gewesen, auch den allerstärcksten unter ihnen: wie viel schlimmer aber den Weibern und Kindern, die beydes zarte Füße und Herzen hatten? Jedennoch aber geschahe es, daß sie durch das herzhafte Zureden dessen, der sie an der Spitze führte, und dessen, der sie hintennach begleitete, ein trefflich groß Stück Weges fort kamen.

Auch der Weg war hier sehr mühsam, durch Schlamm und Morast. So war auch in dieser ganzen Gegend keine, ja, nicht eine einzige Herberge oder Gast-Haus anzutreffen, worinnen sich die Schwachen hätten erquicken können. Sie war daher nichts, denn Weinen, Aechzen und Seufzen. Wann einer über einen Strauch stolperte, da blieb der andere tieff im Schlamm stecken. Auch verloren etliche von den Kindern ihre Schuhe in dem Rothe. Bald schrye einer: Ich liege darnieder; und

\*) Auf die Sicherheit folgt Finsterniß, entweder des Unglaubens und Zweifelmuths, oder äußerliche Plagen, wodurch einer dem andern unscheinbar wird, Ps. 69, 9.

und der andere: Wo seyd ihr? und der dritte: Ich bin dermassen in die Hecken verwickelt, daß ich denke, ich werde nimmermehr daraus kommen.

Hierauf kamen sie zu einem Baum, welcher grüne war, und den Pilgrimen grosse Erquickung zu verheissen schiene; denn er war oben schön ausgebreitet, voller lieblicher Zweige, und unten mit Bänken und Stühlen umsetzt. Er hatte auch unter sich ein weiches Bette, worauf ein Mäder hat ruhen können. Dieses alles, wo mans bey'm Lichte besiehet, war eitel Versuchung, welches wohl zu wissen ist. Denn es waren bereits Pilgrime allhie durch den üblen Weg zu Falle gekommen. Unter diesen aber war nicht ein einziger, der nur die geringste Bewegung, dahin zu treten, gemacht hätte. Ja so viel ich davon vernehmen können, so gaben sie unablässig sowol auf die Anweisung ihres Führers Achtung, der ihnen auch beydes die Gefahr, als auch die Beschaffenheit derselben, wenn sie fürhantden war, dermassen treulich anzeigte, daß sie gemeinlich, wenn sie am nächsten war, sich im Geiste am meisten erholten, und einander, das Fleisch zu verleugnen, herzhast machten. Dieser Baum hieß Saullieb; und sein Abschen war, wo es möglich wäre, einige Pilgrime anzulocken, daß sie allda, wenn sie ermüdet wären, Ruhe suchen möchten.

Dazumal sahe ich in meinem Traum, daß sie in diesem ihren einsamen Thale fortzogen, bis sie einen Ort erreichten, allwo man den Weg leicht verliessen konnte. Ob nun wol ihr Führer, wenn es Tag ist, genugsam anzeigen konnte, wie man die Irr- oder Verleitungs-Wege vermeiden mußte, so wurde er dennoch im Finstern zweifelhaftig; Er trug aber bey sich in seiner Reise-Tasche eine Land-Charte alle derer Wege, welche zu oder von der himmlischen Stadt

Stadt führen. Er schlug derothalben ein Licht an (den er führete sein Feuerzeug allezeit bey sich,) und that einen Blick in sein Buch, oder Land-Charte, welche ihn hieß allhier mit aller Sorgfalt sich nach der rechten Hand zu kehren. Und wo er hier sorglos gewesen wäre, in sein Verzeichniß zu sehen, so hätten sie, dem Augenschein nach, alle im Schlamm versinken müssen. Denn es war gerade ein wenig vor ihnen, und zwar am Ende, wo der Weg am glattesten ist, eine Grube, kein Mensch weiß, wie tieff? die voller Schlamm und Morast war, daß die Pilgrime darinnen umkommen möchten.

Damals gedachte ich bey mir selbst, wenn doch nur derjenige, der sich auf die Pilgrimschaft begiebt, mehr nichts, als dieses Verzeichniß, bey sich hätte, auf daß er, wenn er im Zweifel stehet, welches der rechte Weg sey, nachschlagen könnte.

Sie giengen darauf in diesem Zauber-Grunde fort, bis sie an den Ort gelangeten, wo ein anderer Baum stehet, welcher zur Seiten der Strasse gesetzt war. Unter diesem Baume lagen zween Männer, welche Ohnesorge und Allzufühn hießen. Diese zween waren auf ihrer Pilgrimschaft so weit gekommen; wie sie aber von der Reise müde gewesen, haben sie sich niedergesetzt, auszuruhen, und waren in einen tieffen Schlaf gefallen: Als die Pilgrime sie sahen, stunden sie stille, und schüttelten ihre Köpfe, denn sie wußten, daß die Schläfer in einem jämmerlichen Zustande wären. Sie überlegten hierauf, was zu thun sey, ob sie vorbeigehen, und sie in ihrem Schlafe lassen, oder ob sie hinzutreten, und sie zu erwecken versuchen sollten? Sie beschloßen endlich hin zu gehen, und sie wo es nemlich möglich wäre, aufzuwecken; jedoch mit solcher Vorsichtigkeit, daß sie nemlich sich selbst sorgfältig wolten

wolten in acht nehmen, weder nieder zu sitzen, noch die anscheinende Nutzbarkeit dieses Baums anzunehmen.

Solchergestalt giengen sie hinzu, redeten die Leute an, und nenneten jeden mit Namen, den es dächte dem Führer, daß er sie kennete; hier aber war keine Stimme noch Antwort. Da rüttelte sie der Führer und that alles, was ihm möglich war, ihre Ruhe zu stören. Da sprach einer von ihnen: Ich will euch bezahlen, wenn ich mein Geld erziele. Wozu der Führer seinen Kopf schüttelte. Ich will fechten, so lange ich mein Schwerdt in meiner Hand halten kan, sprach der andere. Worüber eines von den Kindern lachte.

Darauf fragte die Christin: was sie denn damit meyneten? Der Führer antwortete: Sie reden in ihrem Schläfe. wo ihr sie stoffet, schlägt, oder sonst etwas anders thut, werden sie euch allezeit auf solche Weise antworten. Oder, wie einer von ihnen vor Alters gesagt hat: Sprüchw. 23, 34, 35. Wie einer, der im Meer schläft, und wie einer schläft oben auf dem Mast-Baum; Wenn ich erwache, will ichs wieder suchen. Ihr wißet es ja, daß, wenn Leute im Schläfe reden, solches nichts geredet ist, indem ihre Worte weder aus dem Glauben, noch aus dem Verstande fließen. Ihre Worte reimen sich also eben so wenig zusammen, als sich zuvor reimete, daß sie, die als Pilgrime fortgehen solten, sich allhie niedersakten. Dieses Unheil kommt alsdenn davon, wenn ein Ohnesorge die Pilgrimschaft antritt: Aus zwanzigen kommt nicht einer davon. Denn es ist dieser bezauberte Grund die letzte Zuflucht der Feinde der Pilgrime, um weßwillen er auch, wie ihr sehet, fast am Ende des Weges lieget, und derowegen mit desto größerm Vortheil

192      Reise nach der seligen Ewigkeit,  
theil wider uns stehet. Denn so dencken diese Gemein-  
de: Was! wollen diese Narren so lustern seyn,  
sich allhie niederzusetzen, als ob sie müde wären?  
und ob sie auch gleich müde wären, da ja ihre Rei-  
se fast am Ende ist. Um deswillen ist, wie gesagt,  
geschehen, daß der bezauberte Grund dem Lande  
lieber Buhle so nahe liegt, Esa. 62, 4. und so  
nahe am Ende ihrer Wallfahrt. Aus dieser Ursache  
mögen die Pilgrime ihrer selbst ja wohl wahrneh-  
men, damit es ihnen nicht auch ergehe, wie es die-  
sen ergangen ist, welche, wie ihr sehet, in Schlaf  
gesunken sind, und von niemand erwecket werden  
können.

Hierauf verlangten die Pilgrime mit Zittern wei-  
ter zu gehen, nur baten sie ihren Führer, daß er  
ein Licht anstecken wolte, 2. Petr. 1, 19. Damit  
sie das übrige ihres Weges durch Behülfe des  
Lichts einer Laternen reisen möchten. Er schlug al-  
so ein Licht an, und vollstreckten durch dessen Dienst  
das übrige ihres Weges, obgleich die Finsterniß  
überaus groß war.

Es fiengen aber die Kinder an heftig müde zu  
werden, und sie riefen laut zu dem, der die Pil-  
grime lieb hat, daß er ihnen doch bessern Weg ge-  
ben wolte. Wie sie also hiebey ein wenig weiter  
fortgegangen waren, da erhob sich ein Wind, wel-  
cher den dicken Nebel vertrieb, wodurch die Luft heis-  
terer wurde.

Sie waren mit nichten aus dem bezauberten  
Grunde gar heraus: sie konten aber dennoch nun-  
mehr einander besser sehen, wie auch den Weg,  
darauf sie gehen solten.

Wie sie nun fast das Ende dieses Grundes er-  
reichten, da vermerckten sie, daß ein wenig für ihnen  
gar ein sonderliches Geräusche war, als von einem  
solchen

solchen, dem etwas heftig anlage. Also giengen sie fort, und sahen sich darnach um. Und siehe, sie erblickten, wie es sie deuchtete, einen Mann auf seinen Knien, der seine Hände und Augen aufhub, und wie es ihnen vorkam, sehr ernstlich zu einem, der über ihm war, redete. Sie giengen näher hinzu; sie konnten es aber nicht sagen, was er redete. Da schlichen sie sachte heran, bis er's vollbracht hatte. Wie dieses vollendet, da stund er auf, und fieng an, nach der himmlischen Stadt zuzueilen. Da schrye ihm Herr Groß-Hertz nach, und sprach: He, he, Freund, laßt uns eurer Gesellschaft genießen, woferne ihr, wie ich vermuthet, daß es so sey, nach der himmlischen Stadt reiset. Hiemit hielt der Mann ein, und sie kamen her zu ihm. Sobald ihn aber Herr Redlich sahe, sprach er: Den Mann kenne ich. Da fragte Herr Muthig: En lieber, wer ist's doch? Es ist einer, sagte er, der aus der Gegend herkömmt, allwo ich gewohnet habe. Sein Name heist Beständig, es ist wahrlich ein rechter frommer Pilgrim.

Solchergestalt kamen sie alle herben, einer zu dem andern, und der Beständig redete den alten Redlich alsobald an, und sprach: En, Vatter Redlich, seyd ihr doch auch hier? Ja, antwortete er, so gewiß bin ich hier, als ihr hier seyd. Und ich bin sehr froh, sagte Herr Beständig, daß ich euch auf diesem Wege angetroffen habe. Und eben so froh bin ich, sagte der andere, daß ich euch auf euren Knien erblicket habe. Hierüber erröthete Herr Beständig, und sagte: En was, habt ihr mich denn, gesehen? Ja freylich, sagte der andere, und ich war über solchen Anblick von Herzen froh. En, was gedachtet ihr doch? fragte Beständig. Gedachte! sagte der alte Redlich, was sollte ich ge-

dencken? Ich gedachte, wir hätten einen redlichen Mann auf der Strassen, der deswegen billig für und für hätte unser Gefehrte seyn sollen. Wosern ich mit meinen Gedancken nicht fehl getreten, wie glücklich würde ich seyn! Solte aber ich nicht seyn, wie ich solte, so muß ich die Schuld alleine tragen. Das ist wahr, sagte der andere. Doch diese eure Furcht bekräftiget uns desto mehr, daß die Sache zwischen dem Fürsten der Pilgrime und eurer Seelen recht und wohl stehe. Denn er sagt: Selig ist der Mann, der sich jederzeit fürchtet.

**Muthig.** Wohlان, Bruder, ich bitte euch, sagt uns, was doch die Ursache, warum ihr eben jeho auf euren Knien laget? war euch diese Pflicht wegen sonderbarer Wohlthaten aufgelegt, oder wie?

**Beständig.** Warum? wir sind, wie ihr sehet, auf dem bezauberten Grunde; und gleichwie ich ganz alleine angelanget war: also überlegte ich bey mir selbst, wie gefährlich der Weg an diesem Orte wäre, und wie so viele derer, welche eben so weit als Pilgrime gekommen, allhier aufgehalten und verderbet worden seyn. Ich bedachte gleichfalls die Art des Todes, wodurch dieser Ort die Leute verzehret. So viel ihrer hie sterben, sterben durch keinen gewaltsamen Unfall. Der Tod, dessen sie sterben, ist ihnen nicht schmerzlich. Denn wer im Schlafe vorüber ziehet, der fängt solche Reise mit Verlangen und Lust an. Ja, solche beruhen auch in dem Willen solcher Unruhe, oder Gruche.

Da fiel Herr Redlich ihm in die Rede, und fragte: Sahet ihr die zween Männer, die unter dem Baume schliefen?

**Beständig.** Ja, ja. Ich habe den Ohnesorge und Allzukühn allda gesehen. Und so viel ich davon verstehe, so werden sie allda liegen, bis sie verfaulen

faulen. Sprichw. 10, 7. Laßt mich aber in meiner Erzählung fortfahren. Wie ich ikt besagtermaßen dieses überlegte, da war eine vor mir, in gar anmuthiger Kleidung, aber alt; sie stellte sich gegen mich, und both mir dreyerley an, nemlich ihren Leib, Beutel und Bette. Nun ist's die Wahrheit, ich war beydes müde und schläfrich; so bin ich auch so arm, als ein Käuſgen, welches vielleicht diese Zauberin wissen möchte. Ich gab ihr ein- oder zweymal abschlägige Antwort, sie aber war durch meine Verweigerung nur heftiger, und lächelte. Da fieng ich an zornig zu werden: sie aber fragte nicht daß geringste darnach. Sie trug mir darauf ihre Dinge noch einmal an, und sagte: Wo ich ihr folgen würde, so wolte sie mich groß und glücklich machen. Denn ich bin, sprach sie, die Regiererin der Welt, und die Leute werden durch mich glücklich gemacht. Ich fragte darauf nach ihren Namen, und sie sagte, sie hiesse Frau Eitelkeit. Dieses schreckte mich noch mehr von ihr ab: sie aber nahete sich immer näher zu mir mit ihren Reizungen. Da warf ich mich, wie ihr gesehen habt, auf meine Knie nieder, hub meine Hände auf und schrie; ich betete zu dem, der gesagt hat, er wolle helfen. Und eben wie ihr herzu kamet, da machte sich diese Frau ihres Weges davon. Hierauf beharrte ich, vor diese meine grosse Erlösung zu dancken. Denn ich glaube sicherlich, sie hatte nichts gutes im Sinn, sondern suchte vielmehr, mich an meiner Reise zu hindern.

Redlich. Es war ohne allen Zweifel ihre Absicht böse. Aber halt, da ihr von ihr ikt redet, so deucht mich, daß ich sie entweder gesehen, oder doch etliche Stückgen erzählen hören.

Beständig. Vielleicht ist beydes geschehen.

Redlich. Frau Eitelkeit! ist's nicht eine längliche artige Frau, etwas schwärzlicher Gestalt?

Beständig. Gar recht, ihr habts getroffen; eben also ist sie beschaffen.

Redlich. Redete sie nicht sehr glatte Worte, und lächelte euch an, wenn sie etwas geendiget hatte?

Beständig. Ihr drückt es wiederum ganz eigentlich aus, denn eben so verhielte sie sich.

Redlich. Trug sie nicht an ihrer Seite einen sehr grossen Geld-Beutel, und hat sie nicht oftmals die Hand darinnen, daß sie mit den Fingern ihr Geld zählte, als welches dasjenige, woran sich ihr Herz be-  
lustiget.

Beständig. Eben so ist es. Und wenn sie diese ganze Zeit allhie gestanden wäre, so hättet ihr sie mir nicht eigentlicher fürmahlen, noch ihre äusserliche Gestalt besser beschreiben können.

Redlich. So ist der, welcher ihr Bildniß entworfen hat, ein guter Mahler gewesen; und der, welcher von ihr geschrieben, die Wahrheit gesagt.

Groß-Hertz. Dieses Weib ist eine Zauberin, und eben von der Kraft ihrer Zauber-Kunst rührt es her, daß dieser Grund bezaubert ist. So viel ihrer das Haupt in ihrem Schoße niederlegen, die legen es eben so, wie die, welche auf dem Blocke liegen, über welchem das Hencker-Beil herabfällt. Und wer nun mit seinen Augen sich an ihrer Schönheit vergaffet, der wird vor Gottes Feind (Jac. 4, 4. 1 Joh. 2, 15. 16.) geachtet. Sie ist es, welche alle diejenigen, im hohen Ansehen erhält, welche Feinde der Pilgrime sind. Ja, sie ist es, welche mit sehr vielem Gut einen Menschen von dem Pilgrims-Leben ausgekauft hat. Sie ist eine greuliche Kauf-Schwester. Sie schleicht jederzeit, sie sowol als ihre Töchter, den Pilgrimen bald auf der einen, bald auf  
der

der andern Fersen nach, da sie die Gürtrefflichkeit dieses Lebens bald anschmeichelt, bald allen andern fürzeucht. Sie will mit jedermann schwagen; sie verlacht und verspottet die armen Pilgrime immerdar, und erhebet dargegen überaus hoch die Reichen. Wo jemand verschmizt ist, an einem Orte Geld zu gewinnen, von dem redet sie wohl von Hause zu Hause. Schmause und Gasterenen hat sie hauptsächlich lieb. Sie findet sich bald hie, bald da ein, wo die Tafeln voll besetzt sind. Sie hat sich an einigen Orten vor eine Göttin ausgegeben, daher sie auch einige verehren. Sie hat ihre öffentlichen Plätze, allda sie ihre Zeit mit Taschenspiel und Spitzbübereyen zubringt. Ja, sie giebt es vor eine Wahrheit aus, daß niemand ein Gut finden könne, welches ihr zu vergleichen wäre. Sie verspricht, daß sie bey den Kindes-Kindern bleiben wolle, wo man sie nur lieben und hoch halten wolle. An etlichen Orten und an gewisse Leute streuet sie aus ihrer Taschen Geld aus, als obs Staub wäre. Sie hats gerne, daß man nach ihr fraget, wohl von ihr redet, und das die Leute in ihrem Busen liegen. Sie ermüdet niemalen, ihre Bequemlichkeit heraus zu streichen, und wer das Beste von ihr gedencfet, den liebet sie am meisten. Sie verheißt Kronen und Königreiche, wo man ihr nur will gehör geben; da sie doch viele an Galgen und zehen tausendmal mehrere in die Hölle gebracht hat.

O! sagte Beständig, welch eine Gnade Gottes hat mir geschienen, daß ich ihr widerstanden habe! wohin würde sie mich gezogen haben?

Groß-Hertz. Wohin! das weiß ja niemand, als Gott. Insgemein aber kann man gewiß seyn, daß sie euch würde gezogen haben, in viel thörichte und schädliche Lüste, welche versencken die Men-

schen ins Verderben und Verdammiß (1 Tim. 6, 9). Sie war es, welche den Absalom wider seinen Vater erregte, und Jerobeam wider seinen Herrn. Sie war es, welche den Judas beredete, seinen Herrn zu verkauffen, und die den Demas übermochte, daß er das heilige Pilgrims-Leben verließ. Niemand kan das Unheil aussprechen, das sie gestiftet hat. Sie bringet Unruhe zuwege zwischen Obrigkeiten und Unterthanen; zwischen Eltern und Kindern; zwischen den Nachbarn; zwischen Mann und Weib, ja bey dem Menschen selbst zwischen Geist und Fleisch. Darum, lieber Herr Beständig, seyd was euer Name ist. Und wenn ihr alles gethan habt, so seyd Beständig.

Ueber diesem Gespräche gieng bey den Pilgrimen eine solche Gemüths-Bewegung vor, daß Freude und Zittern mit einander vermengtet waren. Endlich aber brachen sie aus, und sangen:

## I.

O wie groß ist die Gefahr  
In dem Pilgrims-Leben!  
Wie groß ist der Seinde Schaar,  
Die uns stets umgeben!  
Kan auch, wie viel Wege sind,  
Die zur Sünde treiben,  
Ein sterbliches Menschen-Kind  
Wissen und beschreiben?

## 2.

Mancher sieht die Grube zwar,  
Und wird doch begraben  
In dem Schlamme, den er gar  
Könnt vermieden haben.

Aus dem Regen mancher ist  
In die Trauffe kommen.  
Das bedencke, lieber Christ,  
Jetzt zu deinem Frommen.

Hernach sahe ich zu, bis sie ins Land Liebers  
Buhle kommen waren, da die Sonne Tag und  
Nacht scheint. Alhie, weil sie müde waren, ga-  
ben sie sich ein Weilgen zur Ruhe. Und weil die-  
ses Land den Pilgrimen insgesamt offen stunde, ja  
weil auch die hie befindliche Obst-Garten und Wein-  
berge dem Könige der himmlischen Landschaft zuka-  
men, so stund es ihnen um deswillen frey, sich die-  
ser Sachen kühnlich zu gebrauchen. Sie erholten  
sich aber allhie gar bald, nach einer kleinen Ruhe.  
Denn da die Glocken so klingen, und die Trompeten  
unablässlich so lieblich erschallten, konten sie nicht  
schlafen: Sie erquickten sich aber dennoch dermassen  
wohl, als ob sie ihren Schlaf noch so lange genos-  
sen hätten. Hie waren sie auch in jedermanns  
Munde in allen Gassen, daß mehrere Pilgris-  
me zur Stadt ankämen. Da andere antwor-  
teten: Und so viel sind ihrer schon über das Was-  
ser gegangen, und sind heute durch die güldene  
Pforte eingelassen worden. Sie konten hinwieder-  
um rufen: eben izo ist eine ganze Legion der Glän-  
zenden zur Stadt gekommen, woraus wir abneh-  
men, daß sich noch mehrere Pilgrime auf dem Wege  
befinden. Denn diese sind hier angelanget, daß sie  
jener erwarten, und sich, nach aller ausgestandener  
Bekümmerniß, trösten. Hierauf machten sich die  
Pilgrime auf, und walleten hin und her. Ach, wie  
wurden hie ihre Ohren mit himmlischen Gethöne  
erfüllet! (Hebr. 6, 4. 5.) Wie wurden ihre Augen  
mit himmlischen Gesichtern ergöset! In diesem Lan-  
de

de hörten sie nichts, sie sahen nichts, sie rochen nichts, sie schmeckten nichts, und sie fühlten auch nichts, das ihrem Sinn und Herzen anstößig oder widrig gewesen wäre, ausgenommen, wenn sie das Wasser des Strohms, darüber sie gehen sollten, kosteten; da dachten sie, es schmecke ein wenig bitter ihrer Kehlen: sie befanden es aber weit süßer, wenn es hinunter war.

An diesem Orte hielte man ein Verzeichniß der Namen aller dererjenigen, die von Alters her Pilgrime gewesen sind; und der Geschichte, was sie Güttrëffliches und Merckwürdiges in ihrer ganzen Wallfahrt gethan hatten. Es ward gleichfalls allhie viel geredet, was massen dieser Strohm, wenn etliche übergegangen sind, seine Ebbe, und bey anderer Uebergänge seine Fluth gehabt habe; wie er auf einige Art etlichen trocken gewesen, da er, wenn andere gekommen, in allen Ufern übergeflossen.

An diesem Orte giengen die Kinder der Stadt in des Königes Garten, und sammleten schöne wohlriechende Sträußgen, die sie den Pilgrimen, zu Bezeugung ihrer Gunst und Gewogenheit, reicheten. Hier wuchsen auch Kampfer, Spickenarde, Saffran, Calmus und Zimmetrinde, mit dem Weyrach, Myrthen und Aloe-Bäumen, und übrigen fürnehmsten Specereyen. Mit solchen waren den Pilgrime Kammern durchräuchert, und hiemit wurden ihre Leiber gesalbet (2 Petr. 1, 10. 11.), damit sie zubereitet würden, über den Strohm zu gehen, wenn die ihnen gesetzte Zeit herbey käme.

Als sie nun allhie lagen, und einer guten Stunde erwartet, da entstand eine Sage in der Stadt, als wäre eine Botschaft aus der himmlischen Stadt angekommen, die eine sehr wichtige Sache betreffe, und zwar an eine, welche Christin, hieß, und welche

che des Christen, des Pilgrims Weib wäre. Hier-  
auf ward nach ihr gefragt, und man fand das Haus,  
worinnen sie war. Da stellte sich der Bote für sie  
mit einem Schreiben, dieses Inhalts:

Zeil der frommen Frauen!

Ich bringe dir die Zeitung, daß dich dein  
Herr ruft, und deiner wartet, daß du in Klei-  
dern der Unsterblichkeit binnen hier und zehen  
Tagen für ihm gegenwärtig stehen sollst.

Als sie nun diesen abgelassenen Brief gelesen hat-  
te, da gab er ihr zugleich dabey ein gewisses Zeichen,  
daß er ein wahrer Bote, und deswegen angelom-  
men wäre, ihr zu sagen, daß sie sich aufzumachen  
eilen möchte. Dieses Zeichen war ein mit Liebe ge-  
schärfter Pfeil, der ganz leichtlich ihr Herze durch-  
drange, und nach und nach dermassen kräftiglich in  
ihr würckte, daß sie zu der ihr bestimmten Zeit ge-  
hen mußte.

Wie nun die Christin sahe, daß ihre Zeit kom-  
men war, und daß sie in dieser Gesellschaft die erste  
seyn sollte, die über den Stroh hin gehen würde, da  
ließ sie den Herrn Groß-Hertz, ihren Führer, ruf-  
fen, und erzählte ihm, was die Sache war. Da  
sagte er zu ihr, wie er über diese neue Zeitung her-  
lich erfreuet wäre, und daß es ihm sollte angenehm  
gewesen seyn, wenn er die Post bekommen hätte.  
Hierauf begehrte sie von ihm, daß er doch Nachricht  
ertheilen wollte, wie alles zu ihrer Reise zugeschiekt  
werden möchte.

Da erzählte er ihr, so und so mußte es geschehen.  
Und wir, sprach er, die überbleiben im Leben, wol-  
len dich bis an das Ufer des Strohs begleiten.

Hernach rief sie ihren Kindern, und gab ihnen ih-  
ren

ren mütterlichen Segen, und eröffnete ihnen, daß sie das an ihren Stirnen gedruckte Siegel mit besonderm Troste noch lese, und froh wäre, daß sie dieselben um sich sehen sollte, und daß sie ihre Kleider so weiß behalten hätten. Endlich so vermachte sie das Wenige, welches sie hatte, denen Armen, und befahl ihren Söhnen und Töchtern, sie sollten auf den Boten, der ihrentwegen kommen würde, stets bereit seyn.

Nachdem sie dieses zu ihrem Führer und zu ihren Kindern ausgesprochen hatte, da beschied sie dem Herrn Muthig vor die Wahrheit zu ihr, und sprach zu ihm: Herr, ihr habt euch in allen Stücken bewiesen, daß ihr eines treuen Herzens seyd. Seyd getreu bis in den Tod, so wird euch mein König die Krone des Lebens geben. Ich wollte euch auch ersuchet haben, daß ihr auf meine Kinder Aufsicht haben, und woserne ihr sie irgend einmal schwach oder ohnmächtig sehen würdet, ihnen ein Herk einsprechen wolltet. Was meine Töchter betrifft, die sind im Glauben starck blieben, und sie werden die Erfüllung dessen, was ihnen verheissen ist, endlich erreichen. Sie schenckte aber dem Herrn Beständig einen Ring, und rief darauf den alten Herrn Redlich, und sprach zu ihm: Siehe, ein rechter Israeliter, in dem kein Salsch ist. Da sagte er: Ich wünsche euch einen fröhlichen Tag, wenn ihr auf den Berg Zion steigt. und es wird mich erfreuen, so ich sehen werde, daß ihr trocknes Fusses über den Stroh kommt. Sie aber antwortete: Es sey Gluth, oder trocken, so sehne ich mich doch, überzugehen. Es mag das Wetter auf meiner Reise seyn wie es wolle, so werde ich doch, wenn ich hinüber bin, Zeit genug haben, mich niederzusetzen, auszuruhen und abzutrocknen.

Nach-

Nachdem kam der fromme Mann, Herr Saltzwillig, herein, sie zu sehen. Und sie sprach zu ihm: Deine Reise bis hieher ist sehr beschwehrlich gewesen, es wird dir aber eben dieses das Ende derselben desto angenehmer machen. Wache nur, und sey bereit. Denn der Bote kan zu einer Stunde kommen, da ihrs nicht vermeynet.

Nach ihm kam Herr Verzagt und seine Tochter sehr Erschrocken, herein. Zu denen sprach sie: Ihr habt Ursache, daß ihr mit immerwährender Dancksagung an die Erlösung gedencket, da ihr aus der Hand des Riesen Verzweiflung und aus seiner Zweifels-Burg errettet worden seyd. Aus dieser Wohlthat rührt es her, daß ihr in gutem Wohlstande bis hieher gebracht seyd. Wachtet, und treibet die ängstliche Furcht von euch; Seyd nüchtern, und behaltet die Hoffnung bis ans Ende.

Hierauf sprach sie zu Herrn Weichmüthig: Ihr seyd aus den Klauen des Riesen Schlaggut erlöst worden, damit ihr in dem Lichte des Lebens ewig lebet, und den König mit Freuden sehen möchtet. Dieses aber ist das einige, was ich euch rathe, daß ihr euch von der Unart, indem ihr euch so gar leichtlich fürchtet, und an seiner Güte so gar gerne zweifelt, noch befehret, ehe er nach euch sendet; auf daß ihr nicht, wenn er kömmt, für ihm mit Schanden um dieser Thorheit willen stehen müßet.

Nunmehr brach der Tag an, daß die Christin davon ziehen sollte. Da waren die Strassen voll Leute, welche den Antritt ihrer Reise ansehen wollten. Und sehet, das Ufer des Strohms war über-

all mit Pferden und Wagen besetzt, welche von oben herab kommen waren, sie bis zur Pforte der Stadt zu begleiten. Also zog sie fort, und gieng in den Strohm, nachdem sie denen, welche ihr disseits des Strohms nachgefolget waren, gute Nacht gegeben hatte. Die letzten Worte, welche man sie alhier sprechen hörte, waren die: Ich komme, Herr, bey dir zu seyn, und dich zu preisen.

Darauf fehreten ihre Kinder und Freunde wieder zurücke an ihren Ort, weil diejenigen, welche auf die Christin gewartet, sie aus ihrem Gesichte weggebracht hatten. Sie zog also fort mit Jauchzen, und gieng zur Pforten mit allen solchen Freuden-Bezeugungen ein, dergleichen damals ihrem Manne wiederfahren war.

Ben ihrem Abschiede weineten ihre Kinder; Herr Groß-Hertz aber und Herr Muthig spielten vor Freuden auf wohlklingenden Cimbeln und Harfen. Darauf verfügte sich ein jeder an den ihm gehörigen Ort.

In folgender Zeit gelangte in der Stadt abermals eine Post an, die ein Gewerbe an den Herrn Saltwillig hatte. Er ward ausgefraget, und der Bote sagte zu ihm: Ich bin zu dir kommen in dem Namen desjenigen, welchen du geliebet und nachgefolget, obgleich auf Ricken. Mir ist anbefohlen, dir zu sagen, daß er deiner an seiner Tafel erwartet, da du mit ihm den nächsten Tag nach Ostern in seinem Königreiche essen sollt; um deswillen so schicke dich zu dieser Reise.

Darauf

Darauf gab er ihm auch ein Zeichen, daß er ein wahrhaftiger Bote wäre, da er sprach: Ich habe den güldenen Salter zerbrochen, und den silbern Strick zerrissen.

Nach diesem rief Herr Saltwillig seine Mitpilgrime zu sich, erzählte es ihnen, und sprach: Es ist nach mir geschickt worden, und Gott wird euch gewislich auch also heimsuchen. Er begehrte zugleich, daß Herr Muthig seinen letzten Willen verfassen sollte. Und weil er nichts hatte, daß er denen, die ihn überlebten, vermachen könnte, ausgenommen seine Kricken und einen guten Wunsch, derowegen sagte er also: Diese Kricken bescheide ich meinem Sohne, der in meine Fußstapfen treten soll, mit hundert tausend Wünschen, daß er sich besser, als ich, ausführen möge!

Darauf danckte er dem Herrn Groß-Hertz für sein Geleite und Leutseligkeit, und schickte sich also zu seiner Reise. Als er das äußerste dieses Strohmß berührt, da sprach er: Nun werde ich dieser Kricken nicht mehr bedürfen, nachdem dort Wagen und Reuter auf mich warten, mich fortzubringen. Das von ihm zuletzt gehörte Wort war: Willkommen, o Leben! Damit zog er dahin.

Hernach ward dem Herrn Weichmüthig eine Nachricht gebracht, daß die Post für seiner Kammer-Thür ihr Hörnchen geblasen hätte. Solche kam darauf hinein, und erzählte ihm diese Worte: Ich bin kommen, dir anzuzeigen, daß dein Herr deiner bedürffe, und daß du in sehr kurzer Zeit sein Angesicht in Klarheit schauen sollst. Und das nimm  
S zum

206      Reise nach der seligen Ewigkeit,

zum Zeichen, daß meine Gesandschaft wahrhaftig  
sey, weil die so durch die Fenster sehen, dunkel  
werden (Pred. Sal. 12, 3).

Darauf rief Herr Weichmüthig seine Freunde  
zu sich, und erzählte ihnen, was der Gesandte mit-  
gebracht, und was er vor ein Zeichen von der Wahr-  
heit seiner Gesandschaft empfangen hätte. Darnach  
sprach er: Dieweil ich gar nichts habe, das ich  
jemand bescheiden könnte, wozu sollte ich ein Tes-  
tament machen? Denn was meine Weichmuth  
betrifft, die ich hinterlassen werde, so habe ich der-  
selben nicht weiter allda nöthig, wohin ich gehe;  
auch ist sie nicht würdig, daß sie dem allerärmsten  
Pilgrim verehret würde. Deswegen ist mein Be-  
gehren, daß, wenn ich vorüber bin, ihr, Herr Mu-  
thig, dieselbe unter einen Mist-Hauffen verschar-  
ren wollet.

Nachdem dieses geschehen war, und der Tag sei-  
nes Abschieds sich herbey nahete, da gieng er in den  
Strohm, wie die andern. Seine letzten Worte  
waren: Sey beständig im Glauben und in der  
Gedult. Also kam er über auf die andere Seite.

Als viele Tage vorbey waren, da ward zu dem  
Herrn Verzagt geschickt. Denn es war ein Bote  
kommen, und hatte ihm die Post gebracht: O du  
furchtsamer Mensch, hiemit sollt du erinnert  
werden, daß du dich fertig machest, auf den  
nächsten Sonntag bey dem Könige zu seyn,  
damit du um deswillen, weil er dich aus allen  
deinem Zweifel erlöset hat, vor Freuden jauch-  
zen mögest.

Auch,

Auch, setzte der Bote hinzu, daß meine Gesandtschaft wahr sey, das magst du hieran prüfen, weil die Zeuschrecken beladen ist (Pred. Sal. 12, 5).

Da sprach des Herrn Verzagt Tochter, derer Name sehr Erschrocken heißt, als sie hörte, was fürhanden wäre, sie wollte mit ihrem Vater ziehen. Darauf sagte Herr Verzagt zu seinen Freunden: Ihr wisset, was sowol ich selbst, als auch meine Tochter, gewesen, und wie beschwerlich wir in unserm Verhalten allen Gefehrten gefallen sind. Mein und meiner Tochter Wille ist, daß unsere Zaghaftigkeit und knechtische Furcht von dem Tage unsers Abschieds an nimmermehr in Ewigkeit nicht von jemand soll aufgenommen werden; inmassen ich wohl weiß, daß sie sich von selbst nach meinem Tode bey andern anbieten werden. Denn es sind, welches ich euch offenhertzig entdecke, solche Geister, von denen wir angefallen worden sind, als wir zuerst anfangen Pilgrime zu werden, und derer wir uns nachmals zu keiner Zeit entladen können. Und sie werden auch ferner umher wandern, und bey den Pilgrimen unterzukommen suchen; ihr aber, was euch betrifft, wollet ja die Thüre vor ihnen verriegeln.

Wie seine Zeit kam, abzureisen, da machte er sich zum Eingange des Strohm. Herrn Verzagts letzte Worte waren: O Nacht, zu guter Nacht! Willkommen, du lieber Tag! Seine Tochter kam singende über den Strohm; wiewol niemand vernehmen konnte, was sie sagte.

Hierauf begab sichs eine Weile hernach, daß ein Bote in der Stadt ankam, welcher nach Herrn

Redlich fragte. Damit kam er zu seinem Hause, allwo er sich aufhielt, und überreichte diese Zeilen in seine Hände: Dir wird befohlen, dich binnen jezo und acht Tagen geschickt zu halten, daß du dich vor den König in seines Vaters Hause darstellen mögest. Und zum Zeichen, daß meine Botschaft wahr sey, so werden sich alle Töchter des Gesangs bücken (Pred. Sal. 12, 5).

Darauf beschied Herr Redlich seine Freunde zu sich, und sagte zu ihnen: Ich sterbe: ich werde aber kein Testament machen. Denn was meine Redlichkeit betrifft, die soll mit mir gehen. Das erzehle man denen, die nach mir kommen.

Als der Tag seines Abschiedes kommen war, da begab er sich dahin, über den Stroh zu gehen. Nun floß dazumal der Stroh an etlichen Orten über die Ufer: es hatte aber Herr Redlich bey seinen Lebzeiten einen, Namens gut Gewissen, angesprochen, daß er ihm allda beystehen möchte; welches er auch dazumal that, und ihm die Hand darreichte, daß er ihm solchergestalt hinüber helfe. Die letzten Worte Herrn Redlichs waren: die Gnade regieret. Hiemit verließ er die Welt.

Nach diesem gieng draussen die Sage, daß Herr Muthig mit eben derselben Post, die zu jenen gekommen, eine Vorforderung empfangen, und daß diese Erforderung wahr sey, dieses zum Zeichen bekommen habe: Daß der Limer an seinem Borne zerlächset (Pred. Sal. 12, 6). Wie er solches vernahm, rief er seinen Freunden, und erzehlete ihnen solches. Darauf sprach er: Ich gehe hin zu meinen  
nen

nen Vätern; und ob ich wol mit grosser Schwierigkeit hieher gekommen bin, so reuen mich doch die erlittenen Unfälle, so viel ihrer auch sind, keinesweges, die ich, allhie anzugelanaen, wo ich nun bin, ausgestanden habe. Mein Schwerdt bescheide ich demjenigen, der mir in meiner Pilgrimschaft nachfolgen wird; und meinen Helden-Muth und Erfahrungheit demjenigen, die sie erreichen können. Mein Maalzeichen und Wundmaale nehme ich mit mir, daß sie ein Zeugniß für mich darlegen, wasmassen ich die Kriege desjenigen geführt habe, der nun mein Vergelter seyn wird.

Wie der Tag angebrochen war, daran er von hinnen gehen sollte, da begleiteten ihn sehr viele bis an den Rand des Strohms; und als er in denselben hinein stieg, sprach er: Tod, wo ist dein Stachel? ja als er tieffer hinab kam, rief er: Hölle, wo ist dein Sieg? Solchergestalt kam er hinüber, und die Trompeten wurden seinetwegen auf der Gegenseite geblasen.

Darauf kam eine Abforderung an den Herrn Beständig herfür, welchen die Pilgrime in den bezauberten Grunde auf seinen Knien gefunden hatten; und die Post brachte ihm solche unverschlossen in die Hände. Der Inhalt war dieser: Er müste sich bereit machen, das Leben zu verändern; denn sein Herr wollte nicht, daß er länger von ihm entfernt seyn sollte.

Herr Beständig begab sich hierauf aufs Nachsinnen. O Nein, sprach der Bote, ihr dürft an der Wahrheit meiner Botschaft gar nicht zweifeln, denn

denm hier ist ein Merckzeichen, daß sie wahr sey:  
 Dein Rad ist am Born zerbrochen (Pred. Sal.  
 12, 6).

Hierauf rief er den Herrn Groß-Hertz zu sich, der ihr Führer war, und sprach zu ihm: Herr, ob mirs gleich nicht gelücket hat, daß ich eures erbau-  
 lichen Umgangs in den Tagen meiner Pilgrimschaft hätte sonderlich genießten können: so bin ich dennoch, seitdem ich euch habe kennen lernen, gar sehr durch euch erbauet worden. Als ich vom Hause gieng, da ließ ich mein Weib und fünf arme Kinder hinter mir; ich bitte euch dahero, daß ihr bey eurer Rück-  
 fehr (denn ich weiß, daß ihr zu eures Herrn Hause wieder zurücke waltet, in der Zuversicht, daß ihr noch mehrere heilige Pilgrime hieher begleiten möchtet) jemanden an meine Freundschaft sendet, der ihnen alles Dasjenige bekannt mache, was mir begegnet ist, und noch begegnen wird. Lasset ihnen auch anzeigen, wie ich so glücklich an diesem Orte angelan-  
 get bin, und wie ich mich nun gegenwärtig bey mei-  
 nem Ende in einem so seligen Zustande befinde. Las-  
 set ihnen auch Nachricht geben von dem Christen, von der Christin, seinem Weibe, und welchergestalt sie und ihre Kinder ihrem Manne nachgezogen seyn. Lasset es ihnen auch ansagen, wie sie ein so seliges  
 Ende genommen hat, und wohin sie gegangen ist. Ich habe wenig, oder gar nichts, das ich meinen  
 Verwandten zuschicken könnte, ausgenommen mein  
 Gebet und Thränen, welche ich ihrentwegen dar-  
 bringe: die genugsam seyn werden, woferne ihr nur  
 ihnen solches bekannt machet, sie vielleicht noch zu  
 gewinnen.

Als Herr Beständig solchergestalt alles fein geordnet hatte, und seine Zeit sich nahete, daß er von hinne wegeilen sollte, da begab er sich auch hin zu dem Strohm. Nun war dazumal eine grosse Stille in dem Strohm, weswegen Herr Beständig, als er fast halb hinüber war, eine Weile stille stand, und mit seinen Gefehrten, die auf ihn disseits gewartet hatten, also redete: Dieser Strohm ist vielen ein Schrecken gewesen, ja das bloße Andencken desselben hat mir oft ein Grauen gemacht: nun aber düncket mich, daß ich gar wohl stehe. Meine Füße gründen sich eben darauf, worauf die Füße der Priester (Jos. 3, 17), welche die Bundes-Lade trugen, stunden, da Israel über diesen Jordan gieng. Wahrlich das Wasser ist der Kehlen bitter, und erkaltet den Magen: das Andencken aber dessen, wohin ich ziehe, und des himmlischen Geleits, welches jenseits auf mich wartet, das liegt mir wie eine glühende Kohle auf meinem Herzen. Ich erblicke mich nun am Ende meiner Reise. Die Tage meiner schweren Arbeit haben ein Ende. Ich gehe dahin, dasjenige Haupt zu sehen, welches mit Dornen gekrönet war; und das Angesichte, welches verspenet worden ist um meiner willen. Vormalis habe ich gelebt vom Hörsagen; nun aber ziehe ich dahin, wo ich im Schauen leben, und bey demjenigen seyn werde, an dessen Gesellschaft ich mich ergöße. Ich habe meine Lust gehabt anzuhören, wo von meinem Herrn ist geredet worden; und wo ich nur die Fußstapfen seiner Füße auf Erden erblicket habe, daselbst habe ich, meine Füße auch einzusetzen, eysrig verlangt. Sein Name ist mir gewesen wie eine ausgeschüttete Salbe (Hohel. 1, 3); ja angenehmer, denn der allerlieblichste Geruch. Seine Stimme ist mir die allersüßeste gewesen, und sein Antlitz

Antlik habe ich begierlicher verlangt, als die welche, sich nach dem Lichte der Sonnen am meisten sehnen. Seine Worte habe ich pflegen aufzusammeln zu meiner Nahrung und zu einer Stärkung wider meine Entkräftungen. Er hat mich erhalten, und ich habe mich vor meinen Sünden gehütet, ja meine Füße sind auf seinen Wegen starck worden.

Inzwischen, als er dieses redete, da veränderte sich sein Angesichte, und sein starcker Mann bückte sich unter ihm nieder. Und nachdem er gesagt hatte: Nimm mich auf, denn ich komme zu dir; ward er nimmer gesehen.

Es war aber überaus herrlich anzusehen, wie die eröffnete Gegend von Pferden und Wagen, von Trompeten und Pfeiffen, von Sängern und andern Muscanten, die auf ihrem Saiten-Spiel spielten, angefüllet war, um die Pilgrime als sie in die Höhe gezogen, zu bewillkommen, da einer dem andern in die selige Pforte der herrlichen Stadt nachfolgte.

Was des Christen Kinder betrifft, nemlich die vier Knaben, welche die Christin gebohren hatte, mit dero Weibern und Kindern, so konte ich an dem Orte, wo ich war, nicht verweilen, bis sie übergangen wären. Und seitdem ich auch hinweg war, habe ich von einem diese Nachricht vernommen, daß sie noch lebten, und daß es zur erbauung der Gemeine desselben Orts, da sie waren, ersprießlich seyn würde, noch einige Zeit zu bleiben.

Werde ich das Glück haben, den Weg noch einmal zu gehen, so möchte ich denen, die es begehrten, eine Nachricht von dem ertheilen können, wovon ich anjeko schweige. Inzwischen will ich meinem Leser GOTT befehlen.